

**217. Johannes XXIII**, (25. 10. 1960), Ansprache an die *Rota Romana*, Instruktion über Würde und Verpflichtungen der Ehe<sup>1</sup>.

Zweifellos gibt es in dieser unserer Zeit etwas, das unmerklich die Gefahren für die Institution Familie überstark werden lässt und die Hindernisse, die sie schwächen, vermehrt - und dies geschieht in einer hartnäckigeren, verführerischeren und hinterlistigeren Weise als früher.

Die Kirche hat jedoch nicht verfehlt, ihre warnende Stimme zu erheben gegenüber den gefährlichen Aufweichungen des persönlichen und kollektiven Gewissens in diesem so delikatem und für das soziale Leben so folgenreichen Bereich: Die Enzykliken, Dokumente, Ansprachen unserer Vorgänger sind Zeugnisse für die mütterliche und vorausschauende Sorge der Kirche. Auch heute richtet sie sich nicht weniger nach dem von Christus selbst erhaltenen Gebot. Vor allem und über allem führt sie sein Lehramt weiter, verkündet es besser und vollständiger, immer angepasst je nach seiner Strenge.

Deshalb, liebe Söhne, beabsichtigen wir die Aufmerksamkeit von allen Menschen guten Willens - Juristen, Soziologen, Erzieher und einfachen Gläubigen - auf das ausgesprochen schwierige Problem der Heiligkeit der Ehe zu lenken, damit diese Gefahren immer wirksamer gebannt werden, die wir hervorgehoben haben.

1. An erster Stelle genannt sei die Verpflichtung zur Belehrung über die Würde und die Pflichten des Ehelebens.

In einer Ansprache an eine Gruppe Jungverheirateter am 22. April 1942 hat *Pius XII* daran erinnert, dass die Ehe nicht nur eine Pflicht der Natur ist, sondern für die christlichen Seelen ein großes Sakrament, ein großes Zeichen der Gnade und von etwas Heiligem, nämlich der Vermählung Christi mit der Kirche, die er zu der seinen gemacht und mit seinem Blut erworben hat, um die Menschenkinder zum neuen Leben des Geistes wiederzuerwecken, die an seinen Namen glauben. [...] Das Siegel und das Licht des Sakramentes, die sozusagen die Aufgabe der Natur übernatürlich machen, geben der Ehe einen Adel und eine hohe Würde, die in sich nicht nur die Unauflöslichkeit umfasst und vereint, sondern alles, was zur Zeichenhaftigkeit des Sakramentes gehört<sup>2</sup>.

Diese lichtvolle Schönheit der christlichen Lehre über das Wesen der Ehe erfordert nun vor allem eine ständige und überzeugende Katechese der

---

<sup>1</sup> AAS 52 (1960) 898-903

<sup>2</sup> Discorsi IX, 46-47

Gläubigen, die alle Schichten des sozialen Lebens erreicht. Im Einzelnen ist es notwendig, ja dringend, dass diese Katechese vor allem bei den jungen Leuten ankommt, die kurz vor der Ehe stehen, damit sie die Gewissen aufrüttelt und sie nachdenklich macht über die äußerst schwere Pflicht der religiösen Unterweisung in dieser so heiklen Materie.

Gewiss, wir wissen, dass von vielen Seiten her Verschiedenes unternommen worden ist, und man sich dabei der Mittel bedient hat, die die Presse und die Technik heute zur Verfügung stellen, um diese Aufgabe der Unterweisung wirksamer und auch anziehender zu gestalten: wissenschaftliche Publikationen, Beratungen, Studienkurse, spezielle Predigten. Wir möchten warme Zustimmung für solche Versuche zum Ausdruck bringen, die langsam eingeführt, sorgfältig überlegt und gebührend von der obersten kirchlichen Autorität approbiert sind und die sanfte Hoffnung auf eine trostreichere Ernte von guten Früchten entzünden.

Es ist nötig, mit aller Energie und Einfachheit in diesem Sinne voranzugehen: Die Bedingungen der Zeit erfordern es ohne Zögern. Das jugendliche Alter - und speziell die Zeit des Verlöbnisses - verhüllt bisweilen die reine Transparenz der Ideale im Nebel eines schlecht verstandenen oder nicht genug geordneten Gefühls und Ausdrucksformen von Liebe. Dies zu sagen ist nicht wahrheitsfremd: das bestätigen die Suggestionen der Presse, des Radios, des Kinos in ihren sehr leeren und von sittlichen Grundlagen abgelösten Ausdrucksformen. Ferner stellt man einen Bereich von Festveranstaltungen fest, die eine künstliche Umgebung bilden, sich mit tausend verführerischen Mitteln aufdrängen - die in Wirklichkeit das Gewissen verletzen - und die traditionellen Bräuche im schlechteren Sinne verändern und als erste und schädlichste Wirkung die Jugend verführen.

Wenn man die Größe der Gefahr betrachtet, die nicht so sehr von einzelnen und bestimmaren Ereignissen kommt, als vielmehr von einer verbreiteten Aufweichung moralischer Schranken, entsteht spontan die Einladung, die wir voller Eifer im Geiste Jesu Christi vor allem an die Seelenhirten richten, dass sie jedes Mittel im Unterricht und in der Katechese ausfindig machen, um mündlich und mit weit verbreiteten Schriften die Gewissen der Eltern und der jungen Leute über ihre Pflicht aufzuklären.

Und wir richten diese Einladung auch an diejenigen, die den Willen und die Mittel haben, auf die öffentliche Meinung Einfluss zu nehmen, damit ihre Beiträge immer der Klärung und nicht der Verwirrung der Ideen dienen, der Richtigkeit, dem Respekt für das größte und wertvollste Gut des sozialen Lebens: die Integrität der Ehe.

2. Solche Pflicht erfordert insbesondere Festigkeit der Lehre bei denen, die sich durch ihre besondere Berufung und Aufgabe oft für diese Probleme interessieren müssen.

Und dies vor allem bei euch Juristen: Festigkeit, die aus den Quellen des natürlichen und positiven Rechts gestärkt ist, die keiner Schmeichelei und Schwäche nachgibt, und zur selben Zeit von einem vollkommenen Gleichgewicht des Urteils begleitet wird, das aus der Erkenntnis der Bedingungen der Zeit kommt, in der wir leben.

Festigkeit auch bei den Erziehern und Ärzten. Nicht genug bedauern wird man die Schäden, die in diesem Bereich zuerst aus einer naturalistischen und dann aus einer materialistischen Vorstellung vom Leben kommen, mit besonderem Bezug auf Ehe und Familie. Man versuchte, diesen Bereich und seine Verteidigung der mütterlichen Sorge der Kirche zu entziehen und seinen Wert auf rein menschliche Institutionen zurückzuführen, und kam dann nach und nach dazu, immer mehr ihre Struktur und Festigkeit zu schwächen.

Was im Gegensatz dazu nicht genug betont wird sind: die Reinheit der Sitten, die gesunde Erziehung des Gefühlslebens, die Hochschätzung der menschlichen Werte, die in Harmonie mit dem Übernatürlichen zu sehen sind; alles, was solchen Situationen zuvorkommt und sie schon bei ihrem Entstehen löst, welche, wenn man sie dem Recht überlässt, für immer in den Seelen Wunden hinterlassen, die nicht mehr heilen. Auch hier muss man den gegenwärtigen Stand der Dinge vor Augen haben, der von der Erbsünde her kommt, welche notwendig die Hilfe der Gnade erfordert; diese allein kann das gestörte Gleichgewicht im verwundeten Menschen wiederbringen; und wenn man sich von ihr löst und sie freiwillig ignoriert, beraubt man das eheliche Leben seiner stärksten Hilfe.

Nun, dies ist auch die Pflicht der christlichen Erzieher und Ärzte, welche ihren Beruf nicht einseitig sehen wollen, sondern in der Fülle der wirklichen Situation des Menschen, zu deren Gesundung in fruchtbarer Harmonie das Natürliche und das Übernatürliche zusammenwirken.

Die Leichtigkeit, mit der sich bei solchen Gelegenheiten das eheliche Problem stellt, und die besorgniserregende Schwächung der moralischen Dämme sind nicht nur von einem Fehlen religiöser Unterweisung - wie wir schon hervorgehoben haben - verursacht, sondern auch vom Fehlen klarer und präziser Ideen auf seiten derer, welche berufsmäßig Licht und Führer für die jungen Generation sein sollen. Vom Schwanken ihrer Überzeugungen, von der Oberflächlichkeit und auch dem Irrtum ihrer philosophischen und religiösen Bildung und - wir sagen es mit Schmerz - manchmal vom perversen Willen, das Tun der Kirche zu behindern, kommt der erste Schlag

gegen die Festigkeit so vieler Gewissen, für die die Begegnung mit antichristlichen Erziehern und Ärzten zur Gelegenheit und Ursache für schmerzliche Verleugnungen geworden ist.

Also: Festigkeit der Überzeugungen, der Lehre, des Willens, ständige Hingabe an das Studium, an eine demütige und schlichte Einstellung der Seele, die weiß, wie die richtige und tiefe Wissenschaft den Gegebenheiten der Offenbarung und der kirchlichen Lehre nicht entgegensteht, ja ihnen nicht dagegen stehen kann.

3. Ein drittes Mittel scheint uns sehr passend, um die Sicherheit der Familie fest zu begründen - und dies schließt sich an das an, was wir bisher schon gesagt haben: Es ist das ewige Zeichen der Vaterschaft Gottes, *von dem jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat* (Eph 3, 15).

Die innerste und ewige Fruchtbarkeit, die im Schoße Gottes ist, spiegelt sich in gewisser Weise als tätig und gütig wieder in den Menschenkindern, die zur überaus hohen Würde und den Verpflichtungen der Eltern erhoben worden sind.

In der Familie gibt es die wunderbarste und engste Mitarbeit des Menschen mit Gott: Die zwei menschlichen Personen, die nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen wurden, sind nicht nur zur großen Aufgabe berufen, das Schöpfungswerk weiterzuführen, indem sie neuen Lebewesen das physische Leben geben, dem der lebensspendende Geist das mächtige Prinzip des ewigen Lebens eingießt, sondern auch zu einer noch edleren Aufgabe, die die erste vollendet, zur bürgerlichen und christlichen Erziehung der Kinder.

Diese feste, auf einer so hohen Wahrheit gegründete Überzeugung, genügt, um jeder ehelichen Vereinigung die Festigkeit des Bandes zu garantieren und die Eltern ihre Verantwortung bewusst zu machen, die sie vor Gott und vor den Menschen auf sich nehmen.

Die Erzieher und Seelenhirten wissen aus Erfahrung, welche Kraft einer heiligen Begeisterung und liebenswürdigen Dankbarkeit gegen Gott solche Überlegungen bei den jungen Leuten erwecken, die sich auf die Ehe vorbereiten, und welche ernste Zustimmungen und Vorsätze in ihren hochherzigen Seelen entstehen.

So soll sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln das freudige Bewusstsein dieses hohen Adels des Menschen, des Vaters und der Mutter einer Familie, ausbreiten - als erste Mitarbeiter Gottes bei der Fortsetzung seines Werkes in der Welt -, die dem mystischen Leib Christi neue Glieder geben und den Himmel der Erwählten bevölkern, die für immer die Herrlichkeit des Herrn bejubeln werden.

[7.-] C'è indubbiamente, in questo nostro tempo, qualcosa che insensibilmente fa dilagare i pericoli cui va soggetto l'istituto familiare, e accentua le insidie che lo indeboliscono: e questo avviene in forma più insistente, più seducente, più subdola che per il passato.

[8.-] La Chiesa non ha mai mancato di levare alta la sua voce d'allarme, di fronte ai pericolosi cedimenti della coscienza individuale e collettiva su questo campo così delicato, e denso di conseguenze per la vita sociale: le encicliche, i documenti, i discorsi dei Nostri Predecessori sono là a testimoniare l'ansia materna e provvida della Chiesa. Anche oggi essa non viene meno al suo mandato, ricevuto da Cristo stesso. Essa anzitutto e soprattutto prolunga, e meglio e più compiutamente divulga il suo magistero, sempre appropriato quanto severo.

[9.-] Per questo, dilette figli, intendiamo attirare l'attenzione di tutti gli uomini di buona volontà - giuristi, sociologi, educatori e semplici fedeli- sul gravissimo problema della santità del matrimonio, affinché siano sempre più efficacemente scongiurati quei pericoli, ai quali abbiamo accennato.

[10.-] I. In primo luogo il *dovere dell'istruzione* su la dignità e gli obblighi della vita coniugale.

[11.-] Parlando ad un gruppo di sposi novelli, al 22 aprile del 1942, Pio XII rammentava loro che „il matrimonio non è solo ufficio di natura, ma per le anime cristiane è un gran sacramento, un gran segno della grazia e di cosa sacra, qual è lo sposalizio di Cristo con la Chiesa, fatta sua e conquistata col suo sangue per rigenerare a nuova vita di spirito i figli degli uomini, che credono nel nome di Lui. [...] Il sigillo e la luce del sacramento, che, per così dire, trasnaturano l'ufficio della natura, danno al matrimonio una nobiltà d'onestà sublime, che comprende e riunisce in sé non solo l'indissolubilità, bensì ancora tutto ciò che spetta al significato del sacramento“<sup>3</sup>.

[12.-] Ora, questa luminosa bellezza dell'insegnamento cristiano sull'essenza del matrimonio richiede anzitutto continuata e suadente catechesi dei fedeli, che raggiunga tutti gli strati della vita sociale. In particolare è necessario, anzi è urgente che questa catechesi arrivi principalmente ai giovani, che si appressano al matrimonio, ne scuota le coscienze, e li renda pensosi del gravissimo dovere dell'istruzione religiosa in questa materia tanto delicata.

[13.-] Oh, sì, sappiamo che da molte parti si sono avviate varie intraprese, servendosi dei mezzi che la stampa e la tecnica oggi mettono a disposizione, per rendere più efficace, e anche attraente, quest'impegno d'istituzione: pubblicazioni scientifiche, consultori, corsi di studio, predicazioni specializzate. Esprimiamo un vivo compiacimento per tali esperimenti, che, lentamente avviati, delicatamente saggiati, e debitamente approvati dalla Superiore Autorità Ecclesiastica, accendono la soave speranza di un sempre più consolante raccolto di buoni frutti.

[14.-] Occorre procedere in questo senso, con ogni energia e sincerità: le condizioni del tempo lo richiedono senza indugio. L'età giovanile -especialmente l'epoca del fidanzamento- avvolge talora nella nebbia di un male inteso, o non sufficientemente disciplinato sentimento ed espressioni d'amore la limpida chiarezza degli ideali. Dicendo questo non si va lontani dal vero: lo confermano le suggestioni della stampa, della radio, del cinema nelle loro espressioni più vacue e prive di fondo morale. Si osservi inoltre quel complesso di manifestazioni festaiole che creano un ambiente artefatto, s'impongono con mille mezzi seducenti -che in realtà violentano la coscienza-, modificano in senso peggiorativo le costumanze tradizionali, e come primo e più rovinoso effetto diseducano la gioventù.

---

<sup>3</sup> Discorsi e Radiomessaggi di Sua Santità Pio XII, IV, p. 46-47 [22. 4. 1942/4]

[15.-] A considerare la gravità del pericolo, costituito non tanto da episodi individuabili e determinabili, quanto invece da un diffuso rilassamento di salde barriere morali, sgorga spontaneo l'invito, che ripetiamo ardentemente *in visceribus Jesu Christi* anzitutto ai pastori d'anime, affinché adoperino ogni mezzo, nelle istruzioni e nei catechismi, con la voce e con gli scritti divulgati largamente, per illuminare le coscienze dei genitori e dei giovani sul loro dovere.

[16.-] Ed estendiamo quest'invito anche a quanti hanno volontà e mezzi per influire su la pubblica opinione, affinché i loro interventi siano sempre di chiarificazione, non di confusione delle idee; di rettitudine, di rispetto per il più grande e prezioso bene della vita sociale: l'integrità del matrimonio.

[17.-] II. Tale dovere esige particolare *robustezza di dottrina* in quanti per specifica vocazione e professione debbono spesso interessarsi di questi problemi.

[18.-] E questo anzitutto in voi giuristi: robustezza nutrita alle fonti del diritto naturale e positivo, che non cede a nessuna lusinga e debolezza ed è al tempo stesso accompagnata da un perfetto equilibrio di giudizio, proveniente dalla conoscenza delle condizioni del tempo in cui viviamo.

[19.-] Robustezza ancora negli educatori e nei medici. Non saranno mai abbastanza deplorati i danni arrecati in questo campo dalla concezione naturalistica, prima, e materialistica, poi, della vita, con particolar riguardo al matrimonio ed alla famiglia. Cercando di sottrarne l'ambito e la difesa alla materna vigilanza della Chiesa, riducendone il valore ad istituzioni puramente umane, si è venuti a poco a poco ad indebolirne sempre di più la struttura e la compattezza.

[20.-] Mentre invece non sarà mai abbastanza sottolineato che la purezza dei costumi, la sana educazione dei sentimenti, la stima dei valori umani visti in armonia col soprannaturale: tutto ciò previene e risolve in partenza quelle situazioni, che affidate al diritto lasciano pur sempre negli animi delle ferite che non rimarginano. Anche qui, occorre tener presente l'attuale stato di cose provocato dal peccato originale, che postula necessariamente il ricorso alla grazia; questa sola può riportare lo smarrito equilibrio nell'uomo ferito; e, se si astrae da essa, volutamente ignorandola, si priva la vita coniugale del suo sostegno più valido.

[21.-] Ora, questo è anche il dovere di educatori e di medici cristiani, che vogliano considerare la loro professione non unilateralmente, ma nella pienezza della situazione reale dell'uomo, al cui risanamento concorrono, in feconda armonia, il naturale ed il soprannaturale.

[22.-] La leggerezza con cui in tante occasioni si affronta il problema matrimoniale, ed il preoccupante indebolimento degli argini morali, sono causati non soltanto da una deficienza di istruzione religiosa -come abbiamo accennato- ma anche della mancanza di idee chiare e precise da parte di coloro i quali, per la loro professione, debbono essere di luce e di guida alle giovani generazioni. Dal tentennare delle loro convinzioni, dalla superficialità e anche dall'errore della loro formazione filosofica e religiosa, e -lo diciamo con dolore- talora dalla perversa volontà di osteggiare l'azione della Chiesa, parte il primo colpo alla fermezza di tante coscienze, cui l'incontro con educatori e medici anticristiani è stata talvolta occasione e causa di dolorose abdicazioni.

[23.-] Robustezza dunque di convinzioni, di dottrina, di volontà, attinta allo studio continuo, all'atteggiamento umilmente sincero dell'anima, che sa come la retta e profonda scienza non va mai, nè mai può andare contro i dettami della Rivelazione e dell'insegnamento della Chiesa.

[24.-] III. Un terzo mezzo Ci pare assai opportuno per stabilire fermamente la sicurezza della famiglia, ed esso si ricollega con quanto abbiamo già detto finora. E cioè il perenne ri-

chiamo della paternità di Dio, „*ex quo omnis paternitas in caelis et in terris nominatur*“ (Eph 3, 15).

[25.-] L'intima ed eterna fecondità, che è nel seno di Dio, in certo qual modo si riflette operosa e benigna nei figli degli uomini, elevati all'altissima dignità e dovere di procreatori.

[26.-] Nella famiglia si ha la più mirabile e stretta cooperazione dell'uomo con Dio: le due persone umane, create ad immagine e somiglianza divina, sono chiamate non soltanto al gran compito di continuare e prolungare l'opera creatrice, col dare la vita fisica a nuovi esseri, cui lo Spirito vivificatore infonde il possente principio della vita immortale; ma anche all'ufficio più nobile, e che perfeziona il primo, dell'educazione civile e cristiana della prole.

[27.-] Tale ferma convinzione, basata su una sì alta verità, basta ad assicurare ad ogni unione matrimoniale la stabilità del suo vincolo, e rendere consapevoli i genitori della responsabilità che essi assumono davanti a Dio e davanti agli uomini.

[28.-] Gli educatori ed i pastori d'anime sanno per esperienza quale vigore di sant'entusiasmo e di grata riconoscenza a Dio tali considerazioni suscitano nella gioventù, che si prepara al matrimonio, e quale commovente serietà d'assensi e di propositi essa suscita nel loro animo generoso.

[29.-] Sia dunque diffusa con tutti i mezzi a disposizione, la gioiosa consapevolezza di quest'augusta nobiltà dell'uomo, del padre e della madre di famiglia, come primi collaboratori di Dio nel proseguimento dell'opera sua nel mondo, nel dare nuove membra al Corpo Mistico di Cristo, nel popolare il Cielo d'eletti, che canteranno per sempre la gloria del Signore.

**218. Johannes XXIII**, (15. 5. 1961), *Enz. Mater et Magistra*, n. 193-195<sup>4</sup>

In dieser Sache erklären wir feierlich: Die Weitergabe des menschlichen Lebens ist das Vorrecht der Familie; diese ist auf die eine unauflösliche Ehe gegründet, die für den Christen den Rang eines Sakramentes hat. Diese Weitergabe des menschlichen Lebens ist ein personaler Akt; damit ist sie gebunden an Gottes heilige, unerschütterliche und unantastbare Gesetze. Niemand darf sie missachten, oder übertreten. Darum sind hier Mittel und Wege schlechterdings unerlaubt, die bei der pflanzlichen und tierischen Fortpflanzung bedenkenfrei sind.

Das Menschenleben hat jedermann als heilig zu gelten. Sein Ursprung nimmt die Mitwirkung der Schöpfermacht Gottes in Anspruch. Wer daher von diesen göttlichen Gesetzen abweicht, beleidigt nicht nur die Majestät Gottes, sondern entwürdigt sich selbst und das Menschengeschlecht; er schwächt auch die inneren Kräfte seines Volkes.

Darum kommt viel darauf an, dass der jungen Generation nicht nur eine sorgfältige menschliche und religiöse Erziehung zuteil wird, - dies ist Recht und Pflicht der Eltern -, sondern dass sie in allen ihren Lebensäußerungen

---

<sup>4</sup> JOHANNES XXIII, (AAS 53 (1961) 447-448; deutsch: Summa Pontificia, II, 814-815)

höchstes Verantwortungsbewusstsein an den Tag legt, folglich auch bei der Gründung einer eigenen Familie und bei der Zeugung und Erziehung von Kindern. Diesen Kindern müssen sie nicht nur ein festes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung vermitteln, es muss ihnen auch der unerschütterliche und entschlossene Wille anerkundet werden, Opfer zu bringen. Niemand darf sich selber Opfern entziehen, der die hohe und schwere Aufgabe auf sich nimmt, in der Weitergabe des Lebens und in der Erziehung der Kinder das eigene Wirken mit dem göttlichen zu verbinden. Mehr als irgend jemand sonst hilft die Kirche dazu mit. Aus diesem Grunde ist ihr Recht auf freie Ausübung ihres Auftrages anzuerkennen.

Hac de re graviter pronuntiamus, hominis vitam tradi atque propagari opera familiae, in uno eodemque indissolubili nixae matrimonio, quod Sacramenti dignitate, ad christianos quod attinet, auctum est. Quoniamque hominis vita aliis hominibus consulto et cogitate traditur, sequitur idcirco, ut hoc agatur ad Dei praescriptiones, sanctissimas, firmissimas, inviolatas; quas scilicet nemo non agnoscere, non servare debet. Quocirca hac in re nemini omnium licet iis uti viis rationibusque, quibus vel arborum vel animantium vitam prorogare licet.

Etenim hominum vita pro sacra re est omnibus ducenda: quippe quae inde a suo exordio, Creatoris actionem Dei postulet. Itaque qui ab his Dei constitutis discedit, non solum Dei ipsius laedit maiestatem, et sibi humanoque generi imprimit dedecus, sed etiam civitatis suae vires intimas debilitat.

His de causis permagni interest, ut nova suboles, praeter quam quod disciplina humanitatis religionisque diligentius erudiatur - quod quidem ius officiumque est parentum - tum etiam in quibuslibet suae vitae factis se officiorum suorum maxime consciam praestet; atque propterea in familia quoque sibi condenda, et in liberis procreandis educandisque. Quibus liberis non solum stabilis fiducia inicienda est in Dei Providentia, verum etiam animus firmissimus paratissimusque ad labores et incommoda perferenda, quae nemini devitare licet, qui dignum et grave illud susceperit munus, suam nempe sociandi cum Deo operam, cum in vita tradenda tum in prole educanda: qua in extrema re nihil certe valet magis quam data ab Ecclesia praecepta supernaque auxilia; Ecclesiam dicimus, cuius, hanc etiam ob causam, ius est agnoscendum, suum libere exercendi munus.

## 219. Johannes XXIII, (11. 4. 1963), Enz. *Pacem in Terris*<sup>5</sup>

Darüber hinaus haben die Menschen das unantastbare Recht, jenen Lebensstand zu wählen, den sie für gut halten, d. h. also, entweder eine Familie zu gründen, wobei in dieser Gründung Mann und Frau gleiche Rechte und Pflichten haben, oder das Priestertum oder den Ordensstand zu ergreifen<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> JOHANNES XXIII, AAS 55 (1963) 261; Enchiridion Vaticanum 2 (Bologna 1979), n. 7; deutsch: Herder-Korrespondenz 17 (1962/63) 477b

<sup>6</sup> Vgl. PIUS XII, Weihnachtsbotschaft 1942, in: AAS 35 (1943) 9-24 [Utz-Groner 219-271]



Die Familie, die auf der Ehe ruht, die selbstverständlich frei geschlossen, eins und unauflöslich ist, muss als die erste und natürliche Keimzelle der menschlichen Gesellschaft angesehen werden. Daraus folgt, dass für sie sowohl auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet als auch im kulturellen und sittlichen Bereich möglichst gut gesorgt werden muss. Dies alles dient dazu, die Familie zu festigen und in der Erfüllung ihrer Aufgabe zu unterstützen.

Pflege und Erziehung der Kinder aber ist an erster Stelle das Recht der Eltern<sup>7</sup>.

Insuper hominibus iure integrum est vitae genus eligere, quod praeoptent: adeoque aut sibi condere familiam, in qua condenda vir et mulier paribus fruuntur iuribus et officiis, aut sacerdotium vel religiosae vitae disciplinam capessere<sup>8</sup>.

Quod ad familiam attinet, quae in matrimonio nititur, libere nimirum contracto, uno, indissolubili, ipsam existimari opus est tamquam humanae societatis primum et naturale semen. Ex quo oritur, ut eidem sit diligentissime consulendum, cum in re oeconomica et sociali, tum in provincia doctrinarum et morum; quae scilicet omnia eo pertinent, ut familia firmetur et ad munus suum tenendum adiuvetur.

In parentibus vero potissimum ius residet alendi et educandi filios<sup>9</sup>.

**220. Paul VI**, (6. 9. 1964), Radiobotschaft zum Katholikentag in Stuttgart, 10<sup>10</sup>

[...] Pflegt gewissenhaft das gemeinsame Gebet in der Familie! Habt den Mut, Ehe und Familie aufzubauen nach Gottes Gesetz! Dann wird Gottes Segen nicht fehlen. Schafft ein Klima, in dem der Ruf Gottes zum Priestertum und Ordensstand gehört und befolgt werden kann.

**221. Paul VI** (21. 11. 1964), **Vatikanum II**, Dogmatische Konstitution *Lumen Gentium*, 11<sup>11</sup>

Schließlich bezeichnen die christlichen Gatten das Geheimnis der Einheit und der fruchtbaren Liebe zwischen Christus und der Kirche und bekommen

---

<sup>11</sup> SACROSANCTUM OECUMENICUM CONCILIUM VATICANUM II, Constitutiones. Decreta. Declarationes, cura et studio secretariae generalis Conc. Oecum. Vat. II, Typ. polyglott. Vat. 1966, 111-113

<sup>7</sup> Vgl. PIUS XI, Enz. *Casti Connubii*, in: AAS 22 (1930) 539-592; Pius XII, Weihnachtsbotschaft 1942, in: AAS 35 (1943) 9-24 [Utz-Groner 219-271]

<sup>8</sup> Cf. PIUS XII, Nuntius radiophonicus, datus prid. Nativ. D.N.o.C. anno 1942 (AAS 35 (1943) 9-24)

<sup>9</sup> Cf. PIUS XI, Litt. Encycl. *Casti Connubii* (AAS 22 (1930) 539-592); et Pii XII Nuntius radiophonicus, datus prid. Nativ. D.N.o.C. anno 1942 (AAS 35 (1943) 9-24)

<sup>10</sup> AAS 56 (1964) 819

daran Anteil (vgl. Eph 5, 32); sie fördern sich gegenseitig kraft des Sakramentes der Ehe zur Heiligung im ehelichen Leben sowie in der Annahme und Erziehung der Kinder und haben so in ihrem Lebensstand und in ihrer Ordnung ihre eigene Gabe im Volke Gottes (vgl. 1 Kor 7, 7). Aus diesem Ehebund nämlich geht die Familie hervor, in der die neuen Bürger der menschlichen Gesellschaft geboren werden, die durch die Gnade des Heiligen Geistes in der Taufe zu Kindern Gottes gemacht werden, um dem Volke Gottes im Laufe der Zeiten Dauer zu verleihen. In solch einer Art Hauskirche sollen die Eltern durch Wort und Beispiel für ihre Kinder die ersten Glaubensboten sein und die einem jeden eigene Berufung fördern, die geistliche aber mit besonderer Sorgfalt.

Tandem coniuges christiani, virtute matrimonii sacramenti, quo mysterium unitatis et fecundi amoris inter Christum et Ecclesiam significant atque participant (cf. Eph 5, 32) se invicem in vita coniugali necnon prolis susceptione et educatione ad sanctitatem adiuvant, adeoque in suo vitae statu et ordine proprium suum in Populo Dei donum habent<sup>12</sup>. Ex hoc enim connubio procedit familia, in qua nascuntur novi societatis humanae cives, qui per Spiritus Sancti gratiam, ad Populum Dei saeculorum decursu perpetuandum, baptismo in filios Dei constituuntur. In hac velut Ecclesia domestica parentes verbo et exemplo sint pro filiis suis primi fidei praecones, et vocationem unicuique propriam, sacram vero peculiari cura, foveant oportet.

## **222. Paul VI (21. 11. 1964), Vatikanum II, Dogmatische Konstitution** *Lumen Gentium*, 34-35

34. Da der ewige Hohepriester Christus Jesus auch durch die Laien sein Zeugnis und seinen Dienst fortsetzen will, macht er sie durch seinen Geist lebendig und treibt sie unaufhörlich an zu jedem guten und vollkommenen Werk.

Denen nämlich, die er mit seinem Leben und seiner Sendung innigst verbindet, gibt er auch Anteil an seinem Priesteramt zur Ausübung eines geistlichen Kultes zur Verherrlichung Gottes und zum Heil der Menschen. Deshalb sind die Laien Christus geweiht und mit dem Heiligen Geist gesalbt und dadurch wunderbar dazu berufen und ausgerüstet, dass immer reichere Früchte des Geistes in ihnen hervorgebracht werden. Es sind nämlich alle ihre Werke, Gebete und apostolischen Unternehmungen, ihr Ehe- und Familienleben, die tägliche Arbeit, die geistige und körperliche Erholung, wenn sie im Geist getan werden, aber auch die Lasten des Lebens, wenn sie geduldig ertragen werden, „*geistige Opfer, wohlgefällig vor Gott durch*

---

<sup>12</sup> 1 Kor 7, 7; «Unusquisque proprium donum (idion charisma) habet ex Deo, alius quidem sic, alius vero sic». Cf. S. AUGUSTINUS, *De dono perseverantiae* 14, 37 (PL 45, 1015 s.: «Non tantum continentia Dei donum est, sed coniugatorum etiam castitas»).

*Jesus Christus*“ (1 Petr 2, 5). Bei der Feier der Eucharistie werden sie mit der Darbringung des Herrenleibes dem Vater in Ehrfurcht dargeboten. So weihen auch die Laien, überall Anbeter in heiligem Tun, die Welt selbst Gott.

35. Christus, der große Prophet, der durch das Zeugnis seines Lebens und in Kraft seines Wortes die Herrschaft des Vaters ausgerufen hat, erfüllt bis zur vollen Offenbarung der Herrlichkeit sein prophetisches Amt nicht nur durch die Hierarchie, die in seinem Namen und in seiner Vollmacht lehrt, sondern auch durch die Laien. Sie bestellt er deshalb zu Zeugen und rüstet sie mit dem Glaubenssinn und der Gnade des Wortes aus (vgl. Apg 2, 17-18; Offb 19, 10), damit die Kraft des Evangeliums im alltäglichen Familien- und Gesellschaftsleben aufleuchte. Sie zeigen sich als Söhne der Verheißung, wenn sie stark in Glauben und Hoffnung den gegenwärtigen Augenblick auskaufen (vgl. Eph 5, 16; Kol 4, 5) und die künftige Herrlichkeit in Geduld erwarten (vgl. Röm 8, 25). Diese Hoffnung sollen sie aber nicht im Inneren des Herzens verbergen, sondern in ständiger Bekehrung und im Kampf „gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die Geister des Bösen“ (Eph 6, 12) auch durch die Strukturen des Weltlebens ausdrücken.

Wie die Sakramente des Neuen Bundes, durch die das Leben und der Apostolat der Gläubigen genährt werden, einen neuen Himmel und eine neue Erde (vgl. Apk 21, 1) vorbilden, so werden die Laien gültige Verkünder des Glaubens an die zu erhoffenden Dinge (vgl. Hebr 1, 1), wenn sie mit dem Leben aus dem Glauben ohne Zögern das Bekenntnis des Glaubens verbinden. Diese Evangelisation, das heißt die Verkündigung der Botschaft Christi durch das Zeugnis des Lebens und das Wort, bekommt eine eigentümliche Prägung und besondere Wirksamkeit von da her, dass sie in den gewöhnlichen Verhältnissen der Welt erfüllt wird.

In dieser Aufgabe erscheint als besonders wertvoll jener Lebensstand, der durch ein besonderes Sakrament geheiligt wird, das Ehe- und Familienleben. Dort gibt es eine hervorragende Übung und Schule des Laienapostolates, wo die christliche Religion die ganze Einrichtung des Lebens durchdringt und von Tag zu Tag mehr umbildet. Dort haben die Eheleute ihre eigene Berufung, sich gegenseitig und den Kindern den Glauben und die Liebe Christi zu bezeugen. Die christliche Familie verkündet mit lauter Stimme die gegenwärtige Wirkkraft des Gottesreiches, besonders aber auch die Hoffnung auf das selige Leben. So überführt sie durch Beispiel und Zeugnis die Welt der Sünde und erleuchtet jene, die die Wahrheit suchen.

34. Supremus et aeternus Sacerdos Christus Jesus, cum etiam per laicos suum testimonium suumque servitium continuare velit, eos suo Spiritu vivificat indesinenterque impellit ad omne opus bonum et perfectum.

Illis enim, quos vitae et missioni suae intime coniungit, etiam sui muneris sacerdotalis partem tribuit ad cultum spiritualem exercendum, ut glorificetur Deus et salventur homines. Qua de causa laici, utpote Christo dicati et Spiritu Sancto uncti, mirabiliter vocantur et instruuntur, ut uberiores semper fructus Spiritus in ipsis producantur. Omnia enim eorum opera, preces et incepta apostolica, conversatio coniugalis et familiaris, labor quotidianus, animi corporisque relaxatio, si in Spiritu peragantur, imo molestiae vitae si patienter sustineantur, fiunt spirituales hostiae, acceptabiles Deo per Jesum Christum (cf. 1 Petr 2, 5), quae in Eucharistiae celebratione, cum dominici Corporis oblatione, Patri piissime offeruntur. Sic et laici, qua adoratores ubique sancte agentes, ipsum mundum Deo consecrant.

35. Christus, Propheta magnus, qui et testimonio vitae et verbi virtute Regnum proclamavit Patris, usque ad plenam manifestationem gloriae suum munus propheticum adimplet, non solum per Hierarchiam, quae nomine et potestate Eius docet, sed etiam per laicos, quos ideo et testes constituit et sensu fidei et gratia verbi instruit (cf. Act 2, 17-18; Apoc 19, 10), ut virtus Evangelii in vita quotidiana, familiari et sociali eluceat. Ipsi se praebent ut filios re-promissionis, si fortes in fide et spe praesens momentum redimunt (cf. Eph 5, 16; Col 4, 5) et futuram gloriam per patientiam expectant (cf. Rom 8, 25). Hanc autem spem non in animi interioritate abscondant, sed conversione continua et colluctatione *adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiae* (Eph 6, 12) etiam per vitae saecularis structuras expriment.

Sicut sacramenta Novae Legis, quibus vita et apostolatus fidelium alitur, caelum novum et terram novam (cf. Apoc 21, 1) praefigurant, ita laici evadunt validi praecones fidei sperandarum rerum (cf. Hebr 11, 1), si cum vita ex fide professionem fidei inhaesitanter coniungunt. Haec evangelizatio, nuntium Christi scilicet et testimonio vitae et verbo prolatum, notam quamdam specificam et peculiarem efficacitatem acquirit ex hoc, quod in communibus condicionibus saeculi completur.

Quo in munere magni pretii apparet ille status vitae, qui speciali sacramento santificatur, scilicet vita matrimonialis et familiaris. Ibi exercitium et schola praeclara apostolatus laicorum habetur, ubi religio christiana totam vitae institutionem pervadit et in dies magis transformatur. Ibi coniuges propriam habent vocationem, ut sibi invicem et filiis sint testes fidei et amoris Christi. Familia christiana tum praesentes virtutes Regni Dei tum spem vitae beatae alta voce proclamat. Ita exemplo et testimonio suo arguit mundum de peccato et eos qui veritatem quaerunt illuminat.

### **223. Paul VI (21. 11. 1964), Vatikanum II, Dogmatische Konstitution *Lumen Gentium*, 41, 42<sup>13</sup>**

In den verschiedenen Verhältnissen und Aufgaben des Lebens wird die eine Heiligkeit von allen entfaltet, die sich vom Geist Gottes leiten lassen und, der Stimme des Vaters gehorsam, Gott den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten und dem armen, demütigen, das Kreuz tragenden Christus folgen und so der Teilnahme an seiner Herrlichkeit würdig werden. Jeder

---

<sup>13</sup> AAS 57 (1965) 15-16, 39-40, 45-47

aber muss nach seinen eigenen Gaben und Gnaden auf dem Weg eines lebendigen Glaubens, der die Hoffnung weckt und durch Liebe wirksam ist, entschlossen vorangehen. [...]

Die christlichen Eheleute und Eltern müssen auf ihrem eigenen Weg in treuer Liebe das ganze Leben hindurch einander in der Gnade Halt und Stütze sein und die von Gott gerne empfangenen Kinder mit den christlichen Lehren und den Tugenden des Evangeliums erfüllen. So geben sie allen das Beispiel einer unermüdlichen und großmütigen Liebe, sie bauen die Bruderschaft der Liebe auf, sind Zeugen und Mitarbeiter der fruchtbaren Mutter Kirche, zum Zeichen und in Teilnahme jener Liebe, in der Christus seine Braut geliebt und sich für sie hingegeben hat<sup>14</sup>.

Ein ähnliches Beispiel wird auf andere Weise von den Witwen und Unverheirateten gegeben; auch sie können nicht wenig zur Heiligkeit und Wirksamkeit in der Kirche beitragen. [...]

42. [...] Alle Christgläubigen also werden in ihrer Lebenslage, ihren Pflichten und Verhältnissen und durch dies alles von Tag zu Tag mehr geheiligt, wenn sie alles aus der Hand des himmlischen Vaters im Glauben entgegennehmen und mit Gottes Willen zusammenwirken und so die Liebe, mit der Gott die Welt geliebt hat, im zeitlichen Dienst selbst allen kundmachen.

41. - In variis vitae generibus et officiis una sanctitas excolitur ab omnibus, qui a Spiritu Dei aguntur, atque voci Patris oboedientes Deumque Patrem in spiritu et veritate adorantes, Christum pauperem, humilem, et crucem baiulantem sequuntur, ut gloriae Eius mereantur esse consortes. Unusquisque vero secundum propria dona et munera per viam fidei vivae, quae spem excitat et per caritatem operatur, incunctanter incedere debet. [...]

Coniuges autem parentesque christiani oportet ut propriam viam sequentes, amore fidei, totius vitae decursu se invicem in gratia sustineant, et prolem amanter a Deo acceptam christianis doctrinis et evangelicis virtutibus imbuant. Ita enim exemplum indefessi et generosi amoris omnibus praebent, fraternitatem caritatis aedificant, et foecunditatis Matris Ecclesiae testes et cooperatores existunt, in signum et participationem illius dilectionis, qua Christus Sponsam suam dilexit Seque pro ea tradidit<sup>15</sup>. Simile exemplum alio modo praebet a viduis et innuptis, qui ad sanctitatem et operositatem in Ecclesia, et ipsi haud parum conferre possunt. [...]

42. Omnes igitur christifideles in vitae suae conditionibus, officiis vel circumstantiis, et per illa omnia, in dies magis sanctificantur, si cuncta e manu Patris caelestis cum fide suscipiunt et voluntati divinae cooperantur, caritatem qua Deus dilexit mundum in ipso temporali servitio omnibus manifestando.

---

<sup>14</sup> Vgl. PIUS XI, Enz. *Casti Connubii*, 31. 12. 1930 (AAS 22 (1930) 548 f.) Vgl. JOHANNES CHRYSOSTOMUS, *In Ephes.* Hom. 20, 2; (PG 62, 136 ff.)

<sup>15</sup> PIUS XI, Litt. Encycl. *Casti Connubii*, 31. 12. 1930: AAS 22 (1930), p. 548 ss. [31. 12. 1930, 24 ss.]. Cfr. JOHANNES CHRYSOSTOMUS, *in Eph.* Hom 20, 2; (PG 62, 136 ss.)

**224. Paul VI** (28. 10. 1965), **Vatikanum II**, Erklärung über die christliche Erziehung *Gravissimum Educationis*, 3<sup>16</sup>

Da die Eltern ihren Kindern das Leben schenkten, haben sie die überaus schwere Verpflichtung zur Kindererziehung. Daher müssen sie als die ersten und bevorzugten Erzieher ihrer Kinder anerkannt werden. Ihr Erziehungswirken ist so entscheidend, dass es dort, wo es fehlt, kaum zu ersetzen ist. Den Eltern obliegt es, die Familie derart zu einer Heimstätte der Frömmigkeit und Liebe zu Gott und den Menschen zu gestalten, dass die gesamte Erziehung der Kinder nach der persönlichen wie gesellschaftlichen Seite hin davon getragen wird. So ist die Familie die erste Schule der sozialen Tugenden, deren kein gesellschaftliches Gebilde entraten kann. Besonders aber sollen in der christlichen Familie, die mit der Gnade und dem Auftrag des Ehesakramentes ausgestattet ist, die Kinder schon von den frühesten Jahren an angeleitet werden, gemäß dem in der Taufe empfangenen Glauben Gott zu erkennen und zu verehren und den Nächsten zu lieben. Was gesunde menschliche Gemeinschaft und was Kirche ist, erfahren die Kinder zum erstenmal in einer solchen christlichen Familie; durch sie werden sie auch allmählich in die weltliche Gemeinschaft und in das Volk Gottes eingeführt. Daher sollen die Eltern wohl bedenken, wie entscheidend die echt christliche Familie für das Leben und das Wachstum des Gottesvolkes ist.

Parentes, cum vitam filiis contulerint, prolem educandi gravissima obligatione tenentur et ideo primi et praecipui eorum educatores agnoscendi sunt<sup>17</sup>. Quod munus educationis tanti ponderis est ut, ubi desit, aegre suppleri possit. Parentum enim est talem familiae ambitum amore, pietate erga Deum et homines animatum creare qui integre filiorum educationi personali et sociali faveat. Familia proinde est prima schola virtutum socialium quibus indigent omnes societates. Maxime vero in christiana familia, matrimonii sacramenti gratia et officio ditata, filii iam a prima aetate secundum fidem in baptismo receptam Deum percipere et colere atque proximum diligere doceantur oportet; ibidem primam inveniunt experientiam et sanae societatis humanae et Ecclesiae; per familiam denique in civilem hominum consortium et in populum Dei sensim introducuntur. Persentiant igitur parentes quanti momenti sit familia vere christiana pro vita et progressu ipsius populi Dei<sup>18</sup>.

<sup>16</sup> Sacrosanctum Oecumenicum Concilium Vaticanum II: Constitutiones. Decreta. Declarationes, cura et studio secretariae generalis Conc. Oecum. Vat. II, Typ. polyglott. Vat. 1966, 392-393; AAS 58 (1966) 730

<sup>17</sup> Cf. PIUS XI, Litt. Encycl. Divini Illius Magistri, 1; c., p. 59 s.; Litt. Encycl. Mit brennender Sorge, 14. 3. 1937: AAS 29 (1937), p. 164 s.; Pius XII, Allocutio ad primum congressum nationalem Consociationis Italicae Magistrorum catholicorum (A. I. M. C.), 8. 9. 1946: Discorsi e Radiomessagi VIII, p. 218

<sup>18</sup> Cf. Conc. VATICANUM II, Constitutio dogm. de Ecclesia, *Lumen Gentium*, nn. II et 35: AAS 57 (1965), pp. 16 et 40 s.

**225. Paul VI, (18. 11. 1965), Vatikanum II, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 11<sup>19</sup>**

Der Schöpfer aller Dinge hat die eheliche Gemeinschaft zum Ursprung und Fundament der menschlichen Gesellschaft bestimmt und durch seine Gnade zu einem großen Geheimnis in Christus und seiner Kirche (vgl. Eph 5, 32) gemacht. Darum hat das Apostolat der Eheleute und Familien eine einzigartige Bedeutung für die Kirche wie für die menschliche Gesellschaft. Die christlichen Eheleute sind füreinander, für ihre Kinder und die übrigen Familienangehörigen Mitarbeiter der Gnade und Zeugen des Glaubens. Ihren Kindern sind sie die ersten Künder und Erzieher des Glaubens. Durch Wort und Beispiel bilden sie diese zu einem christlichen und apostolischen Leben heran, helfen ihnen klug in der Wahl ihres Berufes und pflegen mit aller Sorgfalt eine vielleicht in ihnen sich zeigende Berufung zum Priester- und Ordensstand.

Schon immer war es Pflicht der Gatten, heute aber ist es ein hochbedeutender Teil ihres Apostolates geworden: die Unauflöslichkeit und Heiligkeit des ehelichen Bandes durch ihr Leben sichtbar zu machen und zu erweisen, Recht und Pflicht der Eltern und Vormünder zur christlichen Erziehung ihrer Kinder entschlossen zu vertreten sowie die Würde und das rechtmäßige Eigenleben der Familie zu verteidigen. Sie, wie auch alle übrigen Christen, mögen mit allen Menschen guten Willens daraufhin zusammenarbeiten, dass diese Rechte in der bürgerlichen Gesetzgebung gesichert bleiben. Die Führung des Gemeinwesens soll den Bedürfnissen der Familien hinsichtlich Wohnung, Kindererziehung, Arbeitsbedingungen, sozialer Sicherheit und Steuern Rechnung tragen. In der Organisation des Aus- und Einwanderungswesens soll das Zusammenleben der Familie in jeder Weise sichergestellt sein<sup>20</sup>.

Die Familie selbst empfing von Gott die Sendung, Grund- und Lebenszelle der Gesellschaft zu sein. Diese Sendung wird sie erfüllen, wenn sie sich in der gegenseitigen Liebe ihrer Glieder und im gemeinsamen Gebet vor Gott als häusliches Heiligtum der Kirche erweist; wenn sich die ganze Familie in den liturgischen Gottesdienst der Kirche eingliedert; wenn schließlich die Familie zu echter Gastfreundschaft bereit ist, Gerechtigkeit

<sup>19</sup> Sacrosanctum Oecumenicum Concilium VATICANUM II: Constitutiones. Decreta. Declarationes, cura et studio secretariae generalis Conc. Oecum. Vat. II, Typ. polyglott. Vat. 1966, 478-480

<sup>20</sup> Vgl. PIUS XI, Enzykl. *Casti Connubii* (AAS 22 (1930) 554); PIUS XII, *Radiobotschaft*, 1. 6. 1941 (AAS 33 (1941) 203); DERS., *An die Delegierten des Kongresses für den Schutz der Familienrechte*, 20. 9. 1949 (AAS 41 (1949) 552); DERS., *An französische Eltern auf ihrer Romreise*, 18. 9. 1951 (AAS 43 (1951) 731); DERS., *Radiobotschaft zu Weihnachten 1952* (AAS 45 (1953) 41); JOHANNES XXIII, Enz. *Mater et Magistra*, 15. 5. 1961 (AAS 53 (1961) 429, 439)

und andere gute Werke zum Dienst aller notleidenden Brüder fördert. Unter den verschiedenen Werken des Familienapostolates seien folgende genannt: verlassene Kinder an Kindes Statt annehmen, Fremde freundlich aufnehmen, bei der Gestaltung des Schullebens helfend mitwirken, Heranwachsenden mit Rat und Tat zur Seite stehen, Brautleuten zu einer besseren Ehevorbereitung helfen, in der Katechese mitarbeiten, Eheleute und Familien in materieller und sittlicher Not stützen, alte Menschen nicht nur mit dem Notwendigen versehen, sondern ihnen auch einen angemessenen Anteil am wirtschaftlichen Fortschritt zukommen lassen.

Immer und überall, besonders aber in den Gegenden, in denen der Same des Evangeliums zum erstenmal ausgestreut wird, die Kirche erst in ihren Anfängen steht oder sich in einer irgendwie bedrohlichen Lage befindet, legen christliche Familien vor der Welt ein überaus kostbares Zeugnis für Christus ab, wenn sie durch ihr ganzes Leben dem Evangelium verbunden sind und das Beispiel einer christlichen Ehe geben<sup>21</sup>.

Cum Conditor omnium constituerit coniugale consortium exordium et fundamentum societatis humanae, idque gratia sua reddiderit sacramentum magnum in Christo et in Ecclesia (cfr. Eph 5, 32), apostolatus coniugum et familiarum singulare habet momentum tam pro Ecclesia quam pro societate civili. Coniuges christiani sibi invicem, filiis suis ceterisque familiaribus, gratiae cooperatores sunt et fidei testes. Filiis suis ipsi sunt primi fidei praecones et educatores; verbo et exemplo eos ad vitam christianam et apostolicam formant, in eorum vocatione seligenda prudenter eos adiuvant et vocationem sacram, in eis forte detectam, omni cura fovant.

Coniugum semper officium fuit, hodie vero maxima apostolatus eorum pars est: indissolubilitatem et sanctitatem vinculi matrimonialis vita sua manifestare et probare; ius et officium prolem christiane educandi, genitoribus et tutoribus inditum, strenue affirmare; dignitatem et legitimam autonomiam familiae defendere. Cooperentur igitur ipsi ceterique christifideles, cum hominibus bonae voluntatis, ut in civili legislatione haec iura sarta serventur; in moderanda societate ratio habeatur necessitatum familiarum quod ad habitationem, educationem puerorum, condicionem laboris, securitatem socialem et tributa pertinet; in migrationibus ordinandis convictus domesticus omnino in tuto ponatur<sup>22</sup>.

Hanc familia ipsa missionem divinitus accepit ut sit prima et vitalis cellula societatis. Quam missionem adimplebit, si per mutuam membrorum pietatem et orationem in communi Deo factam, tamquam domesticum sanctuarium Ecclesiae se exhibeat; si tota familia in cultum liturgicum Ecclesiae se inserat; si denique, familia actuosam hospitalitatem praestet, iustitiam aliaque bona opera in servitium omnium fratrum necessitate laborantium promoveat. Inter varia opera apostolatus familiaris sequentia enumerare licet: infantes derelictos in filios adoptare, advenas benigne excipere, scholis moderandis adiutricem operam navare, adole-

<sup>21</sup> Vgl. PIUS XII, Enz. *Evangelii Praecones*, 2. 6. 1951 (AAS 43 (1951) 514)

<sup>22</sup> Cf. PIUS XI, Litt. *Encycl. Casti Connubii* (AAS 22 (1930) 554); PIUS XII, *Nuntius Radiophonicus*, 1. 6. 1941 (AAS 33 (1941) 203); Idem, *Delegatis ad Conventum Unionis Internationalis sodalium ad iura familiae tuenda*, 20. 9. 1949 (AAS 41 (1949) 552); Idem, *Ad patresfamilias e Gallia Romam peregrinantes*, 18. 9. 1951 (AAS 43 (1951) 731); Idem, *Nuntius Radiophonicus in Natali Domini 1952* (AAS 45 (1953) 41); JOHANNES XXIII, *Encycl. Mater et Magistra*, 15. 5. 1961 (AAS 53 (1961) 429, 439)



scentibus consilio et opibus adesse, sponso ut melius sese ad matrimonium praeparent adiuuare, ad catechesim operam praestare, coniuges et familias in discrimine materiali vel morali versantes sustentare, senibus non solum necessaria providere, sed etiam progressus oeconomici aequos fructus procurare.

Semper et ubique, sed peculiari modo in regionibus in quibus prima Evangelii sparguntur semina, vel Ecclesia in suis primordiis existit, vel in aliquo gravi discrimine versatur, familiae christianae, tota vita sua Evangelio cohaerentes ac matrimonii christiani exemplum praebentes, pretiosissimum Christi testimonium mundo perhibent<sup>23</sup>.

## **226. Paul VI (18. 11. 1965), Vatikanum II, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 30<sup>24</sup>**

30. Die Bildung zum Apostolat muss mit der ersten Unterweisung in der Kindheit beginnen. Besonders aber sollen die Heranwachsenden und Jugendlichen in das Apostolat eingeführt und von seinem Geist durchdrungen werden. Diese Bildung ist, wie es neu übernommene Aufgaben jeweils erfordern, durch das ganze Leben hindurch zu vervollständigen. Darum kann es nicht anders sein, als dass den christlichen Erziehern auch die Pflicht der Bildung zum Apostolat obliegt.

Es ist Sache der Eltern, schon ihre Kinder in der Familie von klein auf dazu zu befähigen, dass sie die Liebe Gottes gegen alle Menschen immer mehr erkennen. Sie mögen sie stufenweise, vor allem durch ihr Beispiel, lehren, sich um die materiellen und geistigen Nöte ihres Nächsten zu kümmern. So soll die ganze Familie und ihr Gemeinschaftsleben geradezu eine Schule des Apostolats werden.

Zudem müssen die Kinder dazu erzogen werden, über die Familie hinauszuwachsen und für die kirchlichen und weltlichen Gemeinschaften aufgeschlossen zu sein. In die örtliche Gemeinschaft der Pfarrei sollen sie so hineingenommen werden, dass sie in ihr das Bewusstsein gewinnen, schon lebendige und aktive Glieder des Volkes Gottes zu sein.

30. *Formatio ad apostolatam a prima puerorum institutione incipere debet. Peculiari autem modo initientur apostolatu adulescentes et iuvenes atque hoc spiritu imbuantur. Per totam vitam haec formatio perficienda est prout nova suscepta munera requirunt. Pater igitur eos ad quos spectat educatio christiana, officio quoque formationis ad apostolatam devinciri.*

*Parentum est in familia filios suos ab ipsa pueritia disponere ad agnoscendum amorem Dei erga universos homines, illosque gradatim, praesertim exemplo, docere sollicitudinem de proximi necessitatibus tam materialibus quam spiritualibus. Tota ergo familia eiusque communis vita quasi tirocinium apostolatus evadat.*

---

<sup>23</sup> Cf. PIUS XII, (2. 6. 1951), Litt. *Encycl. Evangelii Praecones*; (AAS 43 (1951) 514)

<sup>24</sup> AAS 58 (1966) 847-849, 860-862

Pueri insuper educandi sunt ut, fines familiae transcendentis, communitatibus tam ecclesiasticis quam temporalibus animum pandant. In locali communitate paroeciae ita assumantur, ut in ea conscientiam acquirant se viva et activa membra esse populi Dei.

**227. Paul VI, (7. 12. 1965), Vatikanum II, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 47<sup>25</sup>**

47. (Ehe und Familie in der heutigen Welt). Das Wohl der Person sowie der menschlichen und christlichen Gesellschaft ist zuinnerst mit einem Wohlergehen der Ehe- und Familiengemeinschaft verbunden. Darum begrüßen die Christen zusammen mit allen, welche diese Gemeinschaft hochschätzen, aufrichtig all die verschiedenen Hilfen, mittels deren man heute in der Förderung dieser Gemeinschaft der Liebe und im Schutz des Lebens vorwärtskommt und Gatten und Eltern bei ihrer großen Aufgabe unterstützt werden. Die Christen hoffen von daher auf noch bessere Resultate und suchen dazu beizutragen.

Jedoch nicht überall erscheint die Würde dieser Institution in gleicher Klarheit. Polygamie, um sich greifende Ehescheidung, sogenannte freie Liebe und andre Entartungen entstellen diese Würde. Darüber hinaus wird die eheliche Liebe öfters durch Egoismus, bloße Genussucht und durch unerlaubte Praktiken gegen die Fruchtbarkeit der Ehe entweiht. Außerdem tragen die heutigen wirtschaftlichen, sozialpsychologischen und staatlichen Verhältnisse erhebliche Störungen in die Familie hinein. Schließlich werden in manchen Teilen der Welt die Probleme der Bevölkerungszunahme mit Besorgnis registriert. Durch all dies wird das Gewissen der Menschen beunruhigt. Andererseits zeigen sich Bedeutung und Stärke von Ehe und Familie als Institution gerade dadurch, dass sogar die tiefgreifenden Veränderungen der heutigen Gesellschaft trotz aller daraus entstehenden Schwierigkeiten sehr oft die wahre Eigenart dieser Institution in der verschiedensten Weise deutlich werden lassen.

Darum will das Konzil durch besondere Hervorhebung bestimmter Hauptpunkte der kirchlichen Lehre die Christen und alle jene Menschen belehren und bestärken, die die ursprüngliche Würde der Ehe und ihren hohen und heiligen Wert zu schützen und zu fördern suchen.

47. - [*De matrimonio et familia in mundo hodierno*] Salus personae et societatis humanae ac christianae arte cum fausta condicione communitatis coniugalis et familiaris connectitur.

---

<sup>25</sup> VATICANUM II, *Gaudium et Spes* (AAS 58 (1966) 1067-1068). Sacrosanctum Oecumenicum Concilium VATICANUM II: Constitutiones. Decreta. Declarationes, cura et studio secretariae generalis Conc. Oecum. Vat. II, Typ. polyglott. Vat. 1966, 757-766. Deutsch: LThK2, Das Zweite Vatikanische Konzil. Dokumente und Kommentare, Teil 3, Freiburg, Basel, Wien 1968, S. 428-434

Ideo christiani, una cum omnibus qui eandem communitatem magni aestimant, sincere gaudent de variis subsidiis quibus homines, in hac communitate amoris fovenda et in vita colenda, hodie progrediuntur, et coniuges atque parentes in praecellenti suo munere adiuvantur; meliora insuper exinde beneficia exspectant atque promovere student.

Non ubique vero huius institutionis dignitas eadem claritate illucescit, siquidem polygamia, divortii lue, amore sic dicto libero, aliisve deformationibus obscuratur; insuper amor nuptialis saepius egoismo, hedonismo et illicitis usibus contra generationem profanatur. Praeterea hodiernae condiciones oeconomicae, socio-psychologicae et civiles non leves in familiam perturbationes inducunt. In certis denique orbis partibus non absque sollicitudine problemata ex incremento demographico exorta observantur. Quibus omnibus conscientiae anguntur. Veruntamen matrimonialis familiarisque instituti vis et robur ex eo quoque apparent, quod profundae immutationes societatis hodiernae, non obstantibus difficultatibus inde prorumpentibus, saepe saepius veram eiusdem instituti indolem vario modo manifestant.

Quapropter Concilium, quaedam doctrinae Ecclesiae capita in clariorem lucem ponendo, christianos hominesque universos illuminare et confortare intendit, qui nativam status matrimonialis dignitatem eiusque eximium valorem sacrum tueri et promovere conantur.

## **228. Paul VI, (7. 12. 1965), Vatikanum II, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 48**

48. Die innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe in der Ehe, vom Schöpfer begründet und mit eigenen Gesetzen geschützt, wird durch den Ehebund, d. h. durch ein unwiderrufliches personales Einverständnis, gestiftet. So entsteht durch den personal freien Akt, in dem sich die Eheleute gegenseitig schenken und annehmen, eine nach göttlicher Ordnung feste Institution, und zwar auch gegenüber der Gesellschaft. Dieses heilige Band unterliegt im Hinblick auf das Wohl der Gatten und der Nachkommenschaft sowie auf das Wohl der Gesellschaft nicht mehr menschlicher Willkür. Gott selbst ist Urheber der Ehe, die mit verschiedenen Gütern und Zielen ausgestattet ist<sup>26</sup>; sie alle sind von größter Bedeutung für den Fortbestand der Menschheit, für den persönlichen Fortschritt der einzelnen Familienmitglieder und ihr ewiges Heil; für die Würde, die Festigkeit, den Frieden und das Wohlergehen der Familie selbst und der ganzen menschlichen Gesellschaft. Durch ihre natürliche Eigenart sind die Institutionen der Ehe und die eheliche Liebe auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft hingeeordnet und finden darin gleichsam ihre Krönung. Darum gewähren sich Mann und Frau, die im Ehebund nicht mehr zwei sind, sondern ein Fleisch (Mt 19, 6), in inniger Verbundenheit der Personen und ihres Tuns gegenseitige Hilfe und gegenseitigen Dienst und erfahren und vollziehen dadurch

immer mehr und voller das eigentliche Wesen ihrer Einheit. Diese innige Vereinigung als gegenseitiges Sichschenken zweier Personen wie auch das Wohl der Kinder verlangen die unbedingte Treue der Gatten und fordern ihre unauflöslche Einheit<sup>27</sup>.

Christus der Herr hat diese Liebe, die letztlich aus der göttlichen Liebe hervorgeht und nach dem Vorbild seiner Einheit mit der Kirche gebildet ist, unter ihren vielen Hinsichten in reichem Maße gesegnet. Wie nämlich Gott einst durch den Bund der Liebe und Treue seinem Volk entgegenkam<sup>28</sup>, so begegnet nun der Erlöser der Menschen und der Bräutigam<sup>29</sup> der Kirche durch das Sakrament der Ehe den christlichen Gatten. Er bleibt fernerhin bei ihnen, damit die Gatten sich in gegenseitiger Hingabe und ständiger Treue lieben, so wie er selbst die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat (vgl. Eph 5, 25). Echte eheliche Liebe wird in die göttliche Liebe aufgenommen und durch die erlösende Kraft Christi und die Heilsvermittlung der Kirche gelenkt und bereichert, damit die Ehegatten wirksam zu Gott hingeführt werden und in ihrer hohen Aufgabe als Vater und Mutter unterstützt und gefestigt werden<sup>30</sup>. So werden die christlichen Gatten in den Pflichten und der Würde ihres Standes durch ein eigenes Sakrament gestärkt und gleichsam geweiht<sup>31</sup>. In der Kraft dieses Sakramentes erfüllen sie ihre Aufgabe in Ehe und Familie. Im Geist Christi, durch den ihr ganzes Leben mit Glaube, Hoffnung und Liebe durchdringen wird, gelangen sie mehr und mehr zu ihrer eigenen Vervollkommnung, zur gegenseitigen Heiligung und so gemeinsam zur Verherrlichung Gottes.

Wenn somit die Eltern durch ihr Beispiel und ihr gemeinsames Gebet auf dem Weg vorausgehen, werden auch die Kinder und alle, die in der Familiengemeinschaft leben, leichter diesen Weg des echten Menschentums, des Heils und der Heiligkeit finden. Die Gatten aber müssen in ihrer Würde und Aufgabe als Vater und Mutter die Pflicht der Erziehung, vornehmlich der religiösen, die ihnen in ganz besonderer Weise zukommt, sorgfältig erfüllen.

Die Kinder als lebendige Glieder der Familie tragen auf ihre Weise zur Heiligung der Eltern bei. In Dankbarkeit, Ehrfurcht und Vertrauen müssen

<sup>26</sup> Vgl. AUGUSTINUS, *De bono coniugali*; (PL 40, 375-376, 394; THOMAS DE AQUINO, *S. th., Suppl.* q 49 a. 3 ad 1; *Decretum pro Armenis* (Denz. 702, DS (1327)), PIUS XI, Enc. *Casti Connubii* (AAS 22 (1930) 543-555 (Denz. 2227-2238, DS 3703-3714)

<sup>27</sup> Vgl. PIUS XI, Litt. Enc. *Casti Connubii* (AAS 22 (1930) 546-547; Denz. 2231, DS 3706)

<sup>28</sup> Vgl. Os 2; Jer 3, 6-13; Ez 16 u. 23; Is 54

<sup>29</sup> Vgl. Mt 9, 15; Mk 2, 19-20; Lk 5, 34-35; Joh 3, 29; 2 Kor 11, 2; Eph 5, 27; Apk 19, 7-8; 21, 2 u. 9;

<sup>30</sup> Vgl. VATICANUM II, Dogmat. Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium* (AAS 57 (1965) 15-16, 40-41, 47

<sup>31</sup> Vgl. PIUS XI, Enc. *Casti Connubii*; (AAS 22 (1930) 546-547; Denz. 2231 (3706)

sie das erwidern, was die Eltern ihnen Gutes tun, und ihnen, wie es Kindern ziemt, im Unglück und in der Einsamkeit des Alters beistehen. Ein Leben, das nach dem Tod des einen Gatten als Fortführung der bisherigen ehelichen Berufung tapfer bejaht wird, soll von allen geachtet werden (vgl. I Tim 5, 3). Von einem reichen geistlichen Leben soll die Familie auch anderen Familien in hochherziger Weise mitgeben. Daher soll die christliche Familie - entsteht sie doch aus der Ehe, die das Bild und die Teilhabe an dem Liebesbund Christi und der Kirche ist (Eph 5, 32) - die lebendige Gegenwart des Erlösers in der Welt und die wahre Natur der Kirche allen kundmachen, sowohl durch die Liebe der Gatten, in hochherziger Fruchtbarkeit, in Einheit und Treue als auch in der bereitwilligen Zusammenarbeit aller ihrer Glieder.

Intima communitas vitae et amoris coniugalis, a Creatore condita suisque legibus instructa, foedere coniugii seu irrevocabili consensu personali instauratur. Ita actu humano, quo coniuges sese mutuo tradunt atque accipiunt, institutum ordinatione divina firmum oritur, etiam coram societate; hoc vinculum sacrum intuitu boni, tum coniugum et prolis tum societatis non ex humano arbitrio pendet. Ipse vero Deus est auctor matrimonii, variis bonis ac finibus praediti<sup>32</sup>; quae omnia pro generis humani continuatione, pro singulorum familiae membrorum profectu personali ac sorte aeterna, pro dignitate, stabilitate, pace et prosperitate ipsius familiae totiusque humanae societatis maximi sunt momenti. Indole autem sua naturali, ipsum institutum matrimonii amorque coniugalis ad procreationem et educationem prolis ordinantur iisque veluti suo fastigio coronantur. Vir itaque et mulier, qui foedere coniugali «iam non sunt duo, sed una caro» (Mt 19, 6), intima personarum atque operum coniunctione mutuam sibi adiutorium et servitium praestant, sensumque suae unitatis experiuntur et plenius in dies adipiscuntur. Quae intima unio, utpote mutua duarum personarum donatio, sicut et bonum liberorum, plenam coniugum fidem exigunt atque indissolubilem eorum unitatem urgent<sup>33</sup>.

Christus Dominus huic multiformi dilectioni, e divino caritatis fonte exortae et ad exemplar suae cum Ecclesia unionis constitutae, abundanter benedixit. Sicut enim Deus olim foedere dilectionis et fidelitatis populo suo occurrit<sup>34</sup>, ita nunc hominum Salvator Ecclesiaeque Sponsus<sup>35</sup>, per sacramentum matrimonii christifidelibus coniugibus obviam venit. Manet porro cum eis, ut quemadmodum *Ipse dilexit Ecclesiam et Semetipsum pro ea tradidit* (cf. Eph 5, 25), ita et coniuges, mutua deditioe, se invicem perpetua fidelitate diligant. Germanus amor coniugalis in divinum amorem assumitur atque virtute redemptiva Christi et salvifica actione Ecclesiae regitur ac ditatur, ut coniuges efficaciter ad Deum ducantur atque in sublimi munere patris et matris adiuventur et confortentur<sup>36</sup>. Quapropter coniuges christiani ad sui status officia et dignitatem peculiari sacramento roborantur et veluti con-

---

<sup>32</sup> Cf. AUGUSTINUS, *De bono coniugali*; (PL 40, 375-376, 394; THOMAS DE AQUINO, *S. th. Suppl.* q 49 a. 3 ad 1; *Decretum pro Armenis* (Denz. 702, DS (1327)), PIUS XI, Litt. Enc. *Casti Connubii* (AAS 22 (1930) 543; Denz. 2227, DS 3703

<sup>33</sup> Cf. PIUS XI, *Enc. Casti Connubii*; (AAS 22 (1930) 546-547; Denz. 2231, DS 3706)

secrantur<sup>37</sup>; cuius virtute munus suum coniugale et familiare explentes, spiritu Christi imbuti, quo tota eorum vita, fide, spe et caritate pervaditur, magis ac magis ad propriam suam perfectionem mutuamque sanctificationem, ideoque communiter ad Dei glorificationem accedunt.

Unde, ipsis parentibus exemplo et oratione familiari praegredientibus, filii, immo et omnes in familiae convictu degentes, humanitatis, salutis atque sanctitatis viam facilius inveniunt. Coniuges autem, dignitate ac munere paternitatis et maternitatis ornati, officium educationis praesertim religiosae, quod ad ipsos imprimis spectat, diligenter adimplebunt.

Liberi, ut viva familiae membra, ad sanctificationem parentum suo modo conferunt. Gratae enim mentis affectu, pietate atque fiducia beneficiis parentum respondebunt ipsisque in rebus adversis necnon in senectutis solitudine filiorum more assistent. Viduitas, in continuitate vocationis coniugalis forti animo assumpta, ab omnibus honorabitur (cf. 1 Tim 5, 3). Familia suas divitias spirituales cum aliis quoque familiis generose communicabit. Proinde familia christiana, cum et matrimonio, quod est imago et participatio foederis dilectionis Christi et Ecclesiae, exoriatur (cf. Eph 5, 32), vivam Salvatoris in mundo praesentiam atque germanam Ecclesiae naturam omnibus patefaciet, tum coniugum amore, generosa fecunditate, unitate atque fidelitate, tum amabili omnium membrorum cooperatione.

## 229. Paul VI, (7. 12. 1965), **Vatikanum II**, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 49-52<sup>38</sup>

49. Mehrfach fordert Gottes Wort Braut- und Eheleute auf, in keuscher Liebe ihre Brautzeit zu gestalten und in ungeteilter Liebe ihre Ehe durchzuhalten und zu entfalten<sup>39</sup>. Auch in unserer Zeit hat die wahre Liebe zwischen Mann und Frau in der Ehe, wie sie sich in verschiedener Weise je nach Volk und Zeit geziemend äußert, als hoher Wert Geltung. Diese eigentümlich menschliche Liebe geht in frei bejahter Neigung von Person zu Person, umgreift das Wohl der ganzen Person, vermag so den leib-seelischen Ausdrucksmöglichkeiten eine eigene Würde zu verleihen und sie als Elemente und besondere Zeichen der ehelichen Freundschaft zu adeln. Diese Liebe hat der Herr durch eine besondere Gabe seiner Gnade und Liebe geheilt, vollendet und erhöht. Eine solche Liebe, die Menschliches

<sup>34</sup> Cf. Os 2; Jer 3, 6-13; Ez 16 et 23; Is 54

<sup>35</sup> Cf. Mt 9, 15; Mc 2, 19-20; Lc 5, 34-35; Joh 3, 29; 2 Cor 11, 2; Eph 5, 27; Apoc 19, 7-8; 21, 2 et 9

<sup>36</sup> Cf. Conc. Vaticanum II, *Lumen Gentium* 15-16, 40-41, 47; (AAS 57 (1965) 15-16, 40-41, 47)

<sup>37</sup> Cf. Pius XI, Enz. *Casti Connubii* (AAS 22 (1930) 583)

<sup>38</sup> Sacrosanctum Oecumenicum Concilium Vaticanum II: Constitutiones. Decreta. Declarationes, cura et studio secretariae generalis Conc. Oecum. Vat. II, Typ. polyglott. Vat. 1966, 757-766. Deutsch: LThK2, Das Zweite Vatikanische Konzil. Dokumente und Kommentare, Teil 3, Freiburg, Basel, Wien 1968, S. 435-447

und Göttliches in sich eint, führt die Gatten zur freien gegenseitigen Übereignung ihrer selbst, die sich in zarter Zuneigung und in der Tat bewährt, und durchdringt ihr ganzes Leben<sup>40</sup>; ja gerade durch ihre Selbstlosigkeit in Leben und Tun verwirklicht sie sich und wächst. Sie ist viel mehr als bloß eine erotische Anziehung, die, egoistisch gewollt, nur zu schnell wieder erbärmlich vergeht.

Diese Liebe wird durch den eigentlichen Vollzug der Ehe in besonderer Weise ausgedrückt und verwirklicht. Jene Akte also, durch die die Eheleute innigst und lauter eins werden, sind von sittlicher Würde; sie bringen, wenn sie human vollzogen werden, jenes gegenseitige Übereignetsein zum Ausdruck und vertiefen es, durch das sich die Gatten gegenseitig in Freude und Dankbarkeit reich machen. Diese Liebe, die auf gegenseitige Treue gegründet und in besonderer Weise durch Christi Sakrament geheiligt ist, bedeutet unlösliche Treue, die in Glück und Unglück Leib und Seele umfasst und darum unvereinbar ist mit jedem Ehebruch und jeder Ehescheidung. Wenn wirklich durch die gegenseitige und bedingungslose Liebe die gleiche personale Würde sowohl der Frau wie des Mannes anerkannt wird, wird auch die vom Herrn bestätigte Einheit der Ehe deutlich. Um die Pflichten dieser christlichen Berufung beständig zu erfüllen, ist ungewöhnliche Tugend erforderlich. Von daher müssen die Gatten, durch die Gnade zu heiligem Leben gestärkt, Festigkeit in der Liebe, Seelengröße und Opfergeist pflegen und im Gebet erbitten.

Die echte eheliche Liebe wird höher geschätzt werden, und es wird sich eine sachgerechte öffentliche Meinung über sie bilden, wenn die christlichen Gatten durch das Zeugnis der Treue und Harmonie in dieser Liebe und durch Sorge für die Kindererziehung sich hervortun und ihre Pflicht erfüllen bei einer notwendigen kulturellen, psychologischen und sozialen Erneuerung zugunsten von Ehe und Familie. Jugendliche sollen über die Würde, die Aufgaben und den Vollzug der ehelichen Liebe am besten im Kreis der Familie selbst rechtzeitig in geeigneter Weise unterrichtet werden, damit sie, an keusche Zucht gewöhnt, im entsprechenden Alter nach einer sauberen Brautzeit in die Ehe eintreten können.

50. Ehe und eheliche Liebe sind ihrem Wesen nach auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft ausgerichtet. Kinder sind gewiss die vorzüglichste Gabe für die Ehe und tragen zum Wohl der Eltern selbst sehr viel bei. Derselbe Gott, der gesagt hat: „*Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei*“ (Gen 2, 28), und der „*den Menschen von Anfang an als Mann*

---

<sup>39</sup> Vgl. Gen 2, 22-24; Spr 5, 18-20; 31, 10-31; Tob 8, 4-8; Hld 1, 1-3; 2, 16; 4, 16-5, 1; 7, 8-14; 1 Kor 7, 3-6; Eph 5, 25-33;

<sup>40</sup> Vgl. Pius XI, Enz. *Casti Connubii*; (AAS 22 (1930) 547-548); Denz. 2232, DS 3707

und Frau schuf“ (Mt 19, 14), wollte ihm eine besondere Teilnahme an seinem schöpferischen Wirken verleihen, segnete darum Mann und Frau und sprach: „Wachset und mehret euch“ (Gen 1, 28). Ohne Hintansetzung der übrigen Eheziele sind deshalb die echte Gestaltung der ehelichen Liebe und die ganze sich daraus ergebende Natur des Familienlebens dahin ausgerichtet, dass die Gatten von sich aus entschlossen bereit sind zur Mitwirkung mit der Liebe des Schöpfers und Erlösers, der durch sie seine eigene Familie immer mehr vergrößert und bereichert.

In ihrer Aufgabe, menschliches Leben weiterzugeben und zu erziehen, die als die nur ihnen zukommende Sendung zu betrachten ist, wissen sich die Eheleute als mitwirkend mit der Liebe Gottes des Schöpfers und gleichsam als Interpreten dieser Liebe. Daher müssen sie in menschlicher und christlicher Verantwortlichkeit ihre Aufgabe erfüllen und in einer auf Gott hinhörenden Ehrfurcht durch gemeinsame Überlegung versuchen, sich ein sachgerechtes Urteil zu bilden. Hierbei müssen sie auf ihr eigenes Wohl wie auf das ihrer Kinder - der schon geborenen oder zu erwartenden - achten; sie müssen die materiellen und geistigen Verhältnisse der Zeit und ihres Lebens zu erkennen suchen und schließlich auch das Wohl der Gesamtfamilie, der weltlichen Gesellschaft und der Kirche berücksichtigen. Dieses Urteil müssen im Angesicht Gottes die Eheleute letztlich selbst fällen. In ihrem ganzen Verhalten seien sich die christlichen Gatten bewusst, dass sie nicht nach eigener Willkür vorgehen können; sie müssen sich vielmehr leiten lassen von einem Gewissen, das sich auszurichten hat am göttlichen Gesetz; sie müssen hören auf das Lehramt der Kirche, das dieses göttliche Gesetz im Licht des Evangeliums authentisch auslegt. Dieses göttliche Gesetz zeigt die ganze Bedeutung der ehelichen Liebe, schützt sie und drängt zu ihrer wahrhaft menschlichen Vollendung. So verherrlichen christliche Eheleute in Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und Opfergesinnung (vgl. 1 Kor 7, 5) den Schöpfer und streben zur Vollkommenheit in Christus, indem sie in hochherziger menschlicher und christlicher Verantwortlichkeit Kindern das Leben schenken. Unter den Eheleuten, die diese ihnen von Gott aufgetragene Aufgabe erfüllen, sind besonders jene zu erwähnen, die in gemeinsamer kluger Beratung eine größere Zahl von Kindern, wenn diese entsprechend erzogen werden können, hochherzig auf sich nehmen<sup>41</sup>.

Die Ehe ist aber nicht nur zur Zeugung von Kindern eingesetzt, sondern die Eigenart des unauflöselichen personalen Bundes und das Wohl der Kinder fordern, dass auch die gegenseitige Liebe der Ehegatten ihren gebührenden Platz behalte, wachse und reife. Wenn deshalb das - oft so erwünschte -

---

<sup>41</sup> Vgl. Pius XII, (20. 1. 1958), Ansprache „*Tra le visite*“; AAS 50 (1958) 91



Kind fehlt, bleibt die Ehe dennoch als volle Lebensgemeinschaft bestehen und behält ihren Wert sowie ihre Unauflöslichkeit.

51. Das Konzil weiß, dass die Gatten in ihrem Bemühen, das Eheleben harmonisch zu gestalten, oft durch mancherlei Lebensbedingungen der heutigen Zeit eingeengt sind und sich in einer Lage befinden, in der die Zahl der Kinder - mindestens zeitweise - nicht vermehrt werden kann und der Vollzug treuer Liebe und die volle Lebensgemeinschaft nur schwer gewahrt werden können. Wo nämlich das intime eheliche Leben unterlassen wird, kann nicht selten die Treue als Ehegut in Gefahr geraten und das Kind als Ehegut in Mitleidenschaft gezogen werden; denn dann werden die Erziehung der Kinder und auch die tapfere Bereitschaft zu weiteren Kindern gefährdet.

Manche wagen es, für diese Schwierigkeiten unsittliche Lösungen anzubieten, ja sie scheuen selbst vor Tötung nicht zurück. Die Kirche aber erinnert daran, dass es keinen wahren Widerspruch geben kann zwischen den göttlichen Gesetzen hinsichtlich der Übermittlung des Lebens und dem, was echter ehelicher Liebe dient.

Gott, der Herr des Lebens, hat nämlich den Menschen die hohe Aufgabe der Erhaltung des Lebens übertragen, die auf eine menschenwürdige Weise erfüllt werden muss. Das Leben ist daher von der Empfängnis an mit höchster Sorgfalt zu schützen. Abtreibung und Tötung des Kindes sind verabscheuungswürdige Verbrechen. Die geschlechtliche Anlage des Menschen und seine menschliche Zeugungsfähigkeit überragen in wunderbarer Weise all das, was es Entsprechendes auf niedrigeren Stufen des Lebens gibt. Deshalb sind auch die dem ehelichen Leben eigenen Akte, die entsprechend der wahren menschlichen Würde gestaltet sind, zu achten und zu ehren. Wo es sich um den Ausgleich zwischen ehelicher Liebe und verantwortlicher Weitergabe des Lebens handelt, hängt die sittliche Qualität der Handlungsweise nicht allein von der guten Absicht und Bewertung der Motive ab, sondern auch von objektiven Kriterien, die sich aus dem Wesen der menschlichen Person und ihrer Akte ergeben und die sowohl den vollen Sinn gegenseitiger Hingabe als auch den einer wirklich humanen Zeugung in wirklicher Liebe wahren. Das ist nicht möglich ohne aufrichtigen Willen zur Übung der Tugend ehelicher Keuschheit. Von diesen Prinzipien her ist es den Kindern der Kirche nicht erlaubt, in der Geburtenregelung Wege zu beschreiten, die das Lehramt in Auslegung des göttlichen Gesetzes verwirft<sup>42</sup>.

---

<sup>42</sup> Vgl. PIUS XI, Enz. „*Casti Connubii*“; AAS 22 (1930) 559-561; DS 3716-3718; PIUS XII, *Ansprache an die Hebammen*, 29. 10. 1951; (AAS 43 (1951) 835-854); PAUL VI, *Ansprache an die Kardinäle*, 23. 6. 1964; AAS 56 (1964) 581-589

Mögen alle daran denken: Das menschliche Leben und die Aufgabe, es weiterzuvermitteln, haben nicht nur eine Bedeutung für diese Zeit und können deshalb auch nicht von daher allein bemessen und verstanden werden, sondern haben immer eine Beziehung zu der ewigen Bestimmung des Menschen.

52. Die Familie ist eine Art Schule reich entfalteter Humanität. Damit sie aber ihr Leben und ihre Sendung vollkommen verwirklichen kann, sind herzliche Seelengemeinschaft, gemeinsame Beratung der Gatten und sorgfältige Zusammenarbeit der Eltern bei der Erziehung der Kinder erforderlich. Zu ihrer Erziehung trägt die Anteilnehmende Gegenwart des Vaters viel bei. Aber auch die häusliche Sorge der Mutter, deren besonders die jüngeren Kinder bedürfen, ist zu sichern, ohne dass eine berechnete gesellschaftliche Hebung der Frau dadurch irgendwie beeinträchtigt wird. Die Kinder sollen so erzogen werden, dass sie, erwachsen in vollem Verständnis für ihre Verantwortung, ihrer Berufung, auch einer geistlichen, folgen und einen Lebensstand wählen können, in dem sie, wenn sie heiraten, eine eigene Familie gründen können, und dies unter günstigen sittlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen. Es ist Aufgabe der Eltern oder Erzieher, die jungen Menschen bei der Gründung einer Familie mit klugem Rat, den sie gern hören sollen, anzuleiten. Doch sollen sie sich dabei hüten, sie mit direktem oder indirektem Zwang zum Eingehen einer Ehe oder zur Wahl des Partners zu bestimmen.

So ist die Familie, in der verschiedene Generationen zusammenleben und sich gegenseitig helfen, um zu größerer Weisheit zu gelangen und die Rechte der einzelnen Personen mit den anderen Notwendigkeiten des gesellschaftlichen Lebens zu vereinbaren, das Fundament der Gesellschaft. Deshalb müssen alle, die einen Einfluss auf Gemeinden und gesellschaftliche Gruppen haben, zur Förderung von Ehe und Familie wirksam beitragen. Die staatliche Gewalt möge es als ihre heilige Aufgabe betrachten, die wahre Eigenart von Ehe und Familie anzuerkennen, zu hüten und zu fördern, die öffentliche Sittlichkeit zu schützen und den häuslichen Wohlstand zu begünstigen. Das Recht der Eltern auf Zeugung der Nachkommenschaft und auf Erziehung in der Familie ist zu sichern. Durch umsichtige Gesetzgebung und andere Maßnahmen soll auch für diejenigen Sorge getragen und entsprechende Hilfe gegeben werden, die das Gut der Familie leider entbehren müssen.

Die christlichen Laien, die die Gegenwart auszukufen<sup>43</sup> und das Ewige von den wandelbaren Formen zu unterscheiden haben, mögen die Werte der Ehe und Familie durch das Zeugnis ihres eigenen Lebens wie durch Zu-

sammenarbeit mit den anderen Menschen guten Willens eifrig fördern, und so werden sie trotz aller Schwierigkeiten für die Familie das erreichen, was sie braucht, und auch das, was die moderne Zeit an Vorteilen bietet. Um dieses Ziel zu erreichen, sind die christliche Gesinnung der Gläubigen, das richtige sittliche Gewissen der Menschen und eine weise Erfahrung theologischer Fachleute von großem Nutzen.

Die Fachleute in den Wissenschaften, besonders in Biologie, Medizin, Sozialwissenschaften und Psychologie, können dem Wohl von Ehe und Familie und dem Frieden des Gewissens sehr dienen, wenn sie durch ihre gemeinsame wissenschaftliche Arbeit die Voraussetzungen für eine sittlich einwandfreie Geburtenregelung genauer zu klären suchen.

Die Seelsorger haben die Aufgabe, unter Voraussetzung einer genügenden Kenntnis des Familienproblems, mittels der verschiedenen pastoralen Hilfen, durch die Verkündigung des Wortes Gottes, durch die Feier der Liturgie und durch anderen geistlichen Beistand, die Berufung der Gatten in ihrem Ehe- und Familienleben zu fördern, sie menschlich und geduldig in Schwierigkeiten zu stützen und sie in der Liebe zu stärken, damit Familien von großer Ausstrahlungskraft entstehen.

Mancherlei Einrichtungen, besonders Familienvereinigungen, mögen den Jugendlichen und den Eheleuten selbst, besonders den Jungverheirateten, durch Rat und Tat beistehen und helfen, sie zu einem Familienleben hinzuführen, das seiner gesellschaftlichen und apostolischen Aufgabe gerecht wird.

Die Ehegatten selber aber sollen, nach dem Bild des lebendigen Gottes geschaffen, in eine wahre personale Ordnung gestellt, eines Strebens, gleichen Sinnes und in gegenseitiger Heiligung vereint<sup>44</sup> sein, damit sie, Christus, dem Ursprung des Lebens<sup>45</sup>, folgend, in den Freuden und Opfern ihrer Berufung durch ihre treue Liebe Zeugen jenes Liebesgeheimnisses werden, das der Herr durch seinen Tod und seine Auferstehung der Welt geoffenbart hat<sup>46</sup>.

49. (*De amore coniugali*). Pluries verbo divino sponsi atque coniuges invitantur, ut casto amore sponsalia et indivisa dilectione coniugium nutriant atque foveant<sup>47</sup>. Plures quoque nostrae aetatis homines verum amorem inter maritum et uxorem variis rationibus secundum honestos populorum et temporum mores manifestatum magni faciunt. Ille autem amor, utpote

---

<sup>43</sup> Vgl. Eph 5, 16; Kol 4, 5;

<sup>44</sup> Vgl. *Sacramentarium Gregorianum* (PL 78, 262)

<sup>45</sup> Vgl. Röm 5, 15. 18; 6, 5-11; Gal 2, 20

<sup>46</sup> Vgl. Eph 5, 25-27

eminenter humanus, cum a persona in personam voluntatis affectu dirigatur, totius personae bonum complectitur ideoque corporis animique expressiones peculiari dignitate ditare easque tamquam elementa ac signa specialia coniugalis amicitiae nobilitare valet. Hunc amorem Dominus, speciali gratiae et caritatis dono, sanare, perficere et elevare dignatus est. Talis amor, humana simul et divina consocians, coniuges ad liberum et mutuam sui ipsius donum, tenero affectu et opere probatum, conducit totamque vitam eorum pervadit<sup>47</sup>; immo ipse generosa sua operositate perficitur et crescit. Longe igitur exsuperat meram eroticam inclinationem, quae, egoistice exulta, citius et misere evanescit.

Haec dilectio proprio matrimonii opere singulariter exprimitur et perficitur. Actus proinde, quibus coniuges intime et caste inter se uniuntur, honesti ac digni sunt et, modo vere humano exerciti donationem mutuam significant et fovent, qua sese invicem laeto gratoque animo locupletant. Amor ille mutua fide ratus, et potissimum sacramento Christi sancitus, inter prospera et adversa corpore ac mente indissolubiliter fidelis est, et proinde ab omni adulterio et divortio alienus remanet. Aequali etiam dignitate personali cum mulieris tum viri agnoscenda in mutua atque plena dilectione, unitas matrimonii a Domino confirmata luculenter apparet. Ad officia autem huius vocationis christianae constanter exsequenda virtus insignis requiritur: quapropter coniuges, gratia ad vitam sanctam roborati, firmitatem amoris, magnitudinem animi et spiritum sacrificii assidue colent et oratione impetrabunt.

Germanus autem amor coniugalis altius aestimabitur atque sana circa eum opinio publica efformabitur, si coniuges christiani testimonio fidelitatis et harmoniae in eodem amore necnon sollicitudine in filiis educandis, eminent atque in necessaria renovatione culturali, psychologica et sociali in favorem matrimonii et familiae partes suas agunt. Iuvenes de amoris coniugalis dignitate, munere et opere, potissimum in sinu ipsius familiae, apte et tempestive instruendi sunt, ut, castitatis cultu instituti, convenienti aetate ab honestis sponsalibus ad nuptias transire possint.

50. (De matrimonii fecunditate). Matrimonium et amor coniugalis indole sua ad prolem procreandam et educandam ordinantur. Filii sane sunt praestantissimum matrimonii donum et ad ipsorum parentum bonum maxime conferunt. Ipse Deus qui dixit: «*non est bonum esse hominem solum*» (Gen 2, 18) et qui «*hominem ab initio masculum et feminam [...] fecit*» (Mt 19, 4), volens ei participationem specialem quamdam in Sui ipsius opere creativo communicare, viro et mulieri benedixit dicens: «*Crescite et multiplicamini*» (Gen 1, 28). Unde verus amoris coniugalis cultus totaque vitae familiaris ratio inde oriens, non posthabitis ceteris matrimonii finibus, eo tendunt ut coniuges forti animo dispositi sint ad cooperandum cum amore Creatoris atque Salvatoris, qui per eos Suam familiam in dies dilatet et ditat.

In officio humanam vitam transmittendi atque educandi, quod tamquam propria eorum missio considerandum est, coniuges sciunt se cooperatores esse amoris Dei Creatoris eiusque veluti interpretes. Ideo humana et christiana responsabilitate suum munus adimplebunt ac docili erga Deum reverentia, communi consilio atque conatu, rectum iudicium sibi efformabunt, attendentes tum ad suum ipsorum bonum tum ad bonum liberorum, sive iam nati sint sive futuri praevideantur, dignoscentes temporum et status vitae condiciones tum materiales tum spirituales, ac denique rationem servantes boni communitatis familiaris, societatis temporalis ipsiusque Ecclesiae. Hoc iudicium ipsi ultimatim coniuges coram Deo ferre

<sup>47</sup> Cf. Gen 2, 22-24; Prov 5, 18-20; 31, 10-31; Tob 8, 4-8; Cant 1, 1-3; 2, 16; 4, 16-5, 1; 7, 8-11; 1 Cor 7, 3-6; Eph 5, 25-33

<sup>48</sup> Cf. PIUS XI, Litt. Encycl. *Casti Connubii*; AAS 22 (1930) 547-548; Denz. 2232, DS 3707

debent. In sua vero agendi ratione coniuges christiani conscii sint se non ad arbitrium suum procedere posse, sed semper regi debere conscientia ipsi legi divinae conformanda, dociles erga Ecclesiae Magisterium, quod illam sub luce Evangelii authentice interpretatur. Lex illa divina plenam amoris coniugalis significationem ostendit, illum protegit et ad eiusdem vere humanam perfectionem impellit. Ita coniuges christiani, divinae Providentiae confidentes et spiritum sacrificii excolentes<sup>49</sup>, Creatorem glorificant atque ad perfectionem in Christo contendunt, cum procreandi munere generosa, humana atque christiana responsabilitate funguntur. Inter coniuges qui tali modo muneri sibi a Deo commisso satisfaciunt, peculiariter memorandi sunt illi qui, prudenti communique consilio, magno animo prolem congruenter educandam etiam numerosiorem suscipiunt<sup>50</sup>.

Matrimonium vero, non est tantum ad procreationem institutum; sed ipsa indoles foederis inter personas indissolubilis atque bonum prolis exigunt, ut mutuus etiam coniugum amor recto ordine exhibeatur, proficiat et maturescat. Ideo etsi proles, saepius tam optata, deficit, matrimonium ut totius vitae consuetudo et communio perseverat, suumque valorem atque indissolubilitatem servat.

51. (*De amore coniugali componendo cum observantia vitae humanae*). Concilium novit coniuges, in vita coniugali harmonice ordinanda, saepe quibusdam hodiernis vitae conditionibus praepediri atque in circumstantiis versari posse in quibus numerus prolis, saltem ad tempus, augeri nequit, et fidelis amoris cultus atque plena vitae consuetudo non sine difficultate conservantur. Ubi autem intima vita coniugalis abrumpitur, bonum fidei non raro in discrimen vocari et bonum prolis pessumdari possunt: tunc enim educatio liberorum necnon fortis animus ad prolem ulteriorem suscipiendam periclitantur.

Sunt qui his problematibus solutiones inhonestas afferre praesumunt, immo ab occisione non abhorrent; at Ecclesia in memoriam revocat veram contradictionem inter divinas leges vitae transmittendae et germani amoris coniugalis fovendi adesse non posse.

Deus enim, Dominus vitae, praecellens servandi vitam ministerium hominibus commisit, modo homine digno adimplendum. Vita igitur inde a conceptione, maxima cura tuenda est; abortus necnon infanticidium nefanda sunt crimina. Indoles vero sexualis hominis necnon humana generandi facultas mirabiliter exsuperant ea quae in inferioribus vitae gradibus habentur; proinde ipsi actus vitae coniugali proprii; secundum germanam dignitatem humanam ordinati, magna observantia reverendi sunt. Moralis igitur indoles rationis agendi, ubi de componendo amore coniugali cum responsabili vitae transmissione agitur, non a sola sincera intentione et aestimatione motivorum pendet, sed obiectivis criteriis, ex personae eiusdemque actuum natura desumptis, determinari debet, quae integrum sensum mutuae donationis ac humanae procreationis in contextu veri amoris observant; quod fieri nequit nisi virtus castitatis coniugalis sincero animo colatur. Filiis Ecclesiae, his principiis innixis, in procreatione regulanda, vias inire non licet, quae a Magisterio, in lege divina explicanda, improbantur<sup>51</sup>.

Omnibus vero compertum sit vitam hominum et munus eam transmittendi non ad hoc saeculum tantum restringi neque eo tantum commensurari et intelligi posse, sed ad aeternam hominum destinationem semper respicere.

<sup>49</sup> Cf. 1 Cor 7, 5;

<sup>50</sup> Cf. PIUS XII, :*Allocutio Tra le visite*, 20. 1. 1958; (AAS 50 (1958) 91)

<sup>51</sup> Cf. PIUS XI, Litt. *Encycl. Casti Connubii*; (AAS 22 (1930) 559-561); DS 3716-3718; PIUS XII, :*Allocutio Conventui Unionis Italicae inter Obstetrices*, 29. 10. 1951; (AAS 43 (1951), 835-854); PAULUS VI, *Allocutio ad Em.mos Patres Purpuratos*, 23. 6. 1964; (AAS 56 (1964) 581-589)

52. (*De matrimonii et familiae promotione ab omnibus curanda*). Familia schola quaedam uberioris humanitatis est. Ut autem vitae ac missionis suae plenitudinem attingere valeat, benevola animi communicatio communeque coniugum consilium necnon sedula parentum cooperatio in filiorum educatione requiruntur. Praesentia actiosa patris eorumdem efformationi magnopere prodest, sed et cura domestica matris, qua liberi praesertim iuniores indigent, in tuto ponenda est, quin legitima mulieris promotio socialis posthabeatur. Liberi ita educatione instruantur ut ad aetatem adultam provecti pleno responsabilitatis sensu vocationem etiam sacram sequi ac vitae statum eligere queant, in quo, si nuptiis iungantur, familiam propriam, in condicionibus moralibus, socialibus et oeconomicis eidem propitiis, condere possint. Parentum vel tutorum est se iunioribus, in fundanda familia, prudenti consilio, ab eis libenter audiendo, duces praebere, caventes tamen ne eos coactione directa vel indirecta ad matrimonium ineundum aut ad electionem compartis adigant.

Ita familia, in qua diversae generationes conveniunt ac sese mutuo adjuvant ad pleniorum sapientiam acquirendam atque iura personarum cum aliis vitae socialis exigentiis componenda, fundamentum societatis constituit. Ideoque omnes qui influxum in communitates et coetus sociales exercent, ad promotionem matrimonii et familiae efficaciter conferre debent. Potestas civilis veram eorumdem indolem agnoscere, protegere et provehere, moralitatem publicam tueri atque prosperitati domesticae favere, ut sacrum suum munus consideret. Ius parentum prolem procreandi et in sinu familiae educandi tutandum est. Provida legislatione variisque inceptis etiam illi protegantur aptoque adiumento sublevantur qui bono familiae infeliciter carent.

Christifideles, praesens tempus redimentes<sup>52</sup> atque aeterna a mutabilibus formis discernentes, bona matrimonii et familiae, tum propriae vitae testimonio tum concordii actione cum hominibus bonae voluntatis, diligenter promoveant, et sic, interceptis difficultatibus, providebunt familiae necessitatibus et commodis, quae novis temporibus conveniunt. Ad quem finem obtinendum sensus christianus fidelium, recta hominum conscientia moralis necnon sapientia ac peritia eorum qui in sacris disciplinis versati sunt, magno auxilio erunt.

Qui scientiis, praecipue biologicis, medicis, socialibus et psychologis eruditi sunt, multum bono matrimonii et familiae, pacique conscientiarum inservire possunt, si collatis studiis diversas condiciones honestae ordinationi procreationis humanae faventes, penitus elucidare conentur.

Sacerdotum est, debita de re familiari eruditione accepta, vocationem coniugum diversis mediis pastoralibus, verbi Dei praedicatione, cultu liturgico aliisque adiumentis spiritualibus in vita eorum coniugali et familiari fovere, eosque humaniter et patienter in difficultatibus roborare atque in caritate confortare ut vere radiosae familiae efformentur. Varia opera, praesertim familiarum consociationes, iuvenes ipsosque coniuges, praecipue nuper iunctos, doctrina et actione confirmare eosque ad vitam familiarem, socialem et apostolicam formare satagent.

Ipsi denique coniuges, ad imaginem Dei vivi facti et in vero ordine personarum constituti, affectu compari, mente consimili et mutua sanctitate adunati sint<sup>53</sup>, ut Christum, vitae principium<sup>54</sup> secuti, in gaudiis et sacrificiis vocationis suae, per suum fidelem amorem, illius testes fiant mysterii dilectionis, quod Dominus morte et resurrectione sua mundo revelavit<sup>55</sup>.

---

<sup>52</sup> Cf. Eph 5, 16; Col 4, 5

<sup>53</sup> Cf. *Sacramentarium Gregorianum*(PL 78, 262)

<sup>54</sup> Cf. Rom 5, 15 et 18; 6, 5-11; Gal 2, 20;

<sup>55</sup> Cf. Eph 5, 25-27

**230. Paul VI** (7. 12. 1965), **Vatikanum II**, Pastoralconstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 61

61. (*Die Erziehung zur menschlichen Gesamtkultur*). Die verschiedenen Wissenschaften und Künste in eine Synthese zu bringen ist heute schwieriger als früher. Denn einerseits nimmt die Menge und Vielfalt der Elemente zu, die die Kultur ausmachen, andererseits verringert sich die Fähigkeit der Einzelnen, diese zu erfassen und organisch zu ordnen, so dass das Idealbild eines universal gebildeten Menschen immer mehr schwindet. Dennoch bleibt es Verpflichtung eines jeden, die Totalität der menschlichen Person zu wahren, die vor allem durch die Werte der Vernunft, des Willens, des Gewissens und der Brüderlichkeit bestimmt ist, Werte, die alle in Gott dem Schöpfer ihren Grund haben und in Christus wunderbar geheilt und erhoben sind.

Insbesondere in der Familie, sozusagen der Mutter und Hüterin dieser Erziehung, lernen die Kinder, von Liebe umhegt, leichter die wahre Ordnung der Wirklichkeit; die erprobten Formen der menschlichen Kultur prägen sich gleichsam von selbst dem Geist der heranwachsenden Jugend ein.

61. - [*De educatione ad hominis integrum cultum*]. Maior hodie adest difficultas quam olim varias cognitionis disciplinas et artes in synthesim redigendi. Dum enim crescunt moles et diversitas elementorum, quae culturam constituunt, insimul minuitur facultas pro singulis hominibus eadem percipiendi et organice componendi, ita ut imago „hominis universalis“ magis ac magis evanescat. Attamen unicuique homini remanet officium retinendi rationem totius personae humanae, in qua eminent intelligentiae, voluntatis, conscientiae et fraternitatis valores, qui omnes in Deo Creatore fundantur et in Christo mirabiliter sanati et elevati sunt.

Quasi mater et nutrix huius educationis est imprimis familia, in qua liberi, amore fotti, rectum rerum ordinem facilius condiscunt, dum probatae cultus humani formae quasi naturaliter in progredientis adolescentiae animum transfunduntur.

**231. Paul VI**, (31. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*, 8-9<sup>56</sup>

Die eheliche Liebe zeigt uns jedoch am meisten ihr wahres Wesen und ihren Adel, wenn wir sie von ihrem letzten Quellgrund her sehen; von Gott, der »*die Liebe ist*« (vgl. 1 Joh 4, 8), und der Vater ist, »*nach dem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen trägt*« (vgl. Eph 3, 15). Weit davon entfernt, das bloße Produkt des Zufalls oder Ergebnis des blinden Ablaufs von Naturkräften zu sein, ist die Ehe in Wirklichkeit vom Schöpfergott in weiser Voraussicht so eingerichtet, dass sie in den Men-

---

<sup>56</sup> PAUL VI, (AAS 60 (1968) 485-487); Enchiridion Vaticanum 3, n. 594-595; deutsch in: Summa Pontificia II, 1978, 874-875

schen seinen Liebesplan verwirklicht. Darum streben Mann und Frau durch ihre gegenseitige Hingabe, die ihnen in der Ehe eigen und ausschließlich ist, nach jener personalen Gemeinschaft, in der sie sich gegenseitig vollenden, um mit Gott bei der Weckung und Erziehung neuen menschlichen Lebens zusammenzuwirken. Darüber hinaus hat für die Getauften die Ehe die hohe Würde eines sakramentalen Gnadenzeichens und bringt darin die Verbundenheit Christi mit seiner Kirche zum Ausdruck.

In diesem Licht werden die besondere Merkmale und Notwendigkeiten der ehelichen Liebe deutlich; es ist von größter Wichtigkeit, ihre Bedeutung recht zu würdigen. An erster Stelle ist sie im vollen Sinne menschliche Liebe; das heißt sowohl sinnhaft wie geistig. Darum handelt es sich nicht nur um einen bloßen Trieb der Natur und Leidenschaften, sondern auch und vor allem um einen Entscheid des freien Willens, der darauf hinzielt, in Freud und Leid des Alltags fortzudauern, ja sogar noch zu wachsen, und zwar so, dass dann die Gatten gleichsam ein Herz und eine Seele werden und gemeinsam ihre menschliche Vollendung erreichen.

Weiterhin handelt es sich um eine ganzheitliche Liebe, d. h. jene besondere Form personaler Freundschaft, in der die Gatten alles großherzig miteinander teilen, weder unberechtigte Ausnahmen zulassen noch lediglich ihre eigenen Vorteile suchen. Wer seinen Gatten wirklich liebt, liebt ihn in der Tat um seiner selbst willen - nicht nur wegen dessen, was er von ihm empfängt; und dies tut er gern, um ihn durch die Hingabe seiner selbst zu bereichern.

Die Liebe der Gatten ist zudem sowohl *treu* als auch *ausschließlich* bis zum Lebensende; so wie sie Braut und Bräutigam an jenem Tag verstanden haben, an dem sie sich frei und klar bewusst durch das eheliche Band aneinander gebunden haben. Niemand darf behaupten, dass die Treue der Gatten - mag sie auch bisweilen Schwierigkeiten mit sich bringen - unmöglich sei. Im Gegenteil, zu allen Zeiten ist sie edel und reich an Verdiensten. Beispiele sehr vieler Ehepaare im Lauf der Jahrhunderte sind der Beweis dafür: Die Treue entspricht nicht nur dem Wesen der Ehe, aus ihr fließt darüber hinaus wie aus einer Quelle innigstes und dauerndes Glück.

Diese Liebe ist schließlich *fruchtbar*, da sie nicht ganz in der der Gemeinschaft der Ehegatten besteht, sondern darüber hinaus fortzudauern strebt und neues Leben wecken will.

Iamvero Coniugalis amor tunc nobis maxime veram suam naturam nobilitatemque ostendet, si illum, quasi a supremo quodam fonte, a Deo manare cogitaverimus, qui Caritas est (cfr. 1 Joh 4, 8), quique Pater est, ex quo omnis paternitas in caelis et in terra nominatur (Eph 3, 15).

Tantum igitur abest, ut matrimonium e casu quodam vel e caeco naturalium virium cursu nascatur, ut reapse illud sapienter providenterque Creator Deus ea mente instituerit, ut in



hominibus suum amoris consilium efficeret. Quocirca per mutuam sui donationem, quae ipsorum propria est et exclusoria, coniuges illam persequuntur personarum communionem, qua se invicem perficiant, ut ad novorum viventium procreationem et educationem cum Deo operam socient. Sacro autem baptisate ablatis, matrimonium eiusmodi praeditum est dignitate, ut gratiae sacramentale signum existat, cum Christi et Ecclesiae coniunctionem designet.

Quibus rebus in sua luce positis, perspicue et notae et necessitates coniugalis amoris propriae patent, quas maximi est ponderis iustis aestimare momentis.

Est ante omnia amor plane humanus, hoc est sensibilis et spiritualis. Quare non agitur solum de mero vel naturae vel affectuum impetu, sed etiam ac praesertim de liberae voluntatis actu, eo scilicet tendente, ut per cotidianae vitae gaudia et dolores non modo perseveret, sed praeterea augeatur; ita nimirum ut coniuges veluti cor unum et anima una fiant, suamque humanam perfectionem una simul adipiscantur.

Agitur deinde de amore pleno, id est de peculiari illa personalis amicitiae forma, in qua coniuges omnia magno animo inter se partiuntur, neque iniustas exceptiones admittunt, vel suis dumtaxat commodis student. Qui coniugem suam re vera amat, eum profecto non tantum ob id quod ab eo accipit, sed propter eum ipsum amat; idque libens facit, ut eum dono suum ditet.

Ad hoc, coniugalis amor et fidelis et exclusorius est, usque ad vitae extremum; qualem scilicet sponsus et sponsa eo die cogitatione comprehenderunt, quo liberi planeque conscii matrimoniali se vinculo devinxerunt. Quae coniugum fidelitas etsi interdum habeat difficultates, nemini tamen asseverare licet, eam non esse possibilem, cum contra quovis tempore nobilis sit meritisque uber. Posita enim volventibus saeculis a tot coniugibus exempla non tantum probant, eam esse matrimonii naturae consentaneam, sed insuper ex ea, veluti e fonte, intimam diuturnamque felicitatem fluere.

Hic denique amor fecundus est, quippe qui non totus in coniugum communiione contineatur, sed eo etiam spectet ut pergat, novasque exsuscitet vitas.

## **232. Paul VI, (31. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*, 11<sup>57</sup>**

Jene Akte, die eine intime und keusche Vereinigung der Gatten darstellen und die das menschliche Leben weitertragen, sind, wie das letzte Konzil betont hat, 'zu achten und zu ehren'; sie bleiben auch sittlich erlaubt bei vor auszusehender Unfruchtbarkeit, wenn deren Ursache keineswegs im Willen der Gatten liegt; denn die Bestimmung dieser Akte, die Verbundenheit der Gatten zum Ausdruck zu bringen und zu bestärken, bleibt bestehen.

Wie man aus Erfahrung weiß, entsteht tatsächlich nicht aus jedem ehelichen Verkehr neues Leben. Gott hat nämlich die natürlichen Gesetze und Zeiten der Fruchtbarkeit so weise festgelegt, dass diese schon von sich selbst aus für Abstände zwischen den aufeinanderfolgenden Zeugungen sorgen.

<sup>57</sup> PAUL VI, AAS 60 (1968) 488; Enchiridion Vaticanum 3, n. 597

Indem die Kirche die Menschen ermahnt, die Gebote des natürlichen Gesetzes zu beachten, das sie in ihrer beständigen Lehre auslegt, lehrt sie nun aber, dass es notwendig ist, dass jeglicher Vollzug der Ehe von sich aus auf die Erzeugung menschlichen Lebens ausgerichtet bleibt<sup>58</sup>.

Hi actus, quibus coniuges intime et coste copulantur, et per quos vita humana propagatur, quemadmodum recens Concilium admonuit, honesti ac digni sunt; iidemque legitimi esse non desinunt, etsi infecundi praevideantur propter causas a coniugum voluntate nequaquam manantes, cum non cesset eorum destinatio ad coniugum coniunctionem significandam roborandamque.

Revera, ut usu noscitur, non ex unaquaque coniugali congressione nova exoritur vita. Deus enim naturales leges ac tempora fecunditatis ita sapienter disposuit, ut eadem iam per se ipsa generationes subsequentes intervallent. Verumtamen Ecclesia, dum homines commonet de observandis praeceptis legis naturalis, quam constanti sua doctrina interpretatur, id docet necessarium esse, ut quilibet matrimonii usus ad vitam humanam procreandam per se destinatus permaneat<sup>59</sup>.

### 233. Paul VI, (31. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*, 14<sup>60</sup>

Gemäß diesen fundamentalen Grundsätzen menschlicher und christlicher Eheauffassung müssen wir noch einmal öffentlich erklären: Der direkte Abbruch einer begonnenen Zeugung, vor allem die direkte Abtreibung - auch wenn zu Heilzwecken vorgenommen -, sind kein rechtmäßiger Weg, die Zahl der Kinder zu beschränken, und daher absolut zu verwerfen<sup>61</sup>. Gleichermassen muss, wie das kirchliche Lehramt des öfteren dargetan hat, die direkte, dauernde oder zeitlich begrenzte Sterilisierung des Mannes oder der Frau verurteilt werden<sup>62</sup>.

<sup>58</sup> Cf. PIUS XI, Enc. „*Casti Connubi*“, 31. 12. 1930; (AAS 22 [1930] 560; DS 3717); PIUS XII, Allocutio iis quae interfuerunt conventui unionis catholicae Italicae inter Ostetrices, Romae habito (AAS 43 [1951] 843)

<sup>59</sup> Vgl. PIUS XI, Enzyklika „*Casti Connubi*“, 31. 12. 1930; (AAS 22 [1930] 560; DS 3717); PIUS XII, *Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses des Katholischen Hebammenverbandes Italiens* (AAS 43 [1951] 843)

<sup>60</sup> PAUL VI, (AAS 60 (1968) 491); *Enchiridion Vaticanum* 3, n. 600; deutsch in: *Summa Pontificia* II, 1978, 877

<sup>61</sup> Vgl. CATECHISMUS ROMANUS CONCILII TRIDENTINI, II. Teil, c. VIII; PIUS XI, Enzyklika *Casti Connubii*; (AAS 22 [1930] 562-564); PIUS XII, *Ansprachen und Radiobotschaften*, VI (1944), 191-192; AAS 43 (1951), 842-843; 857-859; JOHANNES XXIII, Enzyklika *Pacem in Terris*, 11. 4. 1963; (AAS 55 [1963] 259-260); *Gaudium et Spes*, 51;

<sup>62</sup> Vgl. PIUS XI, Enzyklika *Casti Connubii*; (AAS 22 [1930] 565); Dekret des Hl. Offizium, 22. 2. 1940 (AAS 32 (1940) 73); Pius XII (AAS 43 (1951) 843-844); (AAS 50 (1958) 734-735)

Ebenso ist jede Handlung verwerflich, die entweder in Voraussicht oder während des Vollzugs des ehelichen Aktes oder im Anschluss an ihn beim Ablauf seiner natürlichen Auswirkungen darauf abstellt, die Fortpflanzung zu verhindern, sei es als Ziel, sei es als Mittel zum Ziel<sup>63</sup>. Man darf um diese absichtlich unfruchtbar gemachten ehelichen Akte zu rechtfertigen, nicht als Argument geltend machen, man müsse das Übel wählen, das als das weniger schwere erscheine; auch nicht, dass solche Akte eine gewisse Einheit darstellen mit früheren oder nachfolgenden fruchtbaren Akten und deshalb an ihrer einen und gleichen Gutheit teilhaben. Wenn es auch zuweilen erlaubt ist, das kleinere sittliche Übel zu dulden, um ein größeres zu verhindern oder um etwas sittlich Höherwertiges zu fördern<sup>64</sup>, so ist es dennoch niemals erlaubt - auch aus noch so ernstesten Gründen nicht -, Böses zu tun um eines guten Zweckes willen (vgl. Röm 3, 8): das heißt, etwas zu wollen, was seiner Natur nach die sittliche Ordnung verletzt und deshalb als des Menschen unwürdig gelten muss; das gilt auch, wenn dies mit der Absicht geschieht, das Wohl des einzelnen, der Familie oder der menschlichen Gesellschaft zu schützen oder zu fördern. Völlig irrig ist deshalb die Meinung, ein absichtlich unfruchtbar gemachter und damit in sich unsittlicher ehelicher Akt könne durch die fruchtbaren ehelichen Akte des gesamtehelichen Lebens seine Rechtfertigung erhalten.

14. Quare primariis hisce principiis humanae et christianae doctrinae de matrimonio nixi, iterum debemus edicere, omnino respuendam esse, ut legitimum modum numeri liberorum temperandi, directam generationis iam coeptae interruptionem, ac praesertim abortum directum, quamvis curationis causa factum<sup>65</sup>.

---

<sup>63</sup> Vgl. *Catechismus Romanus Concilii Tridentini*, II. Teil, c. VIII; PIUS XI, *Enc. Casti Connubii*; (AAS 22 [1930] 559-561); PIUS XII, AAS 43 (1951) 843; AAS 45 (1953) 674-675; AAS 50 (1958) 734-735. *Mater et Magistra* (AAS 53 (1961) 447)

<sup>64</sup> Vgl. PIUS XII, (5. 12. 1953) *Ansprache an den Nationalkongreß der Vereinigung kath. Juristen Italiens*; (AAS 45 [1953] 798-799)

<sup>65</sup> Cf. CATECHISMUS ROMANUS CONCILII TRIDENTINI, p. II. c. VIII; PIUS XI, *Enc. Casti Connubii*; (AAS 22 [1930], 562-564); PIUS XII, *Allocutiones ad societatem Italicam medico-biologicam a S. Luca*, *Discorsi e Radiomessaggi di Pio XII*, VI (1944), 191-192; *Iis qui interfuerunt Conventui Societatis catholicae Italicae inter Obstetrices*, AAS 43 (1951) 842-843; *iis qui interfuerunt conventui societatis quam "Fronte della Famiglia" appellant et ad consociationem Familiarum fecundarum*, AAS 43 (1951) 857-859; Johannes XXIII, *Enc. Pacem in Terris*, 11. 4. 1963; (AAS 55 [1963] 259-260); *Gaudium et Spes*, 51; (AAS (1966) 1072)

Pariter, sicut Ecclesiae Magisterium pluries docuit, damnandum est seu viros seu mulieres directo sterilitate, vel perpetuo vel ad tempus, afficere<sup>66</sup>. Item quivis respuendus est actus qui, cum coniugale commercium vel praevideatur vel efficitur vel ad suos naturales exitus ducit, id tamquam finem obtinendum aut viam adhibendam intendat, ut procreatio impediatur<sup>67</sup>.

Neque vero, ad eos coniugales actus comprobandos ex industria fecunditate privatos, haec argumenta ut valida afferre licet: nempe, id malum eligendum esse, quod minus grave videatur; insuper eosdem actus in unum quoddam coalescere cum actibus fecundis iam antea positus vel postea ponendis, atque adeo horum unam atque parem moralem bonitatem participare. Verum enimvero, si malum morale tolerare, quod minus grave sit, interdum licet, ut aliquod maius vitetur malum vel aliquod praestantius bonum promoveatur<sup>68</sup>, numquam tamen licet, ne ob gravissimas quidem causas, facere mala ut eveniant bona (cf. Rom 3, 8): videlicet in id voluntatem conferre, quod ex propria natura moralem ordinem transgrediatur, atque idcirco homine indignum sit iudicandum, quamvis eo consilio fiat, ut singulorum hominum, domesticorum convictuum, aut humanae societatis bona defendantur vel provehantur. Quapropter erret omnino, qui arbitretur coniugalem actum, sua fecunditate ex industria destitutum, ideoque intrinsece inhonestum, fecundis totius coniugum vitae congressionibus comprobari posse.

### 234. Paul VI, (31. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*, 16

Die Kirche bleibt sich und ihrer Lehre treu, sowohl wenn sie urteilt, dass es den Gatten erlaubt ist, die empfängnisfreien Zeiten zu berücksichtigen, als auch wenn sie den Gebrauch solcher Mittel als stets unerlaubt missbilligt, die eine Empfängnis direkt verhindern, auch wenn für diese andere Handlungsweise immer wieder Argumente angeführt werden, die scheinbar ehrbar und schwerwiegend sind. Diese beiden Fälle unterscheiden sich nämlich völlig voneinander: im ersten bedienen sich die Gatten rechtmäßig einer ihnen von der Natur gegebenen Möglichkeit; im zweiten aber verhindern sie, dass der Zeugungsvorgang seinen natürlichen Verlauf nimmt.

Zwar kann nicht geleugnet werden, dass die Ehegatten in beiden Fällen in gegenseitigem und unbezweifeltem Einverständnis aus begründbaren Motiven Nachkommenschaft vermeiden und sicher sein wollen, dass keine Kinder geboren werden. Jedoch muss dazu ebenso gesagt werden, dass nur im ersten Fall die Tatsache gegeben ist, dass sich die Gatten in Zeiten, die

<sup>66</sup> PIUS XI, Enc. *Casti Connubii*; (AAS 22 [1930] 565); PIUS XII, *Iis qui interfuerunt Conventui Societatis catholicae Italicae inter Obstetrices*, AAS 43 (1951) 843-844; AAS 45 (1953) 674-675; AAS 50 (1958) 734-735

<sup>67</sup> Cf. CATECHISMUS ROMANUS CONCILII TRIDENTINI, p. II, c. VIII; PIUS XI, Litt. enc. *Casti Connubii*; (AAS 22 [1930] 559-561); PIUS XII, *Allocutiones iis quae interfuerunt Conventui Societatis inter omnes gentes de Haematologia*; (AAS 50 [1958] 734-735); JOHANNES XXIII, Enc. *Mater et Magistra*; (AAS 53 [1961] 447)

<sup>68</sup> Cf. Pius XII, *Allocutio iis qui interfuerunt V Conventui nationali Italico Societatis Jurisconsultorum catholicorum*; (AAS 45 [1953] 798-799)

Fruchtbarkeit mit sich bringen, des ehelichen Verkehrs enthalten können, wenn die Zeugung von Kindern aus triftigen Gründen nicht wünschenswert ist; und dass sie, wenn die für eine Empfängnis nicht geeigneten Zeiten wiederkehren, den Verkehr vollziehen können, um die gegenseitige Liebe zu bezeugen und die einander versprochene Treue zu wahren. Wenn sie so handeln, geben sie in der Tat wahrhaft und in jeder Hinsicht ein Zeugnis rechter Liebe.

Ecclesia sibi suaeque doctrinae constat, sive cum iudicat, coniugibus licere rationem habere temporum, quae fecunditate careant, sive cum usum earum rerum ut semper illicitum improbat, quae conceptioni directo officiant, etiamsi haec altera agendi ratio argumenta repetat, quae honesta et gravia videantur. Etenim hae duae causae inter se maxime discrepant: in priore, coniuges legitime facultate utuntur, sibi a natura data; in altera vero, iidem impediunt, quominus generationis ordo suos habeat naturae processus.

Si infitandum non est, coniuges in utroque casu mutua certaue consensione prolem ob probabiles rationes vitare velle, atque pro explorato habere liberos minime esse nascituros, attamen fatendum pariter est, in priore tantum casu fieri, ut ipsi coniuges se a maritali amplexu temporibus fecunditatem invehentibus abstinere valeant, quotiescumque ob iustas rationes liberorum procreatio optanda non sit; cum autem tempora conceptibus non apta redierint, fieri ut ipsi utantur commercio ad mutuam testandam amorem atque ad promissam sibi fidem servandam. Iidem sane, haec agentes, vere et omnino recti amoris testimonium praebent.

### 235. Paul VI, (31. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*, 25<sup>69</sup>

Nun richtet sich unser Wort insbesondere an unsere Söhne und Töchter, besonders an diejenigen, die Gott beruft, ihm im Ehestand zu dienen. Indem die Kirche die unumstößlichen Forderungen des göttlichen Gesetzes weitergibt, verkündet sie das Heil und schließt in den Sakramenten Wege der Gnade auf: dadurch wird der Mensch eine neue Schöpfung, die in Liebe und echter Freiheit dem erhabenen Plan seines Schöpfers und Erlösers entspricht und Sinn hat für die leichte Last Christ (vgl. Mt 11, 30).

Indem sie in Demut seiner Stimme folgen, sollen die christlichen Eheleute daran denken, dass ihre Berufung zum christlichen Leben, die in der Taufe gründet, im Sakrament der Ehe entfaltet und gefestigt wurde. So werden sie »gestärkt und gleichsam geweiht«, um ihre Aufgaben treu zu erfüllen, ihre Berufung zur Vollendung führen und vor der Welt das ihnen aufgebene christliche Zeugnis geben zu können<sup>70</sup>. Diese Aufgabe hat der Herr ihnen anvertraut, damit sie den Menschen jenes heilige und doch milde Gesetz offenbar machen, das ihre gegenseitige Liebe und ihr Zusammen-

---

<sup>69</sup> AAS 60 (1968) 498-500; Summa pontificia II, 1978, 881-882

wirken mit der Liebe Gottes, des Urhebers menschlichen Lebens innig vereint.

Dass für das Leben christlicher Eheleute bisweilen ernste Schwierigkeiten auftreten, leugnen wir keineswegs: denn wie für jeden von uns, ist auch für sie »die Pforte eng und schmal der Weg, der zum Leben führt« (Mt 7, 14; vgl. Hebr 12, 11). Dennoch wird die Hoffnung auf dieses Leben wie ein hellstrahlendes Licht ihren Weg erleuchten, wenn sie tapferen Sinnes bemüht sind, »nüchtern, gerecht und gottesfürchtig in dieser Welt zu leben« (vgl. Tit 2, 12), wohl wissend, dass »die Gestalt dieser Welt vergeht« (vgl. 1 Kor 7, 31). Deshalb sollen die Eheleute die ihnen auferlegten Opfer bereitwillig auf sich nehmen, gestärkt durch den Glauben und die Hoffnung, die »nicht zuschanden werden lässt: denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ward« (vgl. Röm 5, 5). Sie sollen ferner in inständigem Gebet die Hilfe Gottes erflehen und vor allem aus der immer strömenden Quelle der Eucharistie Gnade und Liebe schöpfen. Sollten aber Sünden ihren Weg hemmen, dann mögen sie nicht den Mut verlieren, sondern demütig und beharrlich zur Barmherzigkeit Gottes ihre Zuflucht nehmen, die ihnen im Bußsakrament in reichem Maße geschenkt wird. So können die Eheleute zu der ihnen als Gatten eigenen Vollkommenheit kommen, wie der Apostel sie kennzeichnet: »Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt hat [...] So sollen die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Hat doch niemand je sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er hegt und pflegt es wie Christus seine Kirche [...] Dieses Geheimnis ist groß: ich meine im Hinblick auf Christus und die Kirche. Wohlan, so liebe jeder von euch seine Frau ebenso wie sich selbst: die Frau aber stehe in Ehrfurcht zum Manne (Eph 5, 25, Eph 5, 28-29, Eph 5, 32-33)«.

Nunc vero Nostra oratio peculiari modo ad filios Nostros convertitur, ad eos praesertim, quos Deus in matrimonii statu ad sibi serviendum vocat. Ecclesia enim, dum inviolabiles divinae legis condiciones tradit, salutem nuntiat viasque gratiae per sacramenta reserat, unde homo nova efficitur creatura, quae in caritate germanaque libertate superno sui Creatoris et Salvatoris consilio respondeat suaveque etiam Christi iugum sentiat (cfr. Mt 11, 30).

Eius igitur voci modeste obsecuti, christiani coniuges meminerint, suam ad vitam christianam vocationem, e baptisate exortam, sacramento Matrimonii amplius et explicatam et confirmatam esse. Eodem namque ipsi roborantur et veluti consecrantur, ut fideliter munia sua exsequantur, vocationem ad expletam sui formam perficiant, christianumque testimonium, ut eos addecet, coram mundo edant<sup>71</sup>. Tale enim munus Dominus iisdem committit, ut

---

<sup>70</sup> Vgl. Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes*, 48; Conc. Vat. II., Dogm. Konst. *Lumen Gentium*, 35;

hominibus patefaciant illis legis sanctitatem itemque suavitatem, qua mutuis eorum amor cum adiutrice opera ab ipsis data amoris Dei, humanae vitae auctoris, arte coniungitur.

Nulla sane modo hic reticere volumus difficultates, interdum graves, in quas christianorum coniugum vita incurrit: nam iis, ut unicuique nostrum, angusta porta, et ardua via est, quae ducit ad vitam (Mt 7, 14; cfr. Hebr 12, 11). Attamen huiusce spe vitae tamquam clarissima luce eorum iter collustretur, dum forti contendunt animo, ut sobrie et iuste et pie vivant in hoc saeculo (cfr. Tit 2, 12), plane noscentes praeterire figuram huius mundi (cfr. 1 Cor 7, 31).

Quapropter coniuges destinatos sibi labores libenter suscipiant, cum fide tum ea spe roborati, quae non confundit: quia caritas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum, qui datus est nobis (Rom 5, 5): assidua deinde prece divinum auxilium implorent atque praesertim e perenni Eucharistiae fonte gratiam et caritatem hauriant. Si autem peccatis adhuc retineantur, ne concidant animo, sed humiles et constantes ad Dei misericordiam confugiant, quam abunde Paenitentiae Sacramentum dilargitur. Huiusmodi profecto ratione ad coniugalis vitae perfectionem pervenire poterunt, quam Apostolus his verbis exponit: *Viri diligite uxores vestras, sicut et Christus dilexit Ecclesiam [...]* Ita et viri debent diligere uxores suas ut corpora sua. Qui suam uxorem diligit, seipsum diligit. *Nemo enim unquam carnem suam odio habuit: sed nutrit, et fovet eam, sicut et Christus Ecclesiam [...]. Sacramentum hoc magnum est, ego autem dico in Christo et in Ecclesia. Verumtamen et vos singuli, unusquisque uxorem suam sicut seipsum diligit: uxor autem timeat virum suum* (Eph 5, 25.28-29.32-33)

## 236. Paul VI, (13. 4. 1975), Homilie bei der Trauung von 13 Brautpaaren, 5<sup>72</sup>

2. Christus begleitet uns auf dem Lebensweg: Gibt es wohl einen besseren Gedanken, den wir euch, liebe Brautleute, gleichsam als Mitgift, Nahrung und Hilfe für den langen Weg anbieten könnten, den ihr nun miteinander beginnen wollt? Ihr vertretet in symbolhafter Weise vor uns und vor der ganzen Kirche die unzählbare Schar jener Brautpaare, die, wie heute ihr, mit dem Segen Gottes die Grundlage für ihre Hauskirche gelegt haben, wie das Konzil die Familie genannt hat<sup>73</sup>. Für euch, für alle jungen Ehepaare, für alle christlichen Familien, das heißt für alle, die mit ihrer kraft des Sakramentes auf eine höhere Ebene erhobenen und verklärten Liebe in der Welt die Gegenwart und das Zeichen der gegenseitigen Liebe Christi und der Kirche sind (vgl. Eph 5, 22-23), wiederholen wir heute: Fürchtet euch nicht, Christus ist mit euch! Er ist euch nahe, um eure Liebe zu verklären und dadurch ihre ohnehin schon so großen und erhabenen Werte zu bereichern mit den noch wunderbareren Schätzen seiner Gnade. Er ist euch

---

<sup>72</sup> Insegnamenti XIII (1975) 297-298; Wort und Weisung 1975, S. 247-248

<sup>71</sup> Cf. Conc. Vaticanum II, Const. past. *Gaudium et Spes*, 48; (AAS 58 [1966] 1067-1069); Const. dogm. *Lumen Gentium*, 35; (AAS 57 [1965] 40-41)

nahe, um das Band, das euch in der gegenseitigen Hingabe des einen an den anderen für das ganze Leben vereint, sicher, fest und unauflöslich zu machen. Er ist euch nahe, um euch inmitten aller Widerstände, Prüfungen und Krisen zu tragen, die in der menschlichen Wirklichkeit zwar unweigerlich auftreten, aber gewiss nicht - wie es manche verhängnisvollen theoretischen und praktischen Geisteshaltungen möchten - unüberwindlich, vom Schicksal bestimmt und für die Liebe zerstörerisch sind, denn diese ist stark wie der Tod (vgl. Hld 8, 6). In ihrer großartigen Möglichkeit, sich jeden Tag aufs neue als unversehrt und makellos zu erweisen, dauert und lebt sie weiter. Christus ist euch nahe, um euch bei der Überwindung der nur allzu wirklichen Gefahren des Egoismus zu helfen, der sich als Folge der Erbsünde in der Seele festsetzt, aber durch sein Kreuz und seine Auferstehung besiegt worden ist. Er ist euch nahe, um euch erkennen zu lassen, wie groß eure Würde als Mitarbeiter des Schöpfergottes ist, wenn ihr das unschätzbare Geschenk des Lebens weitergebt, als Mitarbeiter von Gottes Vorsehung, wenn ihr diesen Gott euren Kindern gegenüber lebendig darstellt in all eurer Zärtlichkeit, eurer Sorge und Mühe, die ihr ihnen schenkt, ja in jenem heroischen Einsatz, wie er den Herzen echter Väter und Mütter eigen ist. Ja, liebe Brüder und Schwestern, es ist wahr, „*dies ist ein tiefes Geheimnis. Ich sage es im Hinblick auf Christus und die Kirche* (Eph 5, 32).

[5.] 2. Cristo ci accompagna per la via della vita: ma quale miglior pensiero possiamo lasciare a voi, dilette sposi, quasi come provvista e nutrimento e sostegno nel lungo viaggio, che state per cominciare insieme? Voi rappresentate simbolicamente davanti ai nostri occhi, come davanti a tutta la Chiesa, l'innumerabile schiera di coppie, che con la benedizione di Dio, come voi stamani, hanno posto le fondamenta della loro Chiesa domestica, come il Concilio ha chiamato la famiglia<sup>74</sup>. A voi, a tutte le giovani coppie, a tutte le famiglie cristiane: a tutti coloro che col loro amore, elevato e trasfigurato dalla virtù del sacramento, sono nel mondo la presenza e il simbolo dell'amore reciproco di Cristo e della Chiesa (cfr. Eph 5, 22-33) noi ripetiamo oggi: non temete, Cristo è con voi! Vicino a voi per trasfigurare il vostro amore, per arricchire i valori già così grandi e nobili con quelli tanto più mirabili della sua grazia; vicino a voi per rendere fermo, stabile, indissolubile, il vincolo che vi unisce nel reciproco abbandono di uno all'altro per tutta la vita; vicino a voi per sostenervi in mezzo alle contraddizioni, alle prove, alle crisi, immancabili certo nelle realtà umane, ma non certo - come vorrebbero talune funeste mentalità teoriche e pratiche - non certo insuperabili, non fatali, non distruttive dell'amore ch'è forte come la morte (Cant 6, 8) che dura e sopravvive nella sua stupenda possibilità di ricrearsi ogni giorno, intatto e immacolato; vicino a voi per aiutarvi a vincere i pericoli non irreali dell'egoismi, che si annidano nelle pieghe riposte dell'anima per conseguenza della colpa originale, ma che pur sono stati vinti dalla Croce e dalla Risurrezione di Cristo; vicino a voi per farvi sentire la vostra dignità di collaboratori di Dio Creatore, nel trasmettere il dono inestimabile della vita, e di dio Provvidente, nel rappresentarlo al vivo davanti ai vostri figli nelle tenerezze, nelle cure, nelle sollecitudini che saprete ad essi dedicare con quegli slanci di eroismo che ben conoscono i cuori dei padri e

---

<sup>73</sup> vgl. *Lumen Gentium*, 11;



delle madri. Sì, fratelli, sì; davvero „*questo sacramento è grande: lo dico di Cristo e della Chiesa*“ (Eph 5, 32).

**237. J. Escrivá de Balaguer (1902-1975), Es Cristo que pasa (Christus begegnen), n. 23<sup>75</sup>**

Die Ehe ist für einen Christen keine bloß gesellschaftliche Einrichtung und noch viel weniger bloßes Heilmittel für die menschliche Schwachheit: Sie ist wahrhaft übernatürliche Berufung, *sacramentum magnum*, Geheimnis, Sakrament in Christus und in seiner Kirche, wie Paulus sagt (Eph 5, 32), und gleichzeitig, untrennbar damit verbunden, ein Vertrag, den ein Mann und eine Frau für immer schließen, denn - ob wir es wollen oder nicht - die von Christus eingesetzte Ehe ist unauflöslich. Die Ehe ist ein großes heiligendes Zeichen, ein Tun Jesu, das die Seele der Brautleute erfüllt und sie einlädt, Ihm zu folgen und so ihr Eheleben zu einem Weg Gottes auf Erden werden zu lassen.

Die Eheleute sind dazu berufen, ihre Ehe und dadurch sich selbst zu heiligen; deshalb wäre es falsch, wenn sie ihr geistliches Leben abseits und am Rande ihres häuslichen Lebens führten. Das Familienleben, der eheliche Umgang, die Sorge um die Kinder und ihre Erziehung, das Bemühen um den Unterhalt der Familie und ihre finanzielle Besserstellung, die gesellschaftlichen Kontakte zu anderen Menschen, dies alles - so menschlich und alltäglich - ist gerade das, was die christlichen Eheleute zur Ebene des Übernatürlichen erheben sollen.

Glaube und Hoffnung müssen sich in der Gelassenheit zeigen, mit der die Eheleute ihre großen und kleinen Sorgen; die es überall gibt, bewältigen, im freudigen Ausharren in der Erfüllung der eigenen Pflichten. So wird alles, von Liebe getragen, dazu führen, Freud und Leid zu teilen, die eigenen Sorgen zu vergessen, um für die anderen da zu sein, dem Ehepartner oder den Kindern zuzuhören und ihnen so zu zeigen, dass man sie wirklich liebt und weiß, über kleinere Klippen hinwegzugehen, die der Egoismus in Berge verwandeln könnte, dass man eine große Liebe in die kleinen Dinge hineinlegt, aus denen das tägliche Miteinander besteht.

Tag für Tag das Zuhause zu heiligen und in feinfühligster Liebe eine durch und durch familiäre Atmosphäre zu schaffen: darum geht es. Diese Heiligung eines jeden Tages erfordert viele christliche Tugenden.

El matrimonio no es, para un cristiano, una simple institución social, ni mucho menos un remedio para las debilidades humanas: es una auténtica vocación sobrenatural. Sacramento

---

<sup>75</sup> <sup>14</sup>Madrid 1976, 67-69; deutsch: Christus begegnen, <sup>4</sup>Köln 1977, S. 73-74

---

<sup>74</sup> *Lumen Gentium*, 11;

grande en Cristo y en la Iglesia, dice San Pablo (Eph 5, 32), y, a la vez e inseparablemente, contrato que un hombre y una mujer hacen para siempre, porque - queramos o no - el matrimonio instituido por Jesucristo es indisoluble: signo sagrado que santifica, acción de Jesús, que invade el alma de los que se casan y les invita a seguirle, transformando toda la vida matrimonial en un andar divino en la tierra.

Los casados están llamados a santificar su matrimonio y a santificarse en esa unión; cometerían por eso un grave error, si edificaran su conducta espiritual a espaldas y al margen de su hogar. La vida familiar, las relaciones conyugales, el cuidado y la educación de los hijos, el esfuerzo por sacar económicamente adelante a la familia y por asegurarla y mejorarla, el trato con las otras personas que constituyen la comunidad social, todo eso son situaciones humanas y corrientes que los esposos cristianos deben sobrenaturalizar.

La fe y la esperanza se han de manifestar en el sosiego con que se enfocan los problemas, pequeños o grandes, que en todos los hogares ocurren, en la ilusión con que se persevera en el cumplimiento del propio deber. La caridad lo llenará así todo, y llevará a compartir las alegrías y los posibles sinsabores; a saber sonreír, olvidándose de las propias preocupaciones para atender a los demás; a escuchar al otro cónyuge o a los hijos, mostrándoles que de verdad se les quiere y comprende; a pasar por alto menudos roces sin importancia que el egoísmo podría convertir en montañas; a poner un gran amor en los pequeños servicios de que está compuesta la convivencia diaria.

Santificar el hogar día a día, crear, con el cariño, un auténtico ambiente de familia: de eso se trata. Para santificar cada jornada, se han de ejercitar muchas virtudes cristianas.

### **238. J. Escrivá de Balaguer (1902-1975), Es Cristo que pasa (Christus begegnen), n. 24<sup>76</sup>**

Die Ehe ist ein Sakrament, das aus zwei Leibern ein Fleisch macht, wie es in der Theologie drastisch heißt. Die Leiber der Brautleute selbst sind die Materie des Sakramentes. Der Herr heiligt und segnet die Liebe des Mannes zur Frau und der Frau zum Manne: Er hat nicht nur die Vereinigung ihrer Seelen, sondern auch die ihrer Leiber gewollt. Kein Christ, ob zum ehelichen Leben berufen oder nicht, kann dies abwerten.

Der Schöpfer hat uns den Verstand gegeben, der wie ein Funke des göttlichen Wissens ist, und uns - zusammen mit dem freien Willen, einer weiteren Gabe Gottes - erlaubt, zu erkennen und zu lieben. Und Er hat dem Menschen die Fähigkeit zur Zeugung verliehen, die wie eine Teilnahme an seiner Schöpferkraft ist. Gott hat sich der ehelichen Liebe bedienen wollen, um neuen Geschöpfen das Leben zu geben und den Leib seiner Kirche zu mehren. Die Geschlechtlichkeit ist nichts Beschämendes, sondern ein Gottesgeschenk, das in seiner Reinheit auf das Leben, die Liebe und die Fruchtbarkeit hingeeordnet ist.

---

<sup>76</sup> 14 Madrid 1976, 69-71; deutsch: Christus begegnen, S. 75-77

Aus diesem Hintergrund will die christliche Lehre über die Sexualität gesehen werden. Unser Glaube verkennt nicht das Schöne, Erhabene und echt Menschliche hier auf der Erde. Er lehrt uns, dass die Richtschnur unseres Lebens nicht egoistisches Luststreben sein darf, da nur Verzicht und Opfer zur wahren Liebe führen. Gott hat uns geliebt, und Er fordert uns auf, Ihn und unsere Nächsten so wahrhaftig zu lieben, wie Er uns liebt. Wer sein Leben zu gewinnen sucht, wird es verlieren; wer dagegen sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen, heißt es, scheinbar paradox, beim heiligen Matthäus (Mt 10, 39).

Wer nur um sich selbst kreist und vor allem die eigene Befriedigung sucht, setzt sein ewiges Heil aufs Spiel und ist mit Gewissheit schon jetzt unglücklich. Nur wer sich selbst vergisst und sich Gott und dem Nächsten hingibt, auch in der Ehe, kann auf Erden glücklich sein, in einer Glückseligkeit, die den Himmel vorbereitet und vorwegnimmt.

Auf unserem Erdenweg ist der Schmerz Prüfstein der Liebe. In kurzen Worten lässt sich sagen, dass der Ehestand Licht- und Schattenseiten hat: auf der einen Seite die Freude, sich geliebt zu wissen, davon zu träumen, eine Familie zu gründen und sie voranzubringen, die Kinder heranwachsen zu sehen, und auf der anderen Seite Leid, Widerwärtigkeiten und den Lauf der Zeit zu erfahren, der den Körper verfallen lässt und die Seele zu verbittern droht, die scheinbare Eintönigkeit der scheinbar immer gleichen Tage.

Wer aber meint, all diese Schwierigkeiten seien schon das Ende von Liebe und Freude, hat eine ärmliche Vorstellung von der Ehe und der menschlichen Liebe. Vielmehr ist erst dann, wenn wir den Kern des menschlichen Fühlens erreichen, die Zeit gekommen, in der sich Hingabe und Zärtlichkeit festigen und als eine Liebe erweisen, die stärker ist als der Tod (Spr Prov 8, 6).

Diese Echtheit der Liebe erfordert Treue und Aufrichtigkeit in allen ehelichen Beziehungen. Der heilige *Thomas von Aquin*<sup>77</sup> bemerkt dazu: Gott hat jeder Funktion des menschlichen Lebens einen Genuss, eine Befriedigung zugeordnet. Dieser Genuss und diese Befriedigung sind folglich gut. Der Mensch verkehrt aber die rechte Ordnung der Dinge, wenn er diese Befriedigung als letzten Wert sucht und das Ziel verachtet, dem sie verbunden und untergeordnet ist: dann lässt er sie entarten und macht sie zu einer Sünde oder zum Anlass zur Sünde.

El Matrimonio es un sacramento que hace de dos cuerpos una sola carne; como dice con expresión fuerte la teología, son los cuerpos mismos de los contrayentes su materia. El Señor santifica y bendice el amor del marido hacia la mujer y el de la mujer hacia el marido: ha

---

<sup>77</sup> THOMAS DE AQUINO, *S. th. I-II*, q. 31 et 141

dispuesto no sólo la fusión de sus almas, sino la de sus cuerpos. Ningún cristiano, esté o no llamado a la vida matrimonial, puede desestimarla.

Nos ha dado el Creador la inteligencia, que es como un chispazo del entendimiento divino, que nos permite - con la libre voluntad, otro don de Dios - conocer y amar; y ha puesto en nuestro cuerpo la posibilidad de engendrar, que es como una participación de su poder creador. Dios ha querido servirse del amor conyugal, para traer nuevas criaturas al mundo y aumentar el cuerpo de su Iglesia. El sexo no es una realidad vergonzosa, sino una dádiva divina que se ordena limpiamente a la vida, al amor, a la fecundidad.

Ese es el contexto, el trasfondo, en el que se sitúa la doctrina cristiana sobre la sexualidad. Nuestra fe no desconoce nada de lo bello, de lo generoso, de lo genuinamente humano, que hay aquí abajo. Nos enseña que la regla de nuestro vivir no debe ser la búsqueda egoísta del placer, porque sólo la renuncia y el sacrificio llevan al verdadero amor: Dios nos ha amado y nos invita a amarle y a amar a los demás con la verdad y con la autenticidad con que El nos ama. Quien conserva su vida, la perderá; y quien perdiere su vida por amor mío, la volverá a hallar, ha escrito San Mateo en su Evangelio, con frase que parece paradójica (Mt 10, 39).

Las personas que están pendientes de sí mismas, que actúan buscando ante todo la propia satisfacción, ponen en juego su salvación eterna, y ya ahora son inevitablemente infelices y desgraciadas. Sólo quien se olvida de sí, y se entrega a Dios y a los demás - también en el matrimonio -, puede ser dichoso en la tierra, con una felicidad que es preparación y anticipo del cielo.

Durante nuestro caminar terreno, el dolor es la piedra de toque del amor. En el estado matrimonial, considerando las cosas de una manera descriptiva, podríamos afirmar que hay anverso y reverso. De una parte, la alegría de saberse queridos, la ilusión por edificar y sacar adelante un hogar, el amor conyugal, el consuelo de ver crecer a los hijos. De otra, dolores y contrariedades, el transcurso del tiempo que consume los cuerpos y amenaza con agriar los caracteres, la aparente monotonía de los días aparentemente siempre iguales.

Tendría un pobre concepto del matrimonio y del cariño humano quien pensara que, al tropezar con esas dificultades, el amor y el contento se acaban. Precisamente entonces, cuando los sentimientos que animaban a aquellas criaturas revelan su verdadera naturaleza, la donación y la ternura se arraigan y se manifiestan como un afecto auténtico y hondo, más poderoso que la muerte (Cant 8, 6).

### **239. J. Escrivá de Balaguer (1902-1975), Es Cristo que pasa (Christus begegnen), n. 25<sup>78</sup>**

Eine lautere, aufrichtige und freudige menschliche Liebe ist in der Ehe nur möglich, wenn die Tugend der Keuschheit, die das Geheimnis der Sexualität nicht antastet und es auf die Fruchtbarkeit und Hingabe hinordnet, gelebt wird. Ich habe nie von Unreinheit gesprochen und stets eine sinnlose und schlüpfrige Kasuistik vermieden, aber von Keuschheit und Reinheit, dem freudigen Ausdruck der Liebe, habe ich oft gesprochen und muss ich sprechen.

---

<sup>78</sup> <sup>14</sup>Madrid 1976, 67-69; deutsch: *Christus begegnen*, <sup>4</sup>Köln 1977, S. 72-73

Im Hinblick auf die eheliche Keuschheit sage ich den Eheleuten, dass sie keine Angst haben sollen, ihrer Zuneigung auch Ausdruck zu verleihen, im Gegenteil, diese Zuneigung ist ja gerade das Fundament ihrer Familie. Was der Herr von ihnen erwartet, ist, dass sie sich gegenseitig achten, loyal im Umgang miteinander sind, feinfühlig, natürlich und rücksichtsvoll. Und ich füge hinzu, dass die eheliche Begegnung echt ist, wenn sie Zeichen wirklicher Liebe ist und daher für den Willen zum Kind offen bleibt.

Die Quellen des Lebens versiegen zu lassen, ist ein Verbrechen an den Gaben, die Gott der Menschheit anvertraut hat, und ein Hinweis darauf, dass man sich vom Egoismus und nicht von der Liebe leiten lässt. Dann trübt sich alles, und die Eheleute sehen sich schließlich als Komplizen. Risse, die dann entstehen, sind, wenn es so weitergeht, fast nie mehr zu beheben.

Wenn die Liebe die eheliche Keuschheit einschließt, ist das eheliche Leben Ausdruck einer wahrhaftigen Haltung; Mann und Frau verstehen sich und fühlen sich vereint. Wenn aber das göttliche Gut der Sexualität sittlich verfällt, geht die Intimität verloren, und Mann und Frau können sich nicht mehr in die Augen sehen.

Das Leben der Eheleute soll getragen sein von einer aufrichtigen und lauterer Liebe und von der freudigen Haltung, so viele Kinder zu haben, wie Gott ihnen ermöglicht, auch, wenn nötig, unter Verzicht auf persönliche Annehmlichkeiten und im Glauben an die göttliche Vorsehung. Wenn eine kinderreiche Familie Gottes Wille ist, sind darin Glück und Wirksamkeit verbürgt, mögen auch die irregeleiteten Verfechter eines traurigen Hedonismus das Gegenteil behaupten.

No hay amor humano neto, franco y alegre en el matrimonio si no se vive esa virtud de la castidad, que respeta el misterio de la sexualidad y lo ordena a la fecundidad y a la entrega. Nunca he hablado de impureza, y he evitado siempre descender a casuísticas morbosas y sin sentido; pero de castidad y de pureza, de la afirmación gozosa del amor, sí que he hablado muchísimas veces, y debo hablar.

Con respecto a la castidad conyugal, aseguro a los esposos que no han de tener miedo a expresar el cariño: al contrario, porque esa inclinación es la base de su vida familiar. Lo que les pide el Señor es que se respeten mutuamente y que sean mutuamente leales, que obren con delicadeza, con naturalidad, con modestia. Les diré también que las relaciones conyugales son dignas cuando son prueba de verdadero amor y, por tanto, están abiertas a la fecundidad, a los hijos.

Cegar las fuentes de la vida es un crimen contra los dones que Dios ha concedido a la humanidad, y una manifestación de que es el egoísmo y no el amor lo que inspira la conducta. Entonces todo se enturbia, porque los cónyuges llegan a contemplarse como cómplices: y se producen disensiones que, continuando en esa línea, son casi siempre insanables.

Cuando la castidad conyugal está presente en el amor, la vida matrimonial es expresión de una conducta auténtica, marido y mujer se comprenden y se sienten unidos; cuando el bien divino de la sexualidad se pervierte, la intimidad se destroza, y el marido y la mujer no pueden ya mirarse noblemente a la cara.

Los esposos deben edificar su convivencia sobre un cariño sincero y limpio, y sobre la alegría de haber traído al mundo los hijos que Dios les haya dado la posibilidad de tener, sabiendo, si hace falta, renunciar a comodidades personales y poniendo fe en la providencia divina: formar una familia numerosa, si tal fuera la voluntad de Dios, es una garantía de felicidad y de eficacia, aunque afirmen otra cosa los fautores equivocados de un triste hedonismo.

**240. J. Escrivá de Balaguer (1902-1975), Es Cristo que pasa (Christus begegnen), n. 26<sup>79</sup>**

Vergesst nicht, dass es manchmal unmöglich ist, einem Wortwechsel aus dem Wege zu gehen. Aber streitet euch niemals vor den Kindern. Das würde ihnen weh tun, und durch ihre Parteinahme würden sie unbewusst dazu beitragen, eure Uneinigkeit zu vertiefen. Jedoch ist Streiten, wenn es nicht allzu oft vorkommt, auch Ausdruck der Liebe und beinahe notwendig. Oft ist der Anlass, nicht der Grund, dass der Mann müde und überarbeitet heimkommt, oder die Frau erschöpft ist - hoffentlich nicht gelangweilt - weil sie sich mit den Kindern oder im Haushalt abgeplagt hat, oder aber auch, weil sie mit ihrem eigenen, vielleicht unsteten Temperament zu kämpfen hatte, obwohl ihr Frauen fester im Charakter sein könnt als die Männer, wenn ihr nur wollt.

Meidet den Hochmut, denn er ist der gefährlichste Feind eures ehelichen Lebens: Bei euren Streitereien hat keiner von beiden Recht. Derjenige, der besser gelaunt ist, sollte die Verstimmung auf etwas später verschieben helfen. Und später - unter vier Augen - streitet euch nur, denn ihr werdet euch sogleich wieder versöhnen.

No olvidéis que entre los esposos, en ocasiones, no es posible evitar las peleas. No riñáis delante de los hijos jamás: les haréis sufrir y se pondrán de una parte, contribuyendo quizá a aumentar inconscientemente vuestra desunión. Pero reñir, siempre que no sea muy frecuente, es también una manifestación de amor, casi una necesidad. La ocasión, no el motivo, suele ser el cansancio del marido, agotado por el trabajo de su profesión; la fatiga - ojalá no sea el aburrimiento - de la esposa, que ha debido luchar con los niños, con el servicio o con su mismo carácter, a veces poco recio; aunque sois las mujeres más recias que los hombres, si os lo proponéis.

Evitad la soberbia, que es el mayor enemigo de vuestro trato conyugal: en vuestras pequeñas reyertas, ninguno de los dos tiene razón. El que está más sereno ha de decir una palabra, que contenga el mal humor hasta más tarde. Y más tarde - a solas - reñid, que ya haréis en seguida las paces.

---

<sup>79</sup> <sup>14</sup>Madrid 1976, 74; deutsch: *Christus begegnen*, S. 79

**241. J. Escrivá de Balaguer (1902-1975), Es Cristo que pasa (Christus begegnen), n. 27<sup>80</sup>**

Die Eltern sind sowohl im Menschlichen als auch im Übernatürlichen die Haupterzieher ihrer Kinder und müssen die Verantwortung dieser Aufgabe spüren. Sie fordert von ihnen Verständnis, Klugheit, die Fähigkeit zu lehren und vor allem die Fähigkeit zu lieben, sowie das Bestreben, ein gutes Beispiel zu geben. Autoritärer Zwang ist kein guter Weg in der Erziehung. Das Ideal für die Eltern liegt vielmehr darin, Freunde ihrer Kinder zu werden, Freunde, denen sie ihre Sorgen anvertrauen, mit denen sie ihre Probleme besprechen und von denen sie eine wirksame und wohlthuende Hilfe erwarten können.

Es ist notwendig, dass sich die Eltern Zeit nehmen, um mit ihren Kindern zusammen zu sein und mit ihnen zu sprechen. Die Kinder sind das Wichtigste: wichtiger als das Geschäft, die Arbeit, die Erholung. Bei diesen Gesprächen ist es gut, ihnen aufmerksam zuzuhören, sie verstehen zu wollen, das Stück Wahrheit - oder die ganze Wahrheit - anzuerkennen, das in ihrem Aufbegehren enthalten ist. Gleichzeitig sollten sie ihnen helfen, sie in ihrem Streben und in ihren Hoffnungen zu leiten, und ihnen beibringen, die Dinge zu erwägen und zu bedenken; sie sollten ihnen keine Verhaltensweise aufzwingen, sondern ihnen die übernatürlichen und menschlichen Motive für eine bestimmte Verhaltensweise aufdecken. Mit einem Wort: sie sollten ihre Freiheit achten, da es keine wirkliche Erziehung ohne persönliche Verantwortung, noch Verantwortung ohne Freiheit gibt.

Los padres son los principales educadores de sus hijos, tanto en lo humano como en lo sobrenatural, y han de sentir la responsabilidad de esa misión, que exige de ellos comprensión, prudencia, saber enseñar y, sobre todo, saber querer; y poner empeño en dar buen ejemplo. No es camino acertado, para la educación, la imposición autoritaria y violenta. El ideal de los padres se concreta más bien en llegar a ser amigos de sus hijos: amigos a los que se confían las inquietudes, con quienes se consultan los problemas, de los que se espera una ayuda eficaz y amable.

Es necesario que los padres encuentren tiempo para estar con sus hijos y hablar con ellos. Los hijos son lo más importante: más importante que los negocios, que el trabajo, que el descanso. En esas conversaciones conviene escucharles con atención, esforzarse por comprenderlos, saber reconocer la parte de verdad - o la verdad entera - que pueda haber en algunas de sus rebeldías. Y al mismo tiempo, ayudarles a encauzar rectamente sus afanes e ilusiones, enseñarles a considerar las cosas y a razonar; no imponerles una conducta, sino mostrarles los motivos, sobrenaturales y humanos, que la aconsejan. En una palabra, respetar su libertad, ya que no hay verdadera educación sin responsabilidad personal, ni responsabilidad sin libertad.

---

<sup>80</sup> <sup>14</sup>Madrid 1976, 76; deutsch: *Christus begegnen*, S. 81

**242. J. Escrivá de Balaguer** (1902-1975), *Es Cristo que pasa* (Christus begegnen), n. 28-30<sup>81</sup>

28. Die Eltern erziehen in erster Linie durch ihr persönliches Verhalten. Die Söhne und Töchter erwarten von ihren Eltern wesentlich mehr als nur eine Erweiterung ihres noch beschränkten Wissens oder einige mehr oder weniger gute Ratschläge. Sie suchen in ihnen das Zeugnis für den Wert und Sinn des Lebens, das sich greifbar vor ihren Augen verwirklicht und, auf die Dauer gesehen, in allen Situationen des Lebens gültig bleibt.

Müsste ich den Eltern einen Rat geben, würde ich ihnen vor allem dies sagen: Lasst eure Kinder sehen - sie sehen es ohnehin von klein auf und bilden sich ihr Urteil darüber, macht euch da keine Illusionen -, dass ihr euch bemüht, im Einklang mit eurem Glauben zu leben; dass Gott nicht nur auf euren Lippen, sondern auch in euren Werken ist, dass ihr euch bemüht, aufrichtig und loyal zu sein, dass ihr euch und sie wirklich gern habt.

So tragt ihr am besten dazu bei, aus ihnen wirkliche Christen zu machen, rechtschaffene Männer und Frauen, die fähig sind, mit Aufgeschlossenheit die Situationen zu meistern, vor die sie das Leben stellt, ihren Mitmenschen zu dienen und an ihrem Ort in der Gesellschaft ihren Beitrag zur Lösung der drängenden Menschheitsprobleme zu leisten.

29. Hört euren Kindern gut zu und widmet ihnen auch eure Zeit. Vertraut ihnen, glaubt ihnen, was sie euch sagen, auch wenn sie euch manchmal hintergehen; erschreckt nicht über ihr Aufbegehren, denn auch ihr wart in ihrem Alter mehr oder weniger rebellisch. Kommt ihnen auf halbem Wege entgegen und betet für sie; wenn ihr christlich handelt, könnt ihr euch darauf verlassen, dass eure Kinder sich mit ihrer natürlichen Neugierde an die Eltern und nicht an einen herzlosen und brutalen „Freund“ wenden. Sie werden euer freundschaftliches Verhalten mit Aufrichtigkeit erwidern. Und das ist der Frieden in der Familie, das ist das christliche Leben, auch wenn kleine Streitereien und Missverständnisse nicht ausbleiben werden.

Wie werde ich das Glück dieser Ehe beschreiben, fragt ein Autor der ersten christlichen Jahrhunderte, die die Kirche eint, die die Hingabe bestätigt, die der Segen besiegelt, die die Engel verkünden und die Gott der Vater als gültig annimmt? Beide Ehegatten sind wie Brüder, wie gegenseitige Diener, ohne jegliche Trennung untereinander, sei es im Fleisch oder im Geist. Denn sie sind wahrhaft zwei in einem Fleisch, und wie es nur ein Fleisch gibt, darf es nur einen Geist geben. Im Anblick dieser Stätten freut sich

---

<sup>81</sup> JOSEMARÍA ESCRIVA DE BALAGUER, *Es Cristo que pasa*, Madrid 1976, Nr. 28, S. 77-80; *Christus begegnen*, Köln 1977, S. 82-85



Christus und schickt ihnen seinen Frieden; wo zwei sind, da ist auch Er, und wo Er ist, da gibt es keinen Platz für das Böse<sup>82</sup>.

30. Wir haben versucht, einige Merkmale dieser Familien, in denen sich das Licht Christi widerspiegelt und die deshalb hell und freundlich sind, zusammenzufassen - Familien, in denen sich die Eintracht der Eltern auf die Kinder, auf die ganze Familie und auf alle anderen Lebensbereiche überträgt. So wird in jeder echt christlichen Familie in einem gewissen Sinne das Geheimnis der von Gott erwählten und als Licht in die Welt gesandten Kirche gegenwärtig.

Auf jeden Christen, gleich welchen Standes er ist, ob Priester oder Laie, verheiratet oder ehelos, treffen die Worte des Apostels in der Lesung vom Feste der heiligen Familie zu: *Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte* (Kol 3, 12).

Das sind wir alle, jeder an seinem Platz in der Welt, Männer und Frauen, die Gott erwählt hat, um Zeugnis von Christus abzulegen und um allen unseren Mitmenschen die Freude mitzuteilen, sich Kinder Gottes zu wissen, bei all unseren Fehlern und im Bemühen, sie zu überwinden.

Es ist sehr wichtig, dass der Sinn für die Ehe als Berufung niemals verdunkelt wird: weder in der Verkündigung noch in der Katechese, noch im Bewusstsein derer, die Gott auf diesem Wege haben will, denn sie sind wirklich berufen, an den göttlichen Heilsplänen zur Rettung aller Menschen mitzuwirken.

Deshalb gibt es für die christlichen Eheleute wohl kein besseres Beispiel als das der Familien aus der apostolischen Zeit: den Hauptmann *Kornelius*, der sich dem Willen Gottes gefügig zeigte und in dessen Haus sich die Öffnung der Kirche gegenüber den Heiden vollzog (Apg 10, 24-48), *Aquila* und *Priszilla*, die das Christentum in Korinth und Ephesus ausbreiteten und den heiligen Paulus in seinem Apostolat unterstützten (Apg 18, 1-26), *Tabitha*, die voll Liebe für die Christen in Joppe sorgte (Apg 9, 36). Und ebenso die Häuser so vieler Juden und Heiden, Griechen und Römer, in denen die Predigt der ersten Jünger des Herrn Frucht brachte.

Familien, die aus der Kraft Christi lebten und Christus verkündeten; kleine christliche Gemeinschaften, die wie Brennpunkte des Evangeliums waren. Es waren Familien wie so viele andere Familien jener Zeit, aber sie waren von einem neuen Geist beseelt, der alle ansteckte, mit denen sie verkehrten. So waren die ersten Christen, und so müssen wir Christen von heute sein: Boten des Friedens und der Freude, die Christus uns brachte.

28. Los padres educan fundamentalmente con su conducta. Lo que los hijos y las hijas buscan en su padre o en su madre no son sólo unos conocimientos más amplios que los suyos

---

<sup>82</sup> TERTULLIANUS, *Ad uxorem* 1, 2, 9 (PL 1, 1302)

o unos consejos más o menos acertados, sino algo de mayor categoría: un testimonio del valor y del sentido de la vida encarnado en una existencia concreta, confirmado en las diversas circunstancias y situaciones que se suceden a lo largo de los años.

Si tuviera que dar un consejo a los padres, les daría sobre todo éste: que vuestros hijos vean -lo ven todo desde niños, y lo juzgan: no os hagáis ilusiones - que procuráis vivir de acuerdo con vuestra fe, que Dios no está sólo en vuestros labios, que está en vuestras obras; que os esforzáis por ser sinceros y leales, que os queréis y que los queréis de veras.

Es así como mejor contribuiréis a hacer de ellos cristianos verdaderos, hombres y mujeres íntegros capaces de afrontar con espíritu abierto las situaciones que la vida les depare, de servir a sus conciudadanos y de contribuir a la solución de los grandes problemas de la humanidad, de llevar el testimonio de Cristo donde se encuentren más tarde, en la sociedad.

29. Escuchad a vuestros hijos, dedicadles también el tiempo vuestro, mostradles confianza; creedles cuanto os digan, aunque alguna vez os engañen; no os asustéis de sus rebeldías, puesto que también vosotros a su edad fuisteis más o menos rebeldes; salid a su encuentro, a mitad de camino, y rezad por ellos, que acudirán a sus padres con sencillez -es seguro, si obráis cristianamente así -, en lugar de acudir con sus legítimas curiosidades a un amigote desvergonzado o brutal. Vuestra confianza, vuestra relación amigable con los hijos, recibirá como respuesta la sinceridad de ellos con vosotros: y esto, aunque no falten contiendas e incomprensiones de poca monta, es la paz familiar, la vida cristiana.

¿Cómo describiré -se pregunta un escritor de los primeros siglos- la felicidad de ese matrimonio que la Iglesia une, que la entrega confirma, que la bendición sella, que los ángeles proclaman, y al que Dios Padre tiene por celebrado?... Ambos esposos son como hermanos, siervos el uno del otro, sin que se dé entre ellos separación alguna, ni en la carne ni en el espíritu. Porque verdaderamente son dos en una sola carne, y donde hay una sola carne debe haber un solo espíritu... Al contemplar esos hogares, Cristo se alegra, y les envía su paz; donde están dos, allí está también El, y donde El está no puede haber nada malo<sup>83</sup>.

30. Hemos procurado resumir y comentar algunos de los rasgos de esos hogares, en los que se refleja la luz de Cristo, y que son, por eso, luminosos y alegres -repito-, en los que la armonía que reina entre los padres se trasmite a los hijos, a la familia entera y a los ambientes todos que la acompañan. Así, en cada familia auténticamente cristiana se reproduce de algún modo el misterio de la Iglesia, escogida por Dios y enviada como guía del mundo.

A todo cristiano, cualquiera que sea su condición -sacerdote o seglar, casado o célibe-, se le aplican plenamente las palabras del apóstol que se leen precisamente en la Epístola de la festividad de la Sagrada Familia: *Escogidos de Dios, santos y amados* (Col 3, 12). Eso somos todos, cada uno en su sitio y en su lugar en el mundo: hombres y mujeres elegidos por Dios para dar testimonio de Cristo y llevar a quienes nos rodean la alegría de saberse hijos de Dios, a pesar de nuestros errores y procurando luchar contra ellos.

Es muy importante que el sentido vocacional del matrimonio no falte nunca tanto en la catequesis y en la predicación, como en la conciencia de aquellos a quienes Dios quiera en ese camino, ya que están real y verdaderamente llamados a incorporarse en los designios divinos para la salvación de todos los hombres.

Por eso, quizá no puede proponerse a los esposos cristianos mejor modelo que el de las familias de los tiempos apostólicos: el centurión *Cornelio*, que fue dócil a la voluntad de Dios y en cuya casa se consumó la apertura de la Iglesia a los gentiles (Act 10, 24-48); *Aquila* y *Priscila*, que difundieron el cristianismo en Corinto y en Efeso y que colaboraron en el apostolado de San Pablo (Act 18, 1-26); *Tabita*, que con su caridad asistió a los nece-

---

<sup>83</sup> TERTULLIANUS, *Ad uxorem* 1, 2, 9 (PL 1, 1302)

sitados de Joppe (Act 9, 36). Y tantos otros hogares de judíos y de gentiles, de griegos y de romanos, en los que prendió la predicación de los primeros discípulos del Señor.

Familias que vivieron de Cristo y que dieron a conocer a Cristo. Pequeñas comunidades cristianas, que fueron como centros de irradiación del mensaje evangélico. Hogares iguales a los otros hogares de aquellos tiempos, pero animados de un espíritu nuevo, que contagiaba a quienes los conocían y los trataban. Eso fueron los primeros cristianos, y eso hemos de ser los cristianos de hoy: sembradores de paz y de alegría, de la paz y de la alegría que Jesús nos ha traído.

**243. J. Escrivá de Balaguer (1902-1975), Conversaciones (Gespräche), n. 1<sup>84</sup>**

Treue. [...] Jemand ist ein um so besserer Ehegatte, [...] oder [...], je treuer er in jedem Augenblick in den verschiedensten Situationen des Lebens zu den festen Bindungen der Liebe und der Gerechtigkeit steht, die er einmal eingegangen ist. Diese feinfühlig, praktisch gelebte und beständige Treue ist schwer, so wie jede Anwendung von Grundsätzen schwer ist. Sie ist jedoch auch das beste Mittel gegen geistiges Altwerden, Kälte des Herzens und Starrköpfigkeit im Denken.

Fidelidad. [Para mí aggiornamento significa sobre todo eso: fidelidad.] Un marido, un soldado, un administrador es siempre tanto mejor marido, tanto mejor soldado, tanto mejor administrador, cuanto más fielmente sabe hacer frente en cada momento, ante cada nueva circunstancia de su vida, a los firmes compromisos de amor y de justicia que adquirió un día. Esa fidelidad delicada, operativa y constante -que es difícil, como difícil es toda aplicación de principios a la mudable realidad de lo contingente- es por eso la mejor defensa de la persona contra la vejez de espíritu, la aridez de corazón y la anquilosis mental.

**244. J. Escrivá de Balaguer (1902-1975), Conversaciones (Gespräche), n. 91<sup>85</sup>**

Die Ehe hat den Sinn, dass die Eheleute sich in ihr und durch sie heiligen; das von Christus eingesetzte Sakrament verleiht ihnen dazu eine ganz besondere Gnade. Wer zur Ehe berufen ist, findet mit der Gnade Gottes in diesem Stand alles Erforderliche, um heilig zu werden, um sich Tag für Tag

---

<sup>84</sup> *La mujer en la vida el mundo y de la iglesia*, entrevista realizada por P. Salcedo, in: Telva (Madrid) 1. 2. 1968 (Mundo Cristiano, Madrid, 1. 3. 1968; *Conversaciones con Mons. Escrivá de Balaguer*, n. 91, Madrid 1969, 74; deutsch in: *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Adamas-Verlag, <sup>3</sup>Köln 1981, 13)

<sup>85</sup> *La mujer en la vida el mundo y de la iglesia*, entrevista realizada por P. Salcedo, in: Telva (Madrid) 1. 2. 1968 (Mundo Cristiano, Madrid, 1. 3. 1968; *Conversaciones con Mons. Escrivá de Balaguer*, n. 91, Madrid 1969, 174-175; deutsch in: *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Adamas-Verlag, <sup>3</sup>Köln 1981, 131-132)

mehr mit Christus zu vereinigen und die Menschen, mit denen er zusammenlebt, Christus näher zu bringen.

Deshalb erfüllt mich der Gedanke an die christlichen Familien, die aus dem Ehesakrament erwachsen und ein herrliches Zeugnis für das große göttliche Mysterium - *sacramentum magnum!* (Eph 5, 32) - der Einheit und Liebe zwischen Christus und seiner Kirche sind, mit tiefer Hoffnung und Freude. Wir alle sollten darauf hinwirken, dass diese christlichen Keimzellen der Gesellschaft mit dem Verlangen nach Heiligkeit entstehen und wachsen und die Eheleute sich bewusst sind, dass ihnen, wie allen Christen, schon von Anfang an im Sakrament der Taufe ein göttlicher Auftrag verliehen wurde, den ein jeder auf dem ihm eigenen Weg erfüllen muss.

Die christlichen Eheleute müssen davon überzeugt sein, dass sie dazu berufen sind, sich zu heiligen, indem sie anderen helfen, heilig zu werden, dass sie berufen sind, Apostel zu sein, und dass die eigene Familie ihre wichtigste apostolische Aufgabe darstellt. Sie sollten die übernatürliche Bedeutung sehen lernen, die die Gründung einer Familie, die Erziehung der Kinder und der christliche Einfluss auf die Gesellschaft besitzen. Von diesem Bewusstsein des eigenen Auftrags hängt zum großen Teil die Wirksamkeit und der Erfolg ihres Lebens, mit einem Wort: ihr Glück ab.

Andererseits sollten sie niemals vergessen, dass das Geheimnis des ehelichen Glücks im Alltäglichen zu finden ist und nicht in Träumereien. Es liegt in der verborgenen Freude, die es macht, nach Hause zu kommen; es liegt im liebevollen Umgang mit den Kindern, in der alltäglichen Arbeit, bei der die ganze Familie mithilft; in der gelassenen Art, Schwierigkeiten zu begegnen und sie mit sportlicher Haltung zu überwinden; und schließlich liegt es auch in einem rechten Ausnutzen der Errungenschaften, die uns die moderne Technik bietet, um die Wohnung angenehmer und das Leben einfacher zu machen und uns eine umfassendere Bildung zu verschaffen.

Ich versäume keine Gelegenheit, um denen, die Gott zur Gründung einer Familie berufen hat, zu sagen, dass sie stets versuchen sollen, sich mit der gleichen freudigen Liebe zu begegnen, die sie als Brautleute zueinander hegten. Welch armselige Auffassung von der Ehe, die doch ein Sakrament, ein Ideal und eine Berufung ist, hat derjenige, der meint, die Liebe habe aufgehört, wenn die Sorgen und Schwierigkeiten beginnen, die das Leben stets mit sich bringt. Gerade dann festigt sich die Liebe. Selbst großes Leid und große Widrigkeiten können die wirkliche Liebe nicht zum Erlöschen bringen; im Gegenteil: das gemeinsame, großzügig getragene Opfer verbindet nur noch enger. In der Heiligen Schrift lesen wir: *Aquae multae* - selbst viele Schwierigkeiten, physischer und moralischer Art, - *non potuerunt extinguere caritatem*, können die Liebe nicht auslöschen (Hld 8, 7).

El matrimonio está hecho para que los que lo contraen se santifiquen en él, y santifiquen a través de él: para eso los cónyuges tienen una gracia especial, que confiere el sacramento instituido por Jesucristo. Quien es llamado al estado matrimonial, encuentra en ese estado - con la gracia de Dios - todo lo necesario para ser santo, para identificarse cada día más con Jesucristo, y para llevar hacia el Señor a las personas con las que convive.

Por esto pienso siempre con esperanza y con cariño en los hogares cristianos, en todas las familias que han brotado del sacramento del matrimonio, que son testimonios luminosos de ese gran misterio divino - sacramentum magnum! (Eph 5, 32), sacramento grande - de la unión y del amor entre Cristo y su Iglesia. Debemos trabajar para que esas células cristianas de la sociedad nazcan y se desarrollen con afán de santidad, con la conciencia de que el sacramento inicial - el bautismo - ya confiere a todos los cristianos una misión divina, que cada uno debe cumplir en su propio camino.

Los esposos cristianos han de ser conscientes de que están llamados a santificarse santificando, de que están llamados a ser apóstoles, y de que su primer apostolado está en el hogar. Deben comprender la obra sobrenatural que implica la fundación de una familia, la educación de los hijos, la irradiación cristiana en la sociedad. De esta conciencia de la propia misión dependen en gran parte la eficacia y el éxito de su vida: su felicidad.

Pero que no olviden que el secreto de la felicidad conyugal está en lo cotidiano, no en ensueños. Está en encontrar la alegría escondida que da la llegada al hogar; en el trato cariñoso con los hijos; en el trabajo de todos los días, en el que colabora la familia entera; en el buen humor ante las dificultades, que hay que afrontar con deportividad; en el aprovechamiento también de todos los adelantos que nos proporciona la civilización, para hacer la casa agradable, la vida más sencilla, la formación más eficaz.

Digo constantemente, a los que han sido llamados por Dios a formar un hogar, que se quieran siempre, que se quieran con el amor ilusionado que se tuvieron cuando eran novios. Pobre concepto tiene del matrimonio - que es un sacramento, un ideal y una vocación - , el que piensa que el amor se acaba cuando empiezan las penas y los contratiempos, que la vida lleva siempre consigo. Es entonces cuando el cariño se enreca. Las torrenceras de las penas y de las contrariedades no son capaces de anegar el verdadero amor: uno más el sacrificio generosamente compartido. Como dice la Escritura, *aquae multae* - las muchas dificultades, físicas y morales - *non potuerunt extinguere caritatem* (Cant 8, 7), no podrán apagar el cariño.

## 245. J. Escrivá de Balaguer (1902-1975), Conversaciones (Gespräche), n. 93<sup>86</sup>

[Frage:] Viele Eheleute stehen ratlos vor der Frage nach der Zahl der Kinder, nicht zuletzt wegen der Ratschläge, die sie auch von manchen Priestern bekommen. Was würden Sie den Eheleuten in dieser Verwirrung raten?

---

<sup>86</sup> *La mujer en la vida el mundo y de la iglesia*, entrevista realizada por P. Salcedo, in: Telva (Madrid) 1. 2. 1968 (Mundo Cristiano, Madrid, 1. 3. 1968; *Conversaciones con Mons. Escrivá de Balaguer*, n. 93, Madrid 1969, 179-181; deutsch in: *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Adamas-Verlag, Köln 1969, <sup>3</sup>1981, 135-137)

Wer in diesen Fragen das Gewissen anderer Menschen verwirrt, vergisst, dass das Leben heilig ist; er zieht sich jenen harten Vorwurf zu, den Christus den blinden Führern von Blinden sowie denen macht, die selbst nicht in das Himmelreich eintreten wollen und den anderen den Weg versperren. Ich urteile nicht über ihre Absicht, ja ich bin davon überzeugt, dass viele, die solche Ratschläge erteilen, vom Mitgefühl und von dem Wunsch geleitet sind, schwierige Situationen zu bereinigen. Aber ich kann nicht verschweigen, dass die zerstörerische, in vielen Fällen diabolische Arbeit jener, die nicht nur keine gute Lehre verkünden, sondern sie darüber hinaus verderben, mich schmerzlich trifft.

Wenn Eheleute solche Ratschläge und Empfehlungen hören, sollten sie nicht vergessen, dass es einzig und allein darauf ankommt zu erkennen, was Gott von ihnen will. Wo es Aufrichtigkeit, rechte Absicht und ein Mindestmaß an christlicher Bildung gibt, vermag das Gewissen den Willen Gottes zu entdecken, in diesem Bereich wie in jedem anderen. Es kann aber auch vorkommen, dass man gerade den Rat sucht, der dem eigenen Egoismus Vorschub leistet, und unter dem Deckmantel einer „Autorität“ die innere Stimme des eigenen Gewissens zum Schweigen bringt. Und unter Umständen wird dann so lange immer wieder der Ratgeber gewechselt, bis man schließlich den „wohlwollendsten“ gefunden hat. Von anderem einmal abgesehen, ist das zumindest eine pharisäische Haltung, die eines Kindes Gottes unwürdig ist.

Der Rat eines anderen Christen und besonders - was die Fragen der Moral und des Glaubens angeht - der Rat eines Priesters ist sicherlich eine wesentliche Hilfe, um zu erkennen, was Gott in einer bestimmten Situation von uns will. Aber ein Ratschlag schaltet niemals die persönliche Verantwortung aus; die Entscheidung liegt letztlich bei jedem einzelnen von uns, und wir selbst haben sie persönlich vor Gott zu verantworten.

Über allen privaten Ratschlägen steht das Gesetz Gottes, das in der Heiligen Schrift enthalten ist und vom Lehramt der Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes bewahrt und verkündet wird. Widerspricht ein persönlicher Rat dem Wort Gottes, so wie es uns die Kirche lehrt, sind wir gehalten, jener irrigen Auffassung entschieden den Rücken zu kehren. Demjenigen, der mit solch lauterer Absicht handelt, wird Gott mit seiner Gnade helfen. Er wird ihm zu erkennen geben, was zu tun ist, und wenn nötig, wird er ihn einen Priester finden lassen, der es versteht, ihn zu geraden und lauterer Wegen zu führen, auch wenn diese Wege nicht selten mühseliger zu gehen sind. Eine geistliche Leitung darf nicht darauf hinauslaufen, Menschen ohne eigenes Urteilsvermögen heranzubilden, die sich darauf beschränken auszuführen, was andere ihnen sagen. Im Gegenteil: der Sinn der geistlichen Leitung besteht gerade darin, die eigene Urteilsfähigkeit zu stärken; und ein

eigenes, unabhängiges Urteil setzt charakterliche Reife, ausreichende Kenntnis der christlichen Lehre, Feinfühligkeit und Willensstärke voraus.

Es ist wichtig, dass die Eheleute die Würde ihrer Berufung klar erkennen und sich bewusst machen, dass sie von Gott dazu berufen sind, gerade durch die menschliche Liebe zu Seiner Liebe, der Liebe schlechthin, zu gelangen; dass er sie von Ewigkeit her auserwählt hat, durch die Zeugung und die Erziehung ihrer Kinder an der göttlichen Schöpfermacht teilzunehmen; und dass der Herr von ihnen erwartet, dass ihr Haus und ihr ganzes Familienleben zum Zeugnis christlicher Tugenden werden. Die Ehe - ich werde nicht müde, es zu wiederholen - ist ein herrlicher, großartiger Weg zu Gott. Und wie alles Göttliche in uns besitzt auch sie ihre konkreten Ausdrucksformen der Mitwirkung mit der Gnade, der Großherzigkeit, der Hingabe und der Dienstbereitschaft. Die göttliche Liebe, die unser Leben bestimmen muss, ist unvereinbar mit dem Egoismus in all seinen Spielarten. Diese grundlegende Erkenntnis muss man sich bei allen Fragen der Ehe klar vor Augen halten, auch bei der Frage nach der Kinderzahl.

Muchos matrimonios se ven desorientados, en relación con el tema del número de hijos, por los consejos que reciben, incluso de algunos sacerdotes. ¿Qué aconsejaría usted a los matrimonios, ante tanta confusión?

Quienes de esa manera confunden las conciencias olvidan que la vida es sagrada, y se hacen acreedores de los duros reproches del Señor contra los ciegos que guían a otros ciegos, contra los que no quieren entrar en el Reino de los cielos y no dejan tampoco entrar a los demás. No juzgo sus intenciones, e incluso estoy seguro de que muchos dan tales consejos guiados por la compasión y por el deseo de solucionar situaciones difíciles: pero no puedo ocultar que me causa una profunda pena esa labor destructora -en muchos casos diabólica- de quienes no sólo no dan buena doctrina, sino que la corrompen.

No olviden los esposos, al oír consejos y recomendaciones en esa materia, que de lo que se trata es de conocer lo que Dios quiere. Cuando hay sinceridad -rectitud- y un mínimo de formación cristiana, la conciencia sabe descubrir la voluntad de Dios, en esto como en todo lo demás. Porque puede suceder que se esté buscando un consejo que favorezca el propio egoísmo, que acalle precisamente con su presunta autoridad el clamor de la propia alma; e incluso que se vaya cambiando de consejero hasta encontrar el más benévolo. Entre otras cosas, ésa es una actitud farisaica indigna de un hijo de Dios.

El consejo de otro cristiano y especialmente - en cuestiones morales o de fe - el consejo del sacerdote, es una ayuda poderosa para reconocer lo que Dios nos pide en una circunstancia determinada; pero el consejo no elimina la responsabilidad personal: somos nosotros, cada uno, los que hemos de decidir al fin, y habremos de dar personalmente cuenta a Dios de nuestras decisiones.

Por encima de los consejos privados, está la ley de Dios, contenida en la Sagrada Escritura, y que el Magisterio de la Iglesia - asistida por el Espíritu Santo - custodia y propone. Cuando los consejos particulares contradicen a la Palabra de Dios tal como el Magisterio nos la enseña, hay que apartarse con decisión de aquellos pareceres erróneos. A quien obra con esta rectitud, Dios le ayudará con su gracia inspirándole lo que ha de hacer y, cuando lo necesite, haciéndole encontrar un sacerdote que sepa conducir su alma por caminos rectos y limpios, aunque más de una vez resulten difíciles.

La tarea de dirección espiritual hay que orientarla no dedicándose a fabricar criaturas que carecen de juicio propio, y que se limitan a ejecutar materialmente lo que otro les dice; por el contrario, la dirección espiritual debe tender a formar personas de criterio. Y el criterio supone madurez, firmeza de convicciones, conocimiento suficiente de la doctrina, delicadeza de espíritu, educación de la voluntad.

Es importante que los esposos adquieran sentido claro de la dignidad de su vocación, que sepan que han sido llamados por Dios a llegar al amor divino también a través del amor humano; que han sido elegidos, desde la eternidad, para cooperar con el poder creador de Dios en la procreación y después en la educación de los hijos; que el Señor les pide que hagan, de su hogar y de su vida familiar entera, un testimonio de todas las virtudes cristianas.

El matrimonio -no me cansaré nunca de repetirlo- es un camino divino, grande y maravilloso y, como todo lo divino en nosotros, tiene manifestaciones concretas de correspondencia a la gracia, de generosidad, de entrega, de servicio. El egoísmo, en cualquiera de sus formas, se opone a ese amor de Dios que debe imperar en nuestra vida. Este es un punto fundamental, que hay que tener muy presente, a propósito del matrimonio y del número de hijos.

**246. J. Escrivá de Balaguer (1902-1975), Conversaciones (Gespräche), n. 94-95<sup>87</sup>**

Mein herzlicher Segen gilt den Eltern, die die ihnen von Gott anvertraute Aufgabe freudig entgegennehmen und viele Kinder haben. Ich möchte die Eheleute davon überzeugen, dass sie die Quellen des Lebens nicht versiegen lassen dürfen, sondern mutig und mit übernatürlicher Sicht eine zahlreiche Familie bilden, wenn Gott es so gibt. Wenn ich für die kinderreiche Familie eintrete, meine ich damit nicht den Kinderreichtum als bloße Folge physiologischer Beziehungen, sondern die kinderreiche Familie als Konsequenz wahrhaft gelebter christlicher Tugend. Ich meine die Familie, die einen hohen Sinn von der Würde der Person besitzt und begreift, dass die Aufgabe, Gott Kinder zu schenken, nicht nur darin besteht, sie zu zeugen und zur Welt zu bringen, sondern auch eine langwierige Erziehungsarbeit erfordert. Das physische Leben steht zwar am Anfang, ist aber keineswegs alles.

Es kann konkrete Fälle geben, in denen der Wille Gottes, der sich in den alltäglichen Dingen äußert, gerade darin besteht, dass die Familie klein bleibt. Aber die Theorien, die aus der Geburtenbeschränkung ein Ideal oder eine allgemeine Pflicht zu machen suchen, sind verbrecherisch, antichristlich und unvereinbar mit der Personenwürde des Menschen.

---

<sup>87</sup> *La mujer en la vida el mundo y de la iglesia, entrevista realizada por P. Salcedo*, in: Telva (Madrid) 1. 2. 1968 (Mundo Cristiano, Madrid, 1. 3. 1968; *Conversaciones con Mons. Escrivá de Balaguer*, n. 94-95, Madrid 1969, 182-183; deutsch in: *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Adamas-Verlag, 3Köln 1981, 137-139)



Es hieße die christliche Lehre verfälschen und pervertieren, würde man sich auf einen angeblich nachkonziliaren Geist stützen, um die kinderreiche Familie anzugreifen [...]

Das Entscheidende ist nicht die Zahl der Kinder allein; viele oder wenige Kinder sind noch kein Maßstab für die Christlichkeit der Familie. Das Ausschlaggebende ist vielmehr die Lauterkeit des ehelichen Lebens. Eine Liebe, die wirklich gegenseitig ist, reicht über die Gemeinschaft der Ehegatten hinaus und umfasst auch die natürliche Frucht dieser Gemeinschaft: die Kinder. Der Egoismus hingegen würdigt diese Liebe zu einer bloßen Befriedigung der Triebe herab und zerstört das Band, das Eltern und Kinder eint. Schwerlich wird sich jemand als echtes Kind seiner Familie fühlen, wenn er Grund hat zu denken, dass er gegen ihren Willen zur Welt gekommen ist, dass er sein Dasein nicht einer lauterer Liebe, sondern einer Unvorsichtigkeit oder einem Rechenfehler zu verdanken hat.

Die Zahl der Kinder ist nicht allein das Entscheidende, sagte ich. Aber andererseits steht es für mich außer Zweifel, dass die Angriffe, die sich gegen die kinderreiche Familie richten, ihren Ursprung in einem allzu schwachen Glauben haben. Sie sind das Produkt des Milieus, das unfähig ist, die Großzügigkeit zu begreifen, und das den Egoismus und seine oft mehr als widerlichen Praktiken hinter scheinbar altruistischen Motiven zu verbergen sucht. Paradoxe Weise sind es gerade die Länder mit dem höchsten Lebensstandard, in denen man am meisten für die Geburtskontrolle wirbt und sich darum bemüht, diese Praxis auch auf andere Länder auszudehnen. Vielleicht wären ihre wirtschaftlichen und sozialen Argumente erwägenswert, wenn diese gleichen Argumente sie dazu führen würden, zugunsten bedürftiger Menschen auf einen Teil ihres Überflusses zu verzichten. Solange das nicht geschieht, fällt es schwer, den Gedanken abzuweisen, dass ihre Beweisführung nicht zuletzt vom Hedonismus, von ehrgeiziger Machtpolitik und demographischem Neokolonialismus bestimmt ist.

Ich übersehe weder die großen Probleme, die die ganze Menschheit bedrängen, noch die konkreten Schwierigkeiten, auf die einzelne Familien stoßen. Das alles beschäftigt mich ständig und geht mir als Christ und Priester sehr zu Herzen. Aber all das berechtigt nicht dazu, die Lösung auf Abwegen zu suchen.

Ich verstehe nicht, wie es Katholiken, und noch weniger, wie es Priester geben kann, die sich seit Jahren mit großen Unbekümmertheit und ruhigem Gewissen über die päpstlichen Lehräußerungen hinwegsetzen und den Gebrauch der Pille als Mittel zur Empfängnisverhütung anraten. Auch kann man nicht einfach sagen, wie es zum Teil mit unglaublicher Leichtfertigkeit geschieht, dass der Papst, wenn er nicht *ex cathedra* spricht, nur eine pri-

vate, dem Irrtum ausgesetzte Meinung vertritt. Es ist schon ein ganz beträchtliches Maß an Arroganz nötig, um zu sagen, dass der Papst sich irrt, ich aber mit meiner Meinung die Wahrheit gefunden habe.

Darüber hinaus vergessen sie, dass der Papst nicht nur Lehrer ist - unfehlbar, wenn er es ausdrücklich sagt -, sondern außerdem auch der oberste Gesetzgeber der Kirche. Und im vorliegenden Fall hat der gegenwärtige Papst *Paul VI* unmissverständlich angeordnet, dass alle von *Pius XII* in dieser schwierigen Angelegenheit erlassenen Anordnungen weiterhin absolut verbindlich sind. *Pius XII* hat aber bekanntlich nur die Anwendung einiger natürlicher Verfahren, nicht jedoch die Pille erlaubt, um die Empfängnis in vereinzelt, schwerwiegenden Fällen zu vermeiden. Das Gegenteil zu raten ist folglich dem Papst gegenüber ein schwerer Ungehorsam in einer schwerwiegenden Sache.

Der Gebrauch dieses oder jenes empfängnisverhütenden Mittels bringt gleichermaßen traurige Auswirkungen jeder Art mit sich. Er führt zur Zerrüttung der ehelichen Liebe, da Mann und Frau sich nicht mehr als Gatten, sondern als Komplizen verstehen, zu Unerfülltsein und Untreue, zur Störung des seelischen und geistigen Gleichgewichts, zu zahlreichen Nachteilen für die Kinder und schließlich zum Verlust des ehelichen Friedens. [...] Über dieses Thema könnte ich Bände schreiben. Aber ich halte es nicht für notwendig und ziehe es vor, mich darauf zu beschränken, dem Papst zu gehorchen.

Bendigo a los padres que, recibiendo con alegría la misión que Dios les encomienda, tienen muchos hijos. E invito a los matrimonios a no cegar las fuentes de la vida, a tener sentido sobrenatural y valentía para llevar adelante una familia numerosa, si Dios se la manda. Cuando alabo la familia numerosa, no me refiero a la que es consecuencia de relaciones meramente fisiológicas; sino a la que es fruto de ejercitar las virtudes cristianas, a la que tiene un alto sentido de la dignidad de la persona, a la que sabe que dar hijos a Dios no consiste sólo en engendrarlos a la vida natural, sino que exige también toda una larga tarea de educación: darles la vida es lo primero, pero no es todo.

Puede haber casos concretos en los que la voluntad de Dios - manifestada por los medios ordinarios - esté precisamente en que una familia sea pequeña. Pero son criminales, anticristianas e inhumanas, las teorías que hacen de la limitación de los nacimientos un ideal o un deber universal o simplemente general.

Sería adular y pervertir la doctrina cristiana, querer apoyarse en un pretendido espíritu postconciliar para ir contra la familia numerosa. [...]

No es el número por sí solo lo decisivo: tener muchos o pocos hijos no es suficiente para que una familia sea más o menos cristiana. Lo importante es la rectitud con que se viva la vida matrimonial. El verdadero amor mutuo trasciende la comunidad de marido y mujer, y se extiende a sus frutos naturales: los hijos. El egoísmo, por el contrario, acaba rebajando ese amor a la simple satisfacción del instinto y destruye la relación que une a padres e hijos. Difícilmente habrá quien se sienta buen hijo -verdadero hijo- de sus padres, si puede pensar que ha venido al mundo contra la voluntad de ellos: que no ha nacido de un amor limpio, sino de una imprecisión o de un error de cálculo. Decía que, por sí solo, el número de hijos

no es determinante. Sin embargo, veo con claridad que los ataques a las familias numerosas provienen de la falta de fe: son producto de un ambiente social incapaz de comprender la generosidad, que pretende encubrir el egoísmo y ciertas prácticas inconfesables con motivos aparentemente altruistas. Se da la paradoja de que los países donde se hace más propaganda del control de la natalidad - y desde donde se impone la práctica a otros países - son precisamente los que han alcanzado un nivel de vida más alto. Quizá se podrían considerar seriamente sus argumentos de carácter económico y social, cuando esos mismos argumentos les moviesen a renunciar a una parte de los bienes opulentos de que gozan, en favor de esas otras personas necesitadas. Entre tanto se hace difícil no pensar que, en realidad, lo que determina esas argumentaciones es el hedonismo y una ambición de dominio político, de neocolonialismo demográfico.

No ignoro los grandes problemas que aquejan a la humanidad, ni las dificultades concretas con que puede tropezar una familia determinada: con frecuencia pienso en esto y se me llena de piedad el corazón de padre que, como cristiano y como sacerdote, estoy obligado a tener. Pero no es lícito buscar la solución por esos caminos.

No comprendo que haya católicos - y, mucho menos, sacerdotes - que desde hace años, con tranquilidad de conciencia, aconsejen el uso de la píldora para evitar la concepción: porque no se pueden desconocer, con triste desenfado, las enseñanzas pontificias. Ni deben alegar -como hacen, con increíble ligereza- que el Papa, cuando no habla *ex cathedra*, es un simple doctor privado sujeto al error. Ya supone una arrogancia desmesurada juzgar que el Papa se equivoca, y ellos no.

Pero olvidan, además, que el Romano Pontífice no es sólo doctor -infalible, cuando lo dice expresamente-, sino que además es el Supremo Legislador. Y en este caso, lo que el actual Pontífice Paulo VI ha dispuesto de modo inequívoco es que se deben seguir obligatoriamente en este asunto tan delicado -porque continúan en pie- todas las disposiciones del Santo Pontífice Pío XII, de venerada memoria: y que Pío XII sólo permitió algunos procedimientos naturales -no la píldora-, para evitar la concepción en casos aislados y arduos. Aconsejar lo contrario es, por lo tanto, una desobediencia grave al Santo Padre, en materia grave.

Podría escribir un grueso volumen sobre las consecuencias desgraciadas que, en todo orden, lleva consigo el uso de esos u otros medios contra la concepción: destrucción del amor conyugal - el marido y la mujer no se miran como esposos, se miran como cómplices-, infelicidad, infidelidades, desequilibrios espirituales, y mentales, daños incontables para los hijos, pérdida de la paz del matrimonio [...] Pero no lo considero necesario: prefiero limitarme a obedecer al Papa.

## 247. J. Escrivá de Balaguer (1902-1975), Conversaciones (Gespräche), n. 97<sup>88</sup>

[Frage:] Es gibt Ehen, in denen die Frau aus verschiedensten Gründen von ihrem Mann getrennt lebt und sich in einer entwürdigenden, untragbaren Lage befindet. In einer solchen Situation fällt es schwer, die Unauflös-

---

<sup>88</sup> *La mujer en la vida el mundo y de la iglesia, entrevista realizada por P. Salcedo*, in: Telva (Madrid) 1. 2. 1968 (Mundo Cristiano, Madrid, 1. 3. 1968; *Conversaciones con Mons. Escrivá de Balaguer*, n. 97, Madrid 1969, 186-189; deutsch in: *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Adamas-Verlag, 3Köln 1981, 141-143)

lichkeit der Ehe zu akzeptieren, und die von ihrem Mann getrennt lebenden Frauen beklagen sich darüber, dass man ihnen die Möglichkeit versagt, eine neue Familie zu gründen. Was würden Sie angesichts solcher Situationen zur Antwort geben?

Bei vollem Verständnis für ihren Schmerz würde ich diesen Frauen sagen, dass sie versuchen müssen, auch in dieser Situation den Willen Gottes zu entdecken. Gott liebt uns wie unser Vater, und sein Wille ist niemals grausam. Es kann sein, dass die Lage eine Zeitlang besonders schwierig ist, aber wenn sie sich an den Herrn und seine heilige Mutter wenden, wird ihnen die Hilfe der Gnade nicht fehlen.

Die Unauflöslichkeit der Ehe ist keine Laune der Kirche und nicht einmal nur ein rein positives kirchliches Gesetz. Es handelt sich um ein Naturgesetz göttlichen Rechts, das vollkommen den Anforderungen unserer Natur und der übernatürlichen Gnadenordnung entspricht. So erklärt es sich, dass die Unauflöslichkeit der Ehe in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle eine unabdingbare Voraussetzung für das Glück der Eheleute und das Wohl der Kinder darstellt. Immer jedoch, auch in den schmerzlichen Fällen, von denen wir sprechen, schenkt die bedingungslose Annahme des Willens Gottes eine tiefe, durch nichts zu ersetzende Genugtuung. Das ist weder eine Ausflucht noch ein billiger Trost, sondern der Wesenskern christlichen Lebens.

Wenn die getrennt lebende Frau Kinder zu versorgen hat, muss sie gerade darin einen ständigen Aufruf zu liebender, mütterlicher Hingabe sehen, die ja jetzt ganz besonders notwendig ist, um den Kindern das Fehlen eines ungeteilten Zuhause zu ersetzen. Und ihre Großzügigkeit muss ihr verstehen helfen, dass gerade jene Unauflöslichkeit der Ehe, die für sie ein großes Opfer bedeutet, für die meisten Familien ein Schutz ihrer Einheit ist, die Liebe der Eheleute stärkt und die Geborgenheit der Kinder sichert.

Diese Verwunderung über die augenscheinliche Härte des christlichen Gebots der Unauflöslichkeit der Ehe ist nicht neu, denn schon die Apostel wunderten sich, als Christus es erneut bestätigte. Es kann sein, dass dieses Gebot als Bürde und Last erscheint, aber Christus selbst hat uns gelehrt, dass sein Joch sanft und seine Bürde leicht ist.

Bei allem Verständnis für die unvermeidliche Härte vieler Situationen - Situationen, die man nicht selten hätte vermeiden können und vermeiden müssen - sollte man sie andererseits nicht zu sehr dramatisieren. Ist das Leben der Frau in einer solchen Lage denn wirklich soviel härter als etwa das Leben einer Frau, die schlecht behandelt wird, oder das Leben derer, die irgendein anderes schweres körperliches oder seelisches Leid zu tragen haben?

Das, was einen Menschen, ja eine ganze Gesellschaft unglücklich zu machen vermag, ist die unersättliche Wohlstandssucht und die Unbedingtheit, mit der man alles, was eine Bürde zu sein scheint, zu beseitigen sucht. Das Leben bietet eine tausendfach wechselnde Vielfalt von Situationen. Einige kommen uns hart vor und andere scheinen uns - wenn vielleicht auch nur im ersten Augenblick - leicht zu sein. Aber jede einzelne Situation besitzt ihre eigene Gnadenhaftigkeit; sie ist ein konkreter Anruf Gottes, eine unwiederholbare Gelegenheit zu handeln und ein Zeugnis der Liebe Gottes zu geben. Wer die drückende Last einer schwierigen Situation zu tragen hat, sollte sich gerade deshalb darum bemühen, die eigenen Probleme ein wenig mehr in den Hintergrund zu stellen und sich der Probleme anderer Menschen anzunehmen. Das wird ihm Frieden geben und ihn vor allem näher zu Gott führen.

Hay matrimonios en los que la mujer - por las razones que sean - se encuentra separada del marido, en situaciones degradantes e insostenibles. En esos casos, les resulta difícil aceptar la indisolubilidad del vínculo matrimonial. Estas mujeres, separadas del marido, lamentan que se les niegue la posibilidad de construir un nuevo hogar. ¿Qué respuesta daría usted ante estas situaciones ?

Diría a esas mujeres, comprendiendo su sufrimiento, que pueden ver también en esa situación la Voluntad de Dios, que nunca es cruel, porque Dios es Padre amoroso. Es posible que por algún tiempo la situación sea especialmente difícil, pero, si acuden al Señor y a su Madre bendita, no les faltará la ayuda de la gracia.

La indisolubilidad del matrimonio no es un capricho de la Iglesia, y ni siquiera una mera ley positiva eclesiástica: es de ley natural, de derecho divino, y responde perfectamente a nuestra naturaleza y al orden sobrenatural de la gracia. Por eso, en la inmensa mayoría de los casos, resulta condición indispensable de felicidad para los cónyuges, de seguridad también espiritual para los hijos. Y siempre -aun en esos casos dolorosos de que hablamos- la aceptación rendida de la Voluntad de Dios lleva consigo una honda satisfacción, que nada puede sustituir. No es como un recurso, como un consuelo: es la esencia de la vida cristiana.

Si esas mujeres tienen ya hijos a su cargo, han de ver en esto una exigencia continua de entrega amorosa, maternal, entonces muy especialmente necesaria, para suplir en esas almas las deficiencias de un hogar dividido. Y han de entender generosamente que esa indisolubilidad, que para ellas supone sacrificio, es en la mayor parte de las familias una defensa de su integridad, algo que ennoblece el amor de los esposos e impide el desamparo de los hijos.

Este asombro ante la dureza aparente del precepto cristiano de la indisolubilidad, no es nuevo: los Apóstoles se extrañaron cuando Jesús lo confirmó. Puede parecer una carga, un yugo: pero Cristo mismo ha dicho que su yugo es suave y su carga ligera.

Por otra parte, aun reconociendo la inevitable dureza de bastantes situaciones -que, en no pocos casos, se habrían podido y debido evitar-, es necesario no dramatizar demasiado. La vida de una mujer en esas condiciones, ¿es realmente más dura que la de otra mujer maltratada, o la de quien padece alguno de los otros grandes sufrimientos físicos o morales, que la existencia lleva consigo?

Lo que verdaderamente hace desgraciada a una persona -y aun a una sociedad entera- es esa búsqueda ansiosa de bienestar, el intento incondicionado de eliminar todo lo que contra-

ría. La vida presenta mil facetas, situaciones diversísimas, ásperas unas, fáciles quizá en apariencia otras. Cada una de ellas comporta su propia gracia, es una llamada original de Dios: una ocasión inédita de trabajar, de dar el testimonio divino de la caridad. A quien siente el agobio de una situación difícil, yo le aconsejaría que procure también olvidarse un poco de sus propios problemas, para preocuparse de los problemas de los demás: haciendo esto, tendrá más paz y, sobre todo, se santificará.

**248. J. Escrivá de Balaguer (1902-1975), Conversaciones (Gespräche), n. 103<sup>89</sup>**

Die Heilige Schrift berichtet uns von den Familien der ersten Christen - Hausgemeinden (1 Kor 16, 19) nennt sie der heilige Paulus-, denen das Licht des Evangeliums neuen Auftrieb und neues Leben verlieh.

In jedem christlichen Milieu hat man mit dieser natürlichen und übernatürlichen Einführung in das Leben der Frömmigkeit innerhalb der Familie ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Das Kind lernt, seine erste tiefe Zuneigung Christus zu schenken, es lernt, Gott wie einen Vater und Maria wie eine Mutter zu behandeln; mit einem Wort: es lernt beten, indem es einfach dem Beispiel seiner Eltern folgt. Wenn man das sieht, begreift man, wie wichtig die apostolische Aufgabe der Eltern ist, und wie sehr sie verpflichtet sind, selbst aufrichtig fromm zu sein, damit sie ihren Kindern diese Frömmigkeit nicht nur erklären, sondern vorleben können.

Sie fragen nach den Mitteln? Es gibt einige wenige, wie mir scheint ausgezeichnete, kurze und althergebrachte Frömmigkeitsübungen, die in den christlichen Familien immer gelebt worden sind: das Tischgebet, der gemeinsame Rosenkranz - obgleich heutzutage manche diese bewährte Form der Marienverehrung angreifen -, die persönlichen Morgen- und Abendgebete. Je nach der Gegend werden die Gewohnheiten verschieden sein, aber ich denke, dass die eine oder andere einfach, schlicht und ohne Frömmelei gemeinsam verrichtete Frömmigkeitsübung in jeder Familie ihren Platz haben sollte.

Auf diese Weise werden wir erreichen, Gott nicht als einen Fremden zu betrachten, den man einmal in der Woche, am Sonntag, in der Kirche aufsucht, sondern wir werden lernen, ihn so zu sehen und mit ihm umzugehen, wie es sein soll. Dann findet man ihn auch inmitten der Familie, denn schließlich hat er selbst gesagt: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen* (Mt 18, 20).

---

<sup>89</sup> *La mujer en la vida el mundo y de la iglesia, entrevista realizada por P. Salcedo*, in: Telva (Madrid) 1. 2. 1968 (Mundo Cristiano, Madrid, 1. 3. 1968; *Conversaciones con Mons. Escrivá de Balaguer*, n. 103, Madrid 1969, 199-200; deutsch in: *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Adamas-Verlag, Köln 1969, <sup>3</sup>1981, 150-151)

Mit Dankbarkeit und mit dem Stolz eines Kindes kann ich sagen, dass ich auch heute noch morgens und abends laut die Gebete verrichte, die ich als Kind von meiner Mutter lernte. Sie führen mich zu Gott und erinnern mich daran, mit wie viel Liebe man mir bei den ersten Schritten auf meinem Weg als Christ half. Und wenn ich Gott den beginnenden Tag aufopfere oder ihm für den vergangenen danke, bitte ich ihn um die ewige Herrlichkeit derer, die ich besonders liebe, und darum, dass er uns später für immer bei sich vereinen möge.

La Sagrada Escritura nos habla de esas familias de los primeros cristianos -la Iglesia doméstica, dice San Pablo (1 Cor 16, 19) -, a las que la luz del Evangelio daba nuevo impulso y nueva vida.

En todos los ambientes cristianos se sabe, por experiencia, qué buenos resultados da esa natural y sobrenatural iniciación a la vida de piedad, hecha en el calor del hogar. El niño aprende a colocar al Señor en la línea de los primeros y más fundamentales afectos; aprende a tratar a Dios como Padre y a la Virgen como Madre; aprende a rezar, siguiendo el ejemplo de sus padres. Cuando se comprende eso, se ve la gran tarea apostólica que pueden realizar los padres, y cómo están obligados a ser sinceramente piadosos, para poder transmitir - más que enseñar - esa piedad a los hijos.

¿Los medios? Hay prácticas de piedad -pocas, breves y habituales- que se han vivido siempre en las familias cristianas, y entiendo que son maravillosas: la bendición de la mesa, el rezo del rosario todos juntos -a pesar de que no faltan, en estos tiempos, quienes atacan esa solidísima devoción Mariana-, las oraciones personales al levantarse y al acostarse. Se tratará de costumbres diversas, según los lugares; pero pienso que siempre se debe fomentar algún acto de piedad, que los miembros de la familia hagan juntos, de forma sencilla y natural, sin beaterías.

De esa manera, lograremos que Dios no sea considerado un extraño, a quien se va a ver una vez a la semana, el domingo, a la iglesia; que Dios sea visto y tratado como es en realidad: también en medio del hogar, porque, como ha dicho el Señor, *donde están dos o tres congregados en mi nombre, allí estoy yo en medio de ellos* (Mat 18, 20).

Lo digo con agradecimiento y con orgullo de hijo, yo sigo rezando -por la mañana y por la noche, y en voz alta- las oraciones que aprendí cuando era niño, de labios de mi madre. Me llevan a Dios, me hacen sentir el cariño con que me enseñaron a dar mis primeros pasos de cristiano; y, ofreciendo al Señor la jornada que comienza o dándole gracias por la que termina, pido a Dios que aumente en la gloria la felicidad de los que especialmente amo, y que después nos mantenga unidos para siempre en el cielo.

**249. J. Escrivá de Balaguer, J.** (1902-1975), *Conversaciones* (Gespräche), n. 104<sup>90</sup>

Wenn die Eltern ihre Kinder wirklich lieben und aufrichtig an ihrem Glück interessiert sind, müssen sie, nachdem sie ihre Ratschläge und Gedanken geäußert haben, in der Lage sein, sich feinfühlig zurückzuziehen, damit nichts das große Gut der Freiheit beeinträchtigt, das den Menschen zur Liebe Gottes und zu seinem Dienst befähigt. Sie sollten sich vergegenwärtigen, dass Gott selbst unsere Liebe und unseren Dienst nur in Freiheit will und unsere persönlichen Entscheidungen immer respektiert: *Er überließ den Menschen die Macht der eigenen Entscheidung* (Sir 15, 14), heißt es in der Schrift.

Noch ein Wort zum letzten konkreten Fall, den Sie erwähnen, d. h. zu der Entscheidung, sich ganz in den Dienst der Kirche und der Mitmenschen zu stellen. Wenn katholische Eltern eine solche Berufung nicht zu begreifen vermögen, scheint mir, dass sie in ihrer Aufgabe, eine christliche Familie zu bilden, gescheitert und sich nicht einmal der Würde bewusst sind, die das Christentum ihrer eigenen ehelichen Berufung verleiht. Die Erfahrung, die ich in dieser Hinsicht im Opus Dei gemacht habe, ist sehr positiv. Ich pflege den Mitgliedern des Werkes zu sagen, dass sie ihre Berufung zu neunzig Prozent ihren Eltern verdanken, denn von ihnen haben sie ihre Erziehung erhalten und von ihnen haben sie gelernt, großherzig zu sein. Ich kann sagen, dass die große Mehrheit, ja praktisch alle Eltern diese Entscheidung ihrer Kinder nicht nur respektieren, sondern sie hochschätzen und bald das Werk als eine Erweiterung der eigenen Familie betrachten. Das bedeutet für mich eine sehr große Freude und ist zugleich eine Bestätigung dafür, dass man, um übernatürlich zu sein, sehr menschlich sein muss.

Los padres que aman de verdad, que buscan sinceramente el bien de sus hijos, después de los consejos y de las consideraciones oportunas, han de retirarse con delicadeza para que nada perjudique el gran bien de la libertad, que hace al hombre capaz de amar y de servir a Dios. Deben recordar que Dios mismo ha querido que se le ame y se le sirva en libertad, y respeta siempre nuestras decisiones personales: *dejó Dios al hombre* -nos dice la Escritura- *en manos de su albedrío* (Eccli 15, 14).

Unas palabras más, para referirme expresamente al último de los casos concretos planteados: la decisión de emplearse en el servicio de la Iglesia y de las almas. Cuando unos padres católicos no comprenden esa vocación, pienso que han fracasado en su misión de formar una familia cristiana, que ni siquiera son conscientes de la dignidad que el Cristia-

---

<sup>90</sup> *La mujer en la vida el mundo y de la iglesia, entrevista realizada por P. Salcedo*, in: Telva (Madrid) 1. 2. 1968 (Mundo Cristiano, Madrid, 1. 3. 1968; *Conversaciones con Mons. Escrivá de Balaguer*, n. 104, Madrid 1969, 202; deutsch in: *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Adamas-Verlag, 3Köln 1981, 152-153)



nismo da a su propia vocación matrimonial. Por lo demás, la experiencia que tengo en el Opus Dei es muy positiva. Suelo decir, a los socios de la Obra, que deben el noventa por ciento de su vocación a sus padres: porque les han sabido educar y les han enseñado a ser generosos. Puedo asegurar que en la inmensa mayoría de los casos - prácticamente en la totalidad- los padres no sólo respetan sino que aman esa decisión de sus hijos, y que ven en seguida la Obra como una ampliación de la propia familia. Es una de mis grandes alegrías, y una comprobación más de que, para ser muy divinos, hay que ser también muy humanos.

## **250. Kongregation für die Glaubenslehre, (29. 12. 1975), Erklärung zu einigen Fragen des Sexualethik *Persona Humana*, 5-12<sup>91</sup>**

### **Zur Situation**

1. Die menschliche Person wird nach Ansicht der heutigen Wissenschaft so tief durch die Sexualität beeinflusst, dass diese zu den Faktoren gezählt werden muss, die das Leben eines jeden Menschen maßgeblich prägen. Aus dem Geschlecht nämlich ergeben sich die besonderen Merkmale, die die menschliche Person im biologischen und geistigen Bereich als Mann und Frau bestimmen. Diese haben somit einen sehr großen Einfluss auf ihren Reifungsprozess und ihre Einordnung in die Gesellschaft. Deshalb sind auch die Fragen menschlicher Geschlechtlichkeit heute ein Thema, das häufig und offen in Büchern, Zeitschriften Zeitungen und anderen sozialen Kommunikationsmitteln behandelt wird. Indessen greift zunehmend ein Sittenverfall um sich, dessen ernstes Kennzeichen die maßlose Verherrlichung des Geschlechtlichen ist. Er ist mit Hilfe der sozialen Kommunikationsmittel und einer gewissen Unterhaltungsindustrie bereits so weit fortgeschritten, dass er in den Bereich der Erziehung eindringen konnte und die allgemeine Mentalität vergiftet hat. Wenn selbst unter diesen Umständen Erzieher, Lehrer der Pädagogik und der Moral dazu beitragen konnten, dass die Werte, die Mann und Frau je zu eigen sind, besser verstanden und in das Leben integriert wurden, haben andere Meinungen und Verhaltensweisen verbreitet, die den wahren sittlichen Forderungen an den Menschen widersprechen. Ja sie sind sogar so weit gegangen, einen freizügigen Hedonismus zu begünstigen. Die Folge davon ist, dass auch unter Christen sittliche Lehren, Normen und Lebensweisen, die bisher treu beobachtet wurden, innerhalb einiger Jahre stark erschüttert worden sind. Viele fragen sich heute im Wirrwarr so vieler, weitverbreiteter Meinungen, welche der von der Kirche empfangenen Lehre entgegenstehen was sie eigentlich noch für wahr halten müssen

### **Anlass der Erklärung**

<sup>91</sup> AAS 68 (1976) 81-89; Deutsche Übers.: Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 1 (29. 12. 1975), Nr. 5-12

2. Der Kirche kann diese geistige Verwirrung und dieser Verfall der Sitten nicht gleichgültig sein. Denn es handelt sich hier um eine für das persönliche Leben der Christen und für das gesellschaftliche Leben unserer Zeit sehr bedeutsame Frage<sup>92</sup>. Täglich erfahren die Bischöfe die wachsenden Schwierigkeiten der Gläubigen, die gesunde Lehre über die Geschlechtlichkeit überhaupt mitgeteilt zu bekommen und die zunehmenden Schwierigkeiten der Seelsorger, diese Lehre wirksam mitzuteilen. Die Bischöfe wissen, dass ihr Hirtenamt sie dazu verpflichtet, sich in dieser schwerwiegenden Problematik um die Gewissensnot der ihnen anvertrauten Gläubigen zu kümmern. So sind über diesen Fragenkreis von einigen Oberhirten und Bischofskonferenzen schon bedeutende Dokumente veröffentlicht worden. Da aber die irrigen Meinungen und die sich daraus ergebenden falschen Verhaltensweisen sich überall noch weiter verbreiten, hat es die *Kongregation für die Glaubenslehre* aufgrund ihrer Aufgabe für die Gesamtkirche<sup>93</sup> und im Auftrag des Papstes für notwendig erachtet, die vorliegende Erklärung zu veröffentlichen.

#### **Menschenwürde und göttliches Gesetz**

3. Die Menschen unserer Zeit sind immer mehr davon überzeugt, dass die Würde und die Berufung der menschlichen Person es erfordern, dass sie im Licht der Vernunft die Werte entdecken, die in ihre Natur gelegt sind, diese unablässig weiterentfalten und im Hinblick auf einen immer größeren Fortschritt in ihrem Leben verwirklichen. Der Mensch aber kann in den Fragen der Moral bei der Beurteilung der Grundwerte nicht einfach nach seinem persönlichen Belieben verfahren: "Im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muss. Denn der Mensch hat ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäss dem er gerichtet werden wird"<sup>94</sup>.

Ferner hat Gott uns Christen durch seine Offenbarung den Heilsplan zu erkennen gegeben und uns Christus, den Erlöser und Heiland, in seiner Lehre und seinem Beispiel als die höchste und unveränderliche Lebensnorm hingestellt: "*Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis gehen, sondern er wird das Licht des Lebens haben*" (Joh 8, 12).

Es kann deshalb keine wahre Stärkung der Würde des Menschen geben, wenn nicht die grundlegende Ordnung seiner Natur gewahrt wird. Gewiss haben sich in der Geschichte der Zivilisation viele konkrete Umstände und

---

<sup>92</sup> Vgl. II. VAT. KONZIL, Konst, *Gaudium et Spes*, 47 (AAS 58 (1966), 1067)

<sup>93</sup> Vgl. Konst. *Regimini Ecclesiae Universae*, (15. 8. 1967), 29 (AAS 59 (1967), S. 897)

<sup>94</sup> *Gaudium et Spes*, 16 (AAS 58 (1966), S. 1037)

Bedürfnisse des menschlichen Lebens geändert und werden sich noch weiter ändern; doch jeder Wandel in den Sitten und jede Lebensweise muss sich innerhalb der Grenzen halten, die durch die unveränderlichen Prinzipien gesetzt sind, welche in den konstitutiven Elementen und den wesentlichen Beziehungen der menschlichen Person gründen; diese Elemente und Beziehungen übersteigen die veränderlichen geschichtlichen Umstände. Diese Grundprinzipien, die die Vernunft erkennen kann, sind enthalten im „ewigen, objektiven und universalen göttlichen Gesetz, durch das Gott nach dem Ratschluss seiner Weisheit und Liebe die ganze Welt und die Wege der Menschengemeinschaft ordnet, leitet und regiert. Gott macht den Menschen seines Gesetzes teilhaftig, so dass der Mensch unter der sanften Führung der göttlichen Vorsehung die unveränderliche Wahrheit mehr und mehr zu erkennen vermag“<sup>95</sup>. Dieses göttliche Gesetz ist für unsere Erkenntnis zugänglich.

#### **Kirchliche Lehre und Naturgesetz**

4. Zu Unrecht behaupten daher heute viele, dass die Menschen weder in der menschlichen Natur noch im geoffenbarten Gesetz eine andere absolute und unveränderliche Form als Maßstab für ihre einzelnen Handlungen finden können als jene, die im allgemeinen Gebot der Liebe und der Achtung vor der menschlichen Würde zum Ausdruck kommt. Als Beweis für diese Behauptung führen sie an, dass die sogenannten Normen des Naturgesetzes oder die Vorschriften der Heiligen Schrift nur als Ausdruck einer besonderen Kulturform in einem bestimmten geschichtlichen Augenblick angesehen werden können. In Wirklichkeit jedoch weisen die göttliche Offenbarung und, in dem ihr eigenen Bereich, auch die philosophische Erkenntnis dadurch, dass sie echte Erfordernisse der Menschheit aufzeigen, notwendig auf die Existenz unveränderlicher Gesetze hin, die in die konstitutiven Elemente der menschlichen Natur eingeschrieben sind und die allen vernunftbegabten Wesen gleichermaßen gegeben sind. Ferner hat Christus seine Kirche als „*die Säule und das Fundament der Wahrheit*“ gegründet (1 Tim 3, 15). Unter dem Beistand des Heiligen Geistes bewahrt sie ununterbrochen und übermittelt sie ohne Irrtum die Wahrheiten der sittlichen Ordnung und interpretiert authentisch nicht nur das geoffenbarte positive Gesetz, sondern „auch die Prinzipien der sittlichen Ordnung, die aus dem Wesen des Menschen selbst hervorgehen“<sup>96</sup> und die volle Entfaltung und die Heiligung des Menschen betreffen. Die

---

<sup>95</sup> II. VAT, KONZIL, Erklärung *Dignitatis Humanae*, 3 (AAS 58 (1966), 931)

Kirche hat im ganzen Verlauf ihrer Geschichte bestimmten Regeln des Naturgesetzes immer eine absolute und unveränderliche Geltung zuerkannt und in deren Übertretung einen Widerspruch zur Lehre und zum Geist des Evangeliums gesehen.

#### **Geschlechtlichkeit in der Ehe**

5. Da die Sexualethik bestimmte Grundwerte des menschlichen des menschlichen Lebens betrifft, wird diese allgemeine Lehre in gleicher Weise auch auf sie angewandt. Es gibt in diesem Bereich Prinzipien und Normen, die die Kirche ohne Zögern stets als einen Bestandteil ihrer Lehre überliefert hat, wie sehr auch die Meinungen und Sitten in der Welt zu ihnen im Gegensatz gestanden haben mögen. Diese Prinzipien und Normen haben ihren Ursprung keineswegs in einer bestimmten Kulturform, sondern in der Erkenntnis des Gesetzes Gottes und der menschlichen Natur. Deshalb können sie auch nicht unter dem Vorwand einer neuen kulturellen Situation als überholt angesehen oder in Zweifel gezogen werden.

Es sind jene Prinzipien, die auch die Anregungen und Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils für die Schaffung und Ordnung eines gesellschaftlichen Lebens inspiriert haben, in welcher die gleiche Würde von Mann und Frau bei aller Achtung ihrer Unterschiede in gebührender Weise erhalten wird<sup>97</sup>.

Als das Konzil von der „geschlechtlichen Anlage des Menschen und seiner menschlichen Zeugungsfähigkeit“ gesprochen hat, hat es betont, dass diese „in wunderbarer Weise all das überragen, was es Entsprechendes auf niedrigeren Stufen des Lebens gibt“<sup>98</sup>. Darauf hat es in besonderer Weise die Prinzipien und Regeln dargelegt, die die menschliche Geschlechtlichkeit in der Ehe betreffen und ihre Grundlagen in der Finalität ihrer spezifischen Funktion haben.

In diesem Zusammenhang erklärt das Konzil, dass die sittliche Qualität der geschlechtlichen Begegnungen in der Ehe, die wahrer menschlicher Würde entsprechen, „*nicht allein von der guten Absicht und Bewertung der Motive abhängt, sondern auch von objektiven Kriterien, die sich aus dem Wesen der menschlichen Person und ihrer Handlungen ergeben und die*

---

<sup>96</sup> *Dignitatis humanae*, 14 (AAS 58 (1966), 940; vgl. PIUS XI, Enz. *Casti Connubii*, 31. 12. 1930 (AAS 22 (1930), 579-580); PIUS XII, Ansprache vom 2. 11. 1954 (AAS 46 (1954), 631-672); JOHANNES XXIII, Enz. *Mater et Magistra*, 15. Mai 1961 (AAS 53 (1961), 457); PAUL VI, Enz. *Humanae Vitae* (25. 7. 1968), 4 (AAS (1968), 483)

<sup>97</sup> Vgl. II. Vat. Konzil, Erkl. *Gravissimum Educationis*, 1, 8; (AAS 58 (1966) 729-730; 734-736); *Gaudium et Spes*, 29, 60, 67; (AAS 58 (1966) 1048-1049; 1080-1081; 1088-1089)

<sup>98</sup> *Gaudium et Spes*, 51; (AAS 58 (1966) 1072)

*sowohl den vollen Sinn gegenseitiger Hingabe als auch den einer wirklich humanen Zeugung in wirklicher Liebe wahren*<sup>99</sup>.

Diese letzten Worte fassen kurz die Lehre des Konzils - die im vorausgehenden in derselben Konstitution ausführlicher dargelegt ist<sup>100</sup> - über die Finalität der leiblichen Hingabe und über das wichtigste Kriterium für seine sittliche Bewertung zusammen: es ist die Beachtung seiner Finalität, die diesem Akt seine Würde gewährleistet.

Derselbe Grundsatz, dass die Kirche aus der göttlichen Offenbarung und der eigenen authentischen Interpretation des Naturgesetzes schöpft, begründet auch ihre traditionelle Lehre, nach der der Gebrauch der Geschlechtskraft nur in der rechtsgültigen Ehe seinen wahren Sinn und seine sittliche Rechtmäßigkeit erhält<sup>101</sup>.

#### **Zwischenbemerkung zum Inhalt der Erklärung**

6. Die vorliegende Erklärung beabsichtigt weder alle Missbräuche der Geschlechtskraft zu behandeln noch all das, was die Beobachtung der Keuschheit mit sich bringt. Vielmehr will sie die Lehre der Kirche bezüglich einiger besonderer Punkte wieder in Erinnerung bringen, die es besonders dringend erscheinen lassen, sich dem schwerwiegenden Irrtum und falschen Verhaltensweisen, die von vielen weit verbreitet werden, entschlossen entgegenzustellen.

#### **Zur leiblichen Vereinigung außerhalb der Ehe**

7. Manche fordern heute das Recht zum vorehelichen Verkehr, wenigstens in den Fällen, wo eine ernste Heiratsabsicht und eine schon fast eheliche Zuneigung in den Herzen der beiden Partner die Erfüllung, fordern, die sie als naturgemäß erachten. Dies vor allem dann, wenn die Feier der Hochzeit durch äußere Umstände verhindert wird oder wenn die intime Beziehung als notwendig erscheint, um die Liebe zu erhalten.

Diese Auffassung widerspricht der christlichen Lehre, nach der jede geschlechtliche Hingabe des Menschen nur innerhalb der Ehe erfolgen darf.

---

<sup>99</sup> *Gaudium et Spes*, 49; (AAS 58 (1966) 1069-1070)

<sup>100</sup> *Gaudium et Spes*, 49, 50; (AAS 58 (1966) 1069-1072)

<sup>101</sup> Die vorliegende Erklärung erörtert nicht weiter die sittlichen Normen des geschlechtlichen Lebens in der Ehe, da diese in den Enzykliken *Casti Connubii* und *Humanae Vitae* klar dargelegt worden sind.

Denn wie fest auch immer der Entschluss jener ist, die sich auf solche verfrühten Beziehungen einlassen, es bleibt doch die Tatsache, dass diese keineswegs die Aufrichtigkeit und die Treue der zwischenmenschlichen Beziehungen von Mann und Frau zu gewährleisten, noch sie vor allem gegen Laune und Begierlichkeit zu schützen vermögen. Christus aber hat gewollt, dass diese Verbindung beständig sei und hat sie in ihrem ursprünglichen Zustand, der auf der Verschiedenheit der Geschlechter gründet, wiederhergestellt. „*Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang als Mann und Frau geschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen*“ (vgl. Mt 19, 4-6). Der hl. Paulus ist noch deutlicher, wenn er sagt, dass falls die Unverheirateten und Witwen nicht enthaltsam leben können, sie keine andere Wahl haben als die beständige eheliche Verbindung: „*Es ist besser zu heiraten, als sich in Begierde zu verzehren*“ (1 Kor 7, 9). Durch die Ehe nämlich wird die Liebe der Eheleute zutiefst hineingenommen, mit der Christus auf unwiderruflich Weise die Kirche liebt (vgl. Eph 5, 25-32); die leibliche Vereinigung in Unzucht<sup>102</sup> hingegen entehrt den Tempel des heiligen Geistes, zu dem der Christ geworden ist. Die leibliche Vereinigung ist also nur dann rechtmäßig, wenn zwischen dem Mann und der Frau eine endgültige Lebensgemeinschaft geschlossen worden ist. So hat es die Kirche immer verstanden und gelehrt<sup>103</sup>. Und sie hat im Denken der Menschen und in den Zeugnissen der Geschichte immer eine tiefe Übereinstimmung mit ihrer Lehre gefunden.

Die Erfahrung lehrt, dass die Liebe durch die Stabilität der Ehe geschützt werden muss, damit die geschlechtliche Vereinigung den Forderungen ihrer eigenen Finalität und der menschlichen Würde wirklich entsprechen kann. Diese Forderungen verlangen einen Ehevertrag, der durch die Gesellschaft bestätigt und garantiert wird und der einen Lebensstand begründet, der für die ausschließliche Verbindung des Mannes und der Frau wie auch für das Wohl ihrer Familie und der ganzen menschlichen Gemeinschaft von größter Bedeutung ist. Sehr häufig schließen die vorehelichen Beziehungen die Erwartung von Nachkommenschaft aus. Eine solche, nur scheinbar eheliche

---

<sup>102</sup>Die geschlechtliche Vereinigung außerhalb der Ehe ist ausdrücklich verurteilt: 1 Kor 5, 1; 6, 9; 7, 2; 10, 8; Eph 5, 5; Tim 1, 10; Hebr 13, 4; und mit ausdrücklicher Begründung: 1 Kor 6, 12-20;

Vgl. INNOZENZ IV, (6. 3. 1254), Brief *Sub catholicae professione*; (DS 835); PIUS II, (14. 11. 1459), Verurteilte Thesen in dem Brief *'Cum sicut accepimus'*; (DS 1367); Dekrete des Hl. Offiziums, 24. 9. 1664: DS 2045; 2. 3. 1679 (DS 2148); PIUS XI, Enz. *Casti Connubii*, 31. 12. 1930 (AAS 22 (1930) 558-559)

Liebe aber kann sich nicht, wie es absolut notwendig wäre, zur Vater- und Mutterliebe entfalten. Oder, wenn es doch zu außerehelichen Geburten kommen sollte, wird es sich zum Nachteil der Kinder auswirken, wenn sie keine Familie haben, wo sie heranwachsen und den Weg und den Rückhalt für ihre Eingliederung in das Gesamtgefüge der Gesellschaft finden sollten.

Das gemeinsame Einvernehmen derer, die eine Ehe eingehen wollen, muss also nach außen hin zum Ausdruck gebracht werden, und zwar in einer Weise, die auch vor der Gesellschaft Gültigkeit erhält. Die Gläubigen aber müssen ihre Zustimmung zur Gründung einer ehelichen Lebensgemeinschaft entsprechend den Gesetzen der Kirche ausdrücken, jenen Konsens, der ihre Ehe zu einem Sakrament Christi macht.

#### **Seelsorge und Homosexualität**

8. Im Gegensatz zur beständigen Lehre des kirchlichen Lehramtes und des sittlichen Empfindens des christlichen Volkes haben heute einige unter Berufung auf Beobachtungen psychologischer Natur damit begonnen, homosexuelle Beziehungen mit Nachsicht zu beurteilen, ja sie sogar völlig zu entschuldigen.

Sie unterscheiden - was übrigens nicht ohne Begründung zu geschehen scheint - zwischen Homosexuellen, deren Neigung sich von einer falschen Erziehung, von mangelnder sexueller Reife, von angenommener Gewohnheit, von schlechten Beispielen oder anderen ähnlichen Ursachen herleitet und eine Übergangserscheinung darstellt oder wenigstens nicht unheilbar ist, und Homosexuellen, die durch eine Art angeborenen Trieb oder durch eine pathologische Veranlagung, die als unheilbar betrachtet wird, für immer solche sind.

Was nun die letzteren Personen betrifft, kommen einige zu dem Schluss, dass ihre Neigung derart natürlich ist, dass sie für sie als Rechtfertigungsgrund für ihre homosexuellen Beziehungen in einer eheähnlichen aufrichtigen Lebens- und Liebesgemeinschaft angesehen werden muss, falls sie sich nicht imstande fühlen, ein Leben in Einsamkeit zu ertragen.

Sicher muss man sich bei der seelsorglichen Betreuung dieser homosexuellen Menschen mit Verständnis annehmen und sie in der

Hoffnung bestärken, ihre persönlichen Schwierigkeiten und ihre soziale Absonderung zu überwinden. Ihre Schuldhaftigkeit wird mit Klugheit beurteilt werden. Es kann aber keine pastorale Methode angewandt werden, die diese Personen moralisch deswegen rechtfertigen würde, weil ihre Handlungen als mit ihrer persönlichen Verfassung übereinstimmend erachtet würden. Nach der objektiven sittlichen Ordnung sind homosexuelle Beziehungen Handlungen, die ihrer wesentlichen und unerlässlichen Zuordnung beraubt sind. Sie werden in der Heiligen Schrift als schwere Verirrungen verurteilt und im Letzten als die traurige Folge einer Verleugnung Gottes dargestellt<sup>104</sup>. Dieses Urteil der Heiligen Schrift erlaubt zwar nicht den Schluss, dass alle, die an dieser Anomalie leiden, persönlich dafür verantwortlich sind, bezeugt aber, dass die homosexuellen Handlungen in sich nicht in Ordnung sind und keinesfalls in irgendeiner Weise gutgeheißen werden können.

#### **Seelsorge und Masturbation**

9. Sehr oft wird heute auch die überlieferte katholische Lehre, wonach die Masturbation einen schweren Verstoß gegen die sittliche Ordnung darstellt, in Zweifel gezogen oder ausdrücklich geleugnet. Man behauptet, Psychologie und Soziologie erbringen den Beweis dafür, dass es sich dabei, vor allem bei heranwachsenden Jugendlichen, um eine normale Erscheinungsform geschlechtlicher Entwicklung handelt. Eine tatsächliche und schwere Schuld würde nur dann vorliegen, wenn der Handelnde mit freiem Willen einer in sich abgekapselten Selbstbefriedigung („Ipsation“) nachgeben würde, da in diesem Fall die Handlung von ihrem Wesen her der liebenden Vereinigung zweier Personen verschiedenen Geschlechts entgegengesetzt wäre, die nach manchen Autoren das eigentliche Ziel beim Gebrauch der Geschlechtskraft ist.

Diese Auffassung widerspricht der Lehre und pastoralen Praxis der katholischen Kirche. Was auch immer der Wert gewisser Argumente biologischer oder philosophischer Natur sein mag, deren sich die Theologen

---

<sup>104</sup>Röm 1, 24-27: „Darum lieferte Gott sie durch die Begierden ihres Herzens der Unreinheit aus, so dass sie ihren Leib durch ihr eigenes Tun entehrten: sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge, sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers - gepriesen ist er in Ewigkeit. Amen. Darum lieferte Gott sie entehrenden Leidenschaften aus: ihre Frauen vertauschten den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen; ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau auf und entbrannten in Begierde zueinander; Männer trieben mit Männern Unzucht und erhielten den gebührenden Lohn für ihre Verirrung“. Vgl. auch, was der hl. PAULUS über die Knabenschänder in 1 Kor 6, 10 und 1 Tim 1, 10 sagt.



mitunter bedient haben, Tatsache ist, dass sowohl das kirchliche Lehramt in seiner langen und stets gleichbleibenden Überlieferung als auch das sittliche Empfinden der Gläubigen niemals gezögert haben, die Masturbation als eine zumindest schwere ordnungswidrige Handlung zu brandmarken<sup>105</sup>. Der eigentliche Grund für diese Beurteilung ist, dass der frei gewollte Gebrauch der Geschlechtskraft, aus welchem Motiv er auch immer geschieht, außerhalb der normalen ehelichen Beziehungen seiner Zielsetzung wesentlich widerspricht; denn es fehlt ihm die von der sittlichen Ordnung geforderte geschlechtliche Beziehung, jene nämlich, die „den vollen Sinn gegenseitiger Hingabe als auch den einer wirklich humanen Zeugung in wirklicher Liebe“<sup>106</sup> realisiert. Nur für diese reguläre geschlechtliche Beziehung ist jede frei gewollte Ausübung der Geschlechtlichkeit vorbehalten. Auch wenn es nicht möglich ist, eindeutig zu belegen, dass die Heilige Schrift diese Sünde als solche ausdrücklich verwirft, hat es doch die kirchliche Überlieferung richtig verstanden, dass diese immer dann im Neuen Testament verurteilt wird, wenn von der „Unreinheit“, von der „Schamlosigkeit“ und von anderen Lastern gegen die Keuschheit und Enthaltsamkeit die Rede ist.

Soziologische Erhebungen können die Häufigkeit dieses ordnungswidrigen Verhaltens je nach Orten, Bevölkerung und Umständen anzeigen. Auf diese Weise können Daten gewonnen werden: aber solche Daten stellen kein Kriterium für die Beurteilung des sittlichen Wertes menschlicher Handlungen dar<sup>107</sup>. Die Häufigkeit des Auftretens der betreffenden Handlungen muss sicherlich im Zusammenhang mit der dem Menschen als Folge der Erbsünde innewohnenden Schwäche gesehen werden, aber auch im Zusammenhang mit dem Verlust der Gottbezogenheit und mit der Verwilderung der Sitten. Zu ihren Ursachen zählen die Kommerzialisierung des Lasters und die schrankenlose Freizügigkeit in vielen Bereichen des Schaugeschäfts, sowie des Bücher- und Zeitschriftenmarktes. Aber auch der Verlust des Schamgefühls, das die

---

<sup>105</sup>Vgl. LEO IX, Brief *Ad splendidum nitentis*, 1054 (DS 687-688); Dekret des HI. Offiziums (2. 3. 1679): DS 2149; PIUS XII, *Ansprache* vom 8. 10. 1953 (AAS 45 (1953) 677-678); vom 19. 5. 1956 (AAS 48 (1956), S. 472-473)

<sup>106</sup>*Gaudium et Spes*, 51 (AAS 58 (1966), 1072)

Wächteraufgabe über die Keuschheit hat, muss in diesem Zusammenhang genannt werden.

Die moderne Psychologie liefert zum Problem Masturbation eine Reihe von gültigen und nützlichen Daten zur Formulierung eines ausgewogenen Urteils über die sittliche Verantwortlichkeit und zur Orientierung der speziellen Seelsorge. Sie kann die Augen dafür öffnen, wie mangelnde Reife in der Adoleszenz, die zuweilen auch nach dem Pubertätsalter anhalten kann, wie ein gestörtes seelisches Gleichgewicht oder wie übernommene Gewohnheit auf das Verhalten Einfluss nehmen, die Freiwilligkeit der Handlungen herabmindern und dadurch bewirken, dass subjektiv gesehen nicht immer eine schwere Schuld vorliegt. Im allgemeinen darf jedoch nicht von vornherein das Fehlen einer schweren Verantwortung angenommen werden. Dies hieße die sittliche Entscheidungsfähigkeit der Menschen zu verkennen.

Um sich in der praktischen Seelsorge ein angemessenes Urteil in einzelnen konkreten Fällen zu bilden, muss man das normale Verhalten der Menschen als ganzes in Betracht ziehen; und zwar nicht allein im Blick auf praktizierte Liebe und Gerechtigkeit, sondern auch auf die Sorge um die Beobachtung des besonderen Gebotes der Keuschheit. Man wird besonders darauf achten, ob die notwendigen natürlichen und übernatürlichen Mittel genutzt werden, die christliche Askese auf Grund ihrer langen Erfahrung empfiehlt, um die Leidenschaften zu beherrschen und der Tugend vorwärts zu helfen.

#### **Grundentscheid und schwere Sünde**

10. Die Treue zum Sittengesetz im Bereich der Geschlechtlichkeit und die Übung der Keuschheit werden nicht selten vor allem durch die Tendenz lauer Christen in Frage gestellt, die Wirklichkeit schwerer Sünde möglichst zu beschränken, wenn nicht überhaupt für das konkrete menschliche Leben völlig zu leugnen.

Manche behaupten sogar, dass die schwere Sünde, die den Menschen von Gott trennt, nur in der unmittelbaren und formellen Ablehnung bestehen würde, wodurch sich der Mensch dem Ruf Gottes widersetzt, oder auch in einer Egozentrik, die bewusst und vollständig die Liebe zum Nächsten ausschließt. Nur dann, so sagt man, setze die "*Grundentscheidung*" ein, d.

---

<sup>107</sup> „Wenn die soziologischen Untersuchungen für uns von Nutzen sind, um die Mentalität unserer Umgebung besser kennenzulernen, die Sorgen und Nöte jener, an die wir das Wort Gottes richten, wie auch die Widerstände, die die menschliche Vernunft unserer modernen Zeit ihm entgegenhält durch die weitverbreitete Auffassung, daß es außerhalb der Wissenschaft keine berechnete Form des Wissens gebe, so dürften die Schlußfolgerungen solcher Untersuchungen in sich selbst kein entscheidendes Wahrheitskriterium darstellen“: PAUL VI, (8. 12. 1970) Apost. Schreiben *Quinque iam anni*, AAS 63 (1971) 102

h. jene Entscheidung, die die menschliche Person vollkommen beansprucht und die für das Zustandekommen einer Todsünde erforderlich ist. Durch diese Entscheidung nähme der Mensch aus der Mitte seiner Persönlichkeit heraus eine Grundhaltung gegenüber Gott und den Mitmenschen ein oder bestätige sie. Andererseits würden die als peripher bezeichneten Handlungen (die, wie man behauptet, im allgemeinen keine entscheidende Wahl beinhalten) gar nicht bis zu einer Änderung der Grundentscheidung führen, um so weniger als sie häufig, wie man beobachtet, aus einer Gewohnheitshaltung hervorgehen. Sie könnten daher zwar die Grundentscheidung schwächen, aber nicht gänzlich ändern. Nach diesen Autoren ereignet sich deshalb eine Änderung in der Grundentscheidung gegenüber Gott im Bereich des Geschlechtlichen viel schwerer, da dort der Mensch im allgemeinen die sittliche Ordnung nicht überlegt und freiwillig überschreitet, sondern mehr unter dem Einfluss seiner Leidenschaft, aus Schwäche und mangelnder Reife oder manchmal auch aus der Einbildung heraus, gerade auf diese Weise seine Liebe zum Nächsten unter Beweis zu stellen. Dazu kommt oft noch die Beeinflussung durch das gesellschaftliche Milieu.

In der Tat, es ist die Grundentscheidung, die letztlich die sittliche Verfassung des Menschen bestimmt. Sie kann jedoch auch durch Einzelhandlungen grundlegend geändert werden, vor allem dann, wenn diese - wie es häufig der Fall ist - bereits durch vorausgehende, weniger bewusste Handlungen vorbereitet werden. Auf jeden Fall ist es nicht wahr, dass nicht eine einzige dieser Handlungen ausreichen könnte, um eine schwere Sünde zu begehen.

Nach der Lehre der Kirche besteht die schwere Sünde als Auflehnung gegen Gott nicht nur in der formalen und direkten Ablehnung des Gebotes der Liebe. Sie besteht gleichermaßen auch in jenem Widerspruch zur echten Liebe, der in jeder frei gewollten Überschreitung eines jeden sittlichen Gesetzes in einer wichtigen Sache mit eingeschlossen ist.

Christus selbst hat das zweifache Gebot der Liebe als die Grundlage des sittlichen Lebens bezeichnet. Auf diesen beiden Geboten beruhen „*das ganze Gesetz und die Propheten*“ (Mt 22, 40). Es umfasst also alle übrigen Einzelgebote. Dem jungen Mann, der ihn fragt: „*Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?*“ antwortet Jesus: „*Wenn du aber das Leben erlangen willst, halte die Gebote ... Du sollst nicht töten, nicht die Ehe brechen, nicht stehlen, nicht falsch aussagen. Ehre Vater und Mutter! Und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*“ (Mt 19, 16-19).

Der Mensch sündigt also nicht nur dann schwer, wenn seine Handlung aus der direkten Verachtung der Liebe Gottes und des Nächsten hervorgeht, sondern auch, wenn er bewusst und frei aus irgendeinem Grund sich für etwas entscheidet, was einen schweren Verstoß gegen die sittliche Ordnung darstellt. Wie schon oben erwähnt, ist in diese Entscheidung bereits die Verachtung des göttlichen Gebotes mit eingeschlossen: Der Mensch wendet sich von Gott ab und geht seiner Liebe verlustig. Nach der christlichen Überlieferung, nach der Lehre der Kirche und nach dem Zeugnis der gesunden Vernunft beinhaltet die sittliche Ordnung der Sexualität Werte von so großer Bedeutung für das menschliche Leben, dass jede direkte Verletzung dieser Ordnung objektiv schwerwiegend ist<sup>108</sup>.

Es ist wahr, dass bei geschlechtlichen Verfehlungen in Anbetracht ihrer Natur und ihrer Ursachen viel leichter eine Beeinträchtigung der völlig freien Zustimmung vorliegen kann. Dies verlangt, mit Klugheit und Umsicht bei der Beurteilung der Verantwortlichkeit der jeweiligen Personen vorzugehen. Dabei gilt es vor allem, sich das Schriftwort in Erinnerung zu bringen: „*Der Mensch sieht nur das Gesicht, der Herr aber sieht das Herz*“ (1 Sam 16, 7). Wenn diese Klugheit in der Beurteilung der subjektiven Schwere einer sündhaften Handlung empfohlen wird, heißt das jedoch keineswegs, dass man der Auffassung sein dürfe, im Bereich des Geschlechtlichen könnten keine schweren Sünden begangen werden.

Die Seelsorger müssen deshalb mit Geduld und Güte vorgehen. Doch ist es ihnen weder gestattet, die Gebote Gottes auszuhöhlen, noch die Verantwortlichkeit der Menschen über die Maßen einzuschränken: „Es ist eine hervorragende Form der Liebe zu den unsterblichen Seelen, wenn man in keiner Weise Abstriche an der heilsamen Lehre Christi macht. Dies jedoch muss immer von Geduld und Liebe begleitet sein, für die der Herr selbst in seinem Umgang mit den Menschen ein Beispiel gegeben hat. Er ist gekommen, nicht um zu richten, sondern um die Welt zu retten; er war unversöhnlich mit der Sünde, aber barmherzig mit dem Sünder“<sup>109</sup>.

#### **Die prägende Kraft der Keuschheit**

11. Wie bereits oben gesagt worden ist, will die vorliegende Erklärung die Aufmerksamkeit der Gläubigen in der heutigen Situation auf gewisse Irrtümer und Verhaltensweisen hinlenken, vor denen sie sich in acht nehmen müssen. Die Tugend der Keuschheit beschränkt sich aber nicht nur auf die Vermeidung der erwähnten Verfehlungen. Sie verlangt vielmehr, auch aufzublicken zu den hohen Zielen, die es zu erreichen gilt. Sie ist eine

---

<sup>108</sup>Vgl. oben Anmerkungen 17 und 19 des Dokumentes; HI. OFFIZIUM, *Dekret* vom 18. 3. 1666 (DS 2060) - PAUL VI, Enz. *Humanae Vitae*, 13, 14 (AAS 60 (1968), 489-496)

<sup>109</sup>PAUL VI, Enz. *Humanae Vitae*, 29 (AAS 60 (1968) 501)

Tugend, die die ganze Persönlichkeit in ihrem inneren und äußeren Verhalten prägt.

Diese Tugend soll die Menschen in den verschiedenen Lebensständen auszeichnen: die einen im Stand der Jungfräulichkeit oder in der gottgeweihten Ehelosigkeit, einer hervorragenden Weise, sich leichter mit ungeteiltem Herzen allein Gott hinzugeben<sup>110</sup>; die anderen, in der für alle vom Sittengesetz bestimmten Weise, je nachdem ob sie verheiratet oder unverheiratet sind. Jedenfalls bleibt die Keuschheit in keinem Lebensstand auf eine rein äußere Verhaltensweise beschränkt, sondern muss das Herz des Menschen rein halten nach dem Worte Christi: *„Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in Gedanken schon Ehebruch mit ihr begangen“* (Mt 5, 27-28).

Die Keuschheit gehört zu jener Enthaltbarkeit, die der hl. Paulus zu den Gaben des Heiligen Geistes rechnet, während er die Ausschweifung als ein für den Christen besonders unwürdiges Laster verurteilt, das ihn vom Himmelreich ausschließt<sup>111</sup>. *„Es ist der Wille Gottes, dass ihr heilig lebt. Meidet also die Unzucht; jeder von euch soll mit seiner Frau in heiliger und ehrfürchtiger Weise verkehren, nicht in leidenschaftlicher Begierde wie die Heiden, die Gott nicht kennen. Keiner überschreite seine Rechte und betrüge seinen Bruder im Handel ... Denn Gott hat uns nicht dazu berufen, unrein zu leben, sondern heilig zu sein. Wer das verwirft, der verwirft also nicht Menschen, sondern Gott, der euch seinen Heiligen Geist schenkt“* (1 Thess 4, 3-8; vgl. Kol 3, 5-7; 1 Tim 1, 10). *„Von Unzucht aber und Schamlosigkeit jeder Art oder von Habsucht soll bei euch, wie es sich für Heilige gehört, nicht einmal die Rede sein. Auch Sittenlosigkeit, albernes und zweideutiges Geschwätz schickt sich nicht für euch, sondern Dankbarkeit. Denn das sollt ihr wissen: kein unzüchtiger, schamloser oder habsüchtiger Mensch - d. h. kein Götzendiener - erhält ein Erbteil im Reich Christi und Gottes. Niemand täusche euch mit leeren Worten; dadurch kommt der Zorn Gottes über die Ungehorsamen. Habt darum nichts mit ihnen gemein! Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts“* (Eph 5, 3-8; vgl. 4,18-19)

Der Apostel nennt zudem ganz klar das eigentlich christliche Motiv für die Übung der Keuschheit. Denn er verurteilt die Sünde der Unkeuschheit

---

<sup>110</sup>Vgl. 1 Kor 7, 34; KONZ. VON TRIENT, Sess. XXIV, Can. 10: DS 1810, VAT. II., Konst. *Lumen Gentium*, Nr. 42, 43, 44: AAS 57 (1965), S. 47-51; BISCHOFSSYNODE, *De sacerdotio ministeriali*, 2. Teil, 4b (AAS 63 (1971) 915-916)

<sup>111</sup>Vgl. Gal 5, 19-23; 1 Kor 6, 9-11

nicht nur als ungerechte Handlung gegen den Nächsten oder gegen die soziale Ordnung, sondern weil der Unkeusche Christus beleidigt, der ihn mit seinem Blut erlöst hat, und ferner, weil er Glied des Leibes Christi und Tempel des Heiligen Geistes ist: *„Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Darf ich nun die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Dirne machen? Auf keinen Fall! Hütet euch vor Unzucht! Jede andere Sünde, die der Mensch tut, bleibt außerhalb des Leibes; wer aber Unzucht treibt, sündigt gegen den eigenen Leib. Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr seid nicht euer Eigentum; denn für Lösegeld seid ihr freigekauft worden. Verherrlicht also Gott in eurem Leib“* (1 Kor 6, 15.18-20).

Je mehr die Gläubigen den Wert der Keuschheit und ihrer notwendigen Funktion in ihrem Leben als Männer und Frauen erfassen, um so mehr werden sie durch eine Art geistiges Gespür erfahren, was diese Tugend fordert und empfiehlt; auch werden sie besser verstehen, annehmen und gehorsam zur Lehre der Kirche ausführen, was das rechte Gewissen ihnen in den konkreten Fällen befiehlt.

#### **In der Nachfolge Christi**

12. Mit bewegenden Worten beschreibt der Apostel Paulus den schmerzlichen Widerstreit, den der Mensch, Sklave der Sünde, in seinem Innern erfährt - zwischen dem *„Gesetz seiner Vernunft“* und einem anderen *„Gesetz in seinen Gliedern“*, das ihn gefangen hält<sup>112</sup>. Doch kann der Mensch durch die Gnade Jesu Christi aus diesem *„Todesleib“* errettet werden<sup>113</sup>. Diese Gnade wird jenen Menschen zuteil, die durch sie gerechtfertigt wurden und die das Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus vom Gesetz der Sünde frei gemacht hat<sup>114</sup>. So beschwört der Apostel diese Menschen: *„Daher soll die Sünde euren sterblichen Leib nicht mehr beherrschen, und seinen Begierden sollt ihr nicht gehorchen“* (Röm 6, 12).

Diese Befreiung, die uns befähigt, Gott in einem neuen Leben zu dienen, beseitigt weder die Begierde, die in der Erbsünde gründet, noch den Anreiz zum Bösen von einer Welt her, die *„ganz vom Bösen beherrscht wird“* (1 Joh 5, 19). Deshalb ermahnt der Apostel die Gläubigen, die Versuchungen in der Kraft Gottes zu überwinden<sup>115</sup>, und *„den Schlichen des*

---

<sup>112</sup>Vgl. Röm 7, 23

<sup>113</sup>Vgl. Röm 7, 24-25

<sup>114</sup>Vgl. Röm 8, 2

*Teufels zu widerstehen*“ (Eph 6, 11) durch den Glauben, durch unaufhörliches Gebet<sup>115</sup> und durch Strenge gegenüber sich selbst im Leben, um den Leib dem Geist dienstbar zu machen<sup>117</sup>.

Das christliche Leben, das den Spuren Christi folgt, fordert, dass ein jeder „*sich selbst verleugne und täglich sein Kreuz auf sich nehme*“ (Lk 9, 23), getragen von der Hoffnung, dass es vergolten wird: „*Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen*“ (2 Tim 2, 11-12). Entsprechend diesen dringenden Ermahnungen müssen die Gläubigen auch in unserer Zeit, ja heute noch mehr als früher, zu jenen Mitteln greifen, welche die Kirche schon immer empfohlen hat, um ein keusches Leben zu führen: Zucht der Sinne und des Geistes, Wachsamkeit und Klugheit, um die Gelegenheiten zur Sünde zu vermeiden, Wahrung des Schamgefühls, Maß im Genuss, gesunde Ablenkungen, eifriges Gebet und häufiger Empfang der Sakramente der Buße und der Eucharistie. Vor allem die Jugend soll die Verehrung der unbefleckt empfangenen Gottesmutter eifrig pflegen und sich ein Beispiel nehmen am Leben der Heiligen und anderer, besonders junger Glaubensbrüder, die sich durch keusche Reinheit ausgezeichnet haben.

Vor allem sollen alle die Tugend der Keuschheit und ihren strahlenden Glanz hochschätzen. Sie erhöht die Würde des Menschen und macht ihn fähig zu wahrer, hochherziger, selbstloser Liebe, die den anderen achtet.

#### **Drängende Aufgaben der Gewissensbildung**

13. Der Auftrag der Bischöfe ist es, den Gläubigen die sittliche Lehre über die Sexualität darzulegen, wie groß auch die Schwierigkeiten sein mögen, die sich aus heute gängigen Denk- und Lebensgewohnheiten der Erfüllung dieser Aufgabe entgegenstellen. Die überlieferte Lehre muss vertieft und so dargelegt werden, dass die Gläubigen aufgrund einer entsprechenden Gewissensbildung mit den neu entstandenen Situationen fertig zu werden verstehen. Ferner soll sie behutsam auch das mitbeachten, was an Wahrem und Nützlichem über Sinn, Bedeutung und Macht der menschlichen Sexualität gesagt werden kann. Indes müssen die Prinzipien und Normen des sittlichen Lebens, die durch diese Erklärung neu bekräftigt wurden, treu beachtet und auch verkündet werden. Vor allem wird man die Gläubigen davon überzeugen, dass die Kirche bei der Wahrung dieser Grundsätze nicht veralteten „Tabus“ nachhängt oder, wie oft behauptet

---

<sup>115</sup>Vgl. 1 Kor 10, 13

<sup>116</sup>Vgl. Eph 6, 16.18

<sup>117</sup>Vgl. 1 Kor 9, 27

wird, dem Vorurteil manichäischer Leibfeindlichkeit erliegt; sie weiß vielmehr mit Sicherheit, dass diese Grundsätze der göttlichen Schöpfungsordnung und dem Geist Christi und darum auch der Würde des Menschen entsprechen. Aufgabe der Bischöfe ist es auch, darüber zu wachen, dass an den Theologischen Fakultäten und in den Seminarien im Licht des Glaubens und unter Führung des kirchlichen Lehramtes die gesunde Lehre vorgetragen wird. Ebenso werden die Bischöfe darum bemüht sein, dass das Gewissen der Beichtväter richtig gebildet ist und die katechetische Unterweisung so erfolgt, dass die katholische Lehre treu und unverkürzt weitergegeben wird. Den Bischöfen, Priestern und ihren Mitarbeitern kommt es zu, die Gläubigen dazu anzuhalten, wachsam zu sein gegen irrige Ansichten, die oft in Büchern, Zeitschriften oder öffentlichen Vorträgen geäußert werden. Vor allem die Eltern und Jugenderzieher werden sich bemühen, ihre Kinder und Schüler durch eine ganzheitliche Erziehung zu einer seelischen, affektiven und sittlichen Reife zu führen. Sie werden sie deshalb auch auf diesem Gebiet mit Klugheit und in einer dem Alter angemessenen Art unterweisen und beharrlich ihren Willen zu christlicher Lebensgestaltung heranbilden, nicht nur durch Ratschläge, sondern vor allem durch das Beispiel ihres eigenen Lebens, gestützt durch die Hilfe Gottes, die er ihnen auf ihr Gebet hin gewähren wird. Auch sollen sie der Jugend die vielen Gefahren fernhalten, deren Abgrund jungen Menschen oft gar nicht bewusst ist. Die Künstler, Schriftsteller und alle, die im Bereich der sozialen Kommunikation tätig sind, müssen ihren Beruf in Übereinstimmung mit ihrem christlichen Glauben ausüben und sich des großen Einflusses bewusst sein, den sie ausüben vermögen. Sie sollen bedenken, „dass der Vorrang der objektiven sittlichen Ordnung in allem und für alle gilt“<sup>118</sup> und dass es ihnen nicht erlaubt ist, diese Ordnung aus angeblichen ästhetischen oder aus wirtschaftlichen Gründen oder um des Erfolges willen hintanzusetzen. Mag es um Werke der bildenden Kunst oder der Literatur, um Theater oder um die Verbreitung von Nachrichten gehen: jeder muss auf seinem Gebiet Taktgefühl, Diskretion, Augenmaß und einen Sinn für die rechte Ordnung der Werte beweisen. Statt zur wachsenden Aufweichung der Sitten beizutragen, werden sie auf diese Weise helfen, dem Verfall Einhalt zu gebieten oder sogar das sittliche Klima in der menschlichen Gesellschaft zu verbessern. Alle gläubigen Laien werden entsprechend ihren Rechten und Pflichten im Apostolat im gleichen Sinne ihren Beitrag leisten. Schließlich seien alle an die Worte des Zweiten Vatikanischen Konzils erinnert: „Die Heilige Synode erklärt: Die Kinder und Heranwachsenden haben ein Recht darauf, angeleitet zu werden, die sittlichen Werte mit richtigem Gewissen zu schätzen und sie in personaler Bindung zu erfassen und Gott immer vollkommener zu erkennen und zu



lieben. Daher richtet sie an alle Staatenlenker und Erzieher die dringende Bitte, dafür zu sorgen, dass die Jugend niemals dieses heiligen Rechtes beraubt werde"<sup>119</sup>. Diese Erklärung zu einigen Fragen der Sexualethik hat *Papst Paul VI* in der dem unterzeichnenden Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre am 7. November 1935 gewährten Audienz gebilligt und bekräftigt sowie deren Veröffentlichung angeordnet.

Gegeben zu Rom, bei der Kongregation für die Glaubenslehre, am 29. Dezember 1975

*Franjo Kard. Seper, Präfekt*

*P. Jerome Hamer OP, Titularerzbischof von Lorium, Sekretär*

5. [...] Hac in re principia ac normae habentur, quae Ecclesia tamquam doctrinae suae partem sine ulla dubitatione semper tradidit, quantumvis ipsi opiniones moresque mundi obstiterint. Quae quidem principia ac normae haudquaquam exorta sunt ex aliquo culturae genere, sed ex divinae legis naturaeque humanae cognitione; quapropter putari non possunt vim amisisse vel in dubium vocari, propterea quod novae culturae adiuncta intercesserint.

Haec quidem principia sunt, e quibus ductum sumpserunt consilia ac normae Concilii Vaticani II eo spectantia, ut talis vita socialis institueretur atque ordinaretur, in qua debita ratio haberetur aequalis dignitatis maris et feminae, differentia utriusque servata<sup>120</sup>.

Dum loquitur de indole sexuali hominis necnon de humana generandi facultate, Concilium animadvertit easdem *mirabiliter exsuperare ea quae in inferioribus vitae gradibus habentur*<sup>121</sup>. Deinde singillatim pertractat principia et regulas, quae sexualitatem humanam in matrimonio respiciunt, quaeque in propria eius functionis finalitate innituntur.

Ad rem quod attinet, Concilium declarat honestatem actuum vitae coniugalis, secundum veram hominis dignitatem ordinatorum, *non a sola sincera intentione et aestimatione motivorum pendere, sed obiectivis criteriis, ex personae eiusdemque actuum natura desumptis, determinari debere, quae integrum sensum mutuae donationis ac humanae procreationis in contextu veri amoris observant*<sup>122</sup>.

Postrema haec verba summatim perstringunt Concilii doctrinam - antea fusius in eadem Constitutione explicatam<sup>123</sup> - de actus sexualis finalitate deque praecipua regula eius moralitatis: honestas enim huius actus tunc in tuto posita est, cum haec finalitas servatur.

Idem hoc principium, quod Ecclesia ex divina revelatione suaque authentica legis naturalis interpretatione haurit, constituit etiam translaticiam eius doctrinam, secundum quam potestatis sexualis usus non accipit veram suam significationem probitatemque moralem, nisi in matrimonio legitimo<sup>124</sup>. [...]

<sup>118</sup> II. Vat. Konzil, Dekr. *Inter Mirifica*, 6 (AAS 56 (1964) 147)

<sup>119</sup> *Gravissimum Educationis*, 1 (AAS 58 (1966), 330)

<sup>120</sup> Cf. Conc. VATICANUM II, Declar. *Gravissimum Educationis*, 1. 8; (AAS 58 (1966) 1048-1049; 1080-1081; 1088-1089)

<sup>121</sup> Cfr. *Gaudium et Spes*, :51 (AAS 58 (1966) 1072)

<sup>122</sup> Cfr. *Gaudium et Spes*, 49 (AAS 58 (1966) 1069-1070)

<sup>123</sup> *Gaudium et Spes*, 49, 50; (AAS 58 (1966) 1069-1072)

<sup>124</sup> Haec Declaratio non complectitur omnes morales normas de vita sexuali in matrimonio, cum in Litteris Encyclicis Casti connubii et Humanae vitae perspicue expositae sint.

7. Multi his diebus ius vindicant ad sexualem iunctionem ante initum matrimonium, saltem ubi firma voluntas nubendi atque affectio iam quodammodo coniugalis in amborum animis postulant illud complementum, quod ipsi connaturale esse arbitrantur; idque praesertim, quoties matrimonii celebratio externis rerum adiunctis impeditur, vel haec intima coniunctio necessaria iudicatur, ut amor ipse permaneat.

Huiusmodi opinio christianae doctrinae adversatur, quae statuit qualemcumque genitalem hominis actionem matrimonii terminis contineri debere. Quantumvis enim firmum est eorum propositum, qui praematuris hisce iunctionibus sese vinciunt, nihilominus hae iunctiones haud sinunt, ut sinceritas ac fidelitas mutuae necessitudinis inter viri ac mulieris personas in tuto ponantur, nec praesertim ut haec necessitudo a cupiditatum et arbitrii mobilitate protegatur. Atqui stabilem Christus Dominus voluit iunctionem illam, eamque ad nativam restituit condicionem, in ipsa sexus differentia fundatam. *Non legistis quia qui fecit hominem ab initio masculinum et feminam fecit eos et dixit: Propter hoc dimittet homo patrem et matrem et adhaerebit uxori suae, et erunt duo in carne una? Itaque iam non sunt duo, sed una caro. Quod ergo Deus coniunxit, homo non separet* (cfr. Mt 19, 4-6). Verbis etiam apertioribus S. Paulus loquitur, cum docet, si caelibes vel viduae continenter vivere non possint, aliam optionem ipsis non dari, quam stabilem conubii unionem: *Melius est enim nubere quam uri* (1 Cor 7, 9). Per matrimonium, enim, amor inter coniuges amori illi inseritur, quo Christus irrevocabili modo Ecclesiam diligit (cf. Eph 5, 25-32); coitus vero corporum in impudicitia<sup>125</sup> contaminat templum Spiritus Sancti, quod christianus ipse factus est. Coniunctio igitur carnalis legitima non est, nisi consortium vitae inter virum et mulierem perpetuum instauratur.

Hoc semper intellexit ac docuit Ecclesia<sup>126</sup>, quae ceterum maximam reperit consensionem cum doctrina sua in humanae sapientiae rationibus atque in historiae testimoniis.

Experientia docet amorem stabilitate coniugii muniendum esse, ut sexualis copulatio finalitatis sibi propriae dignitatisque humanae postulatis reapse satisficiat. Haec autem postulata coniugale exigunt foedus sancitum ac defensum a societate; quod quidem foedus vitae statum instaurat, qui sive ad exclusivam iunctionem viri ac mulieris, sive etiam ad ipsorum familiae totiusque humanae societatis bonum summi est momenti. Ac revera plerumque sexuales coniunctiones, quae legitimum matrimonium praecedunt, prolis excludunt expectationem. Amor ille, qui tamquam coniugalis perperam proponitur, in amorem paternum atque maternum excrescere, ut omnino oportet, non poterit; idque, si forte contigerit, in detrimentum profecto cedit liberorum quippe qui stabili priventur concitu, ubi rite adolescant ac viam ac subsidia reperiant sese toti societati inserendi.

Consensio igitur eorum, qui sese in matrimonio iungere cupiunt, exterius significari debet ac tali quidem modo, ut coram societate quoque valere possit. Fideles autem oportet secundum Ecclesiae leges declarent suum ad societatem coniugalem ducendam consensum, qui quidem efficit, ut conubium fiat Christi sacramentum.

8. Nostra aetate, contra perpetuam Magisterii doctrinam ac moralem populi christiani sensum, aliqui - secuti indicia psychologicae naturae - coeperunt indulgenter iudicare immo etiam prorsus excusare relationes homosexuales quarundam personarum.

<sup>125</sup>Extramatrimonialis sexuum coniunctio expresse damnata est: 1 Cor 5, 1-6, 7, 2, 10, 8; Eph 5, 5-7; 1 Tim 1, 10; Hebr 13, 4; apertis quidem argumentis: 1 Cor 6, 12-20;

<sup>126</sup>Cf. INNOCENTIUS IV, (6. 3. 1254). Ep. *Sub. Catholicae professione*, (DS 835). PIUS II, Propos. damn. in Ep. *Cum sicut accepimus*, 14. 11. 1459; (DS 1367). Decreta S. Officii, 24. 9. 1665 (DS 2045); 2. 3. 1679 (DS 2148). PIUS XI, Enc. *Casti connubii*, 31. 12. 1930: AAS 22 (1930) 558-559

Distinctionem instituunt - quae ceterum non sine causa fieri videtur - inter homosexuales, quorum proclivitas nata ex falsa educatione vel infecta maturitate sexuali vel consuetudine vel pravo exemplo aliisve similibus causis, ad tempus tantum existit aut saltem insanabilis non est, et homosexuales, qui tales sunt in perpetuum ob quoddam quasi impulsus innati genus aut vitiatam constitutionem, quae existimatur sanari non posse.

Ad alterum hunc- ordinem hominum quod spectat, nonnulli argumentantur eorum propensionem adeo naturalem esse, ut considerari debeat tamquam licitas illis reddens relationes homosexuales intra sinceram vitae amorisque communionem matrimonii consimilem, quatenus ipsi sibi videantur vitam solitariam tolerare minime valere.

Profecto, dum pastoralis animarum cura agitur, tales homosexuales suscipiendi sunt cum considerata animi lenitate iidemque in spem sunt erigendi se difficultates suas suamque alienationem sociale esse aliquando superaturos. Eorum quoque culpabilitas prudenter iudicabitur. Verumtamen nullam adhiberi licet viam aut rationem pastorem, quae eisdem tribuat excusationem moralem, propterea quod hi actus talium hominum conditioni congruentes aestimentur. Etenim, secundum obiectivum rerum ordinem moralem iunctiones homosexuales sunt actus, qui sua necessaria et essentiali ordinatione privantur. In Sacris Scripturis reprobantur uti graves depravationes, immo exhibentur tamquam funesta repudiationis Dei consecutio<sup>127</sup>. Haec quidem Divinarum Scripturarum sententia non sinit, ut concludatur eos omnes, qui ista deformitate laborent, hac de causa iam in personali culpa esse; nihilominus testatur actus homosexualitatis suapte intrinseca natura esse inordinatos, neque unquam ullo modo approbari posse.

### **Masturbatio**

9. Saepe hodie in dubium vocatur vel aperte negatur tradita catholicae Ecclesiae doctrina, secundum quam masturbatio gravem in re morali deordinationem constituit. Psychologia et sociologia, uti ajunt, ostendunt illam, praesertim in adolescentibus, ad maturescentem sexualitatem communiter pertinere, ac nihil propterea verae ei gravis culpae in ea contineri, nisi quatenus consulto quis se dederit solitariae voluptati in eo ipso circumclusae (« ipsatio »): quo in casu actum utique omnino opponi communioni amoris inter diversi sexus personas, quatenus quidem contenclunt praeci . puiim esse propositum usus sexualis facultatis.

Haec tamen opinio et doctrinae et consuetudini pastoralis Ecclesiae catholicae adversatur. Qualiscumque vis est aliquarum argumentationum indolis biologicae vel philosophicae, quibus interdum usi fuerunt theologici, revera tum Ecclesiae Magisterium - per decursum constantis traditionis - tum moralis christifidelium sensus sine dubitatione firmiter tenent masturbationem esse actum intrinsece graviterque inordinatum<sup>128</sup>. Potissima huius veritatis ratio in eo posita est, quod, quaecumque est ipsa agendi causa, deliberatus usus facultatis

---

<sup>127</sup>Röm 1, 24-27: „Propter quod tradidit illos Deus in desideria cordis eorum, in immunditiam; ut contumeliis adficiant corpora sua in semetipsis, qui commutaverunt veritatem in mendacium et colerunt et servierunt creaturae potius quam Creatori, qui ewst benedictus in saecula. Amen. Propterea rtradidit illos Deus in passiones ignominiae; nam feminae eorum immutaverunt naturalem usum in eum usum qui est contra naturam. Similiter autem et masculi, relicto naturali usu feminae, exarserunt in desideriiis suis in invicem, masculi in masculos turpitudinem operantes et mercedem quam oportuit, erroris sui in semetipsis recipientes“. Vgl. auch, was der hl. PAULUS über die Knabenschänder in 1 Kor 6, 10 und 1 Tim 1, 10 sagt.

sexualis extra rectum coniugale commercium essentialiter eius fini contradicit. In eo namque deest relatio sexualis, quae ordine morali postulatur, quae nempe ad effectum deducit «*integrum sensum mutuae donationis ac humanae procreationis in contextu veri amoris*»<sup>129</sup>. Ad eam igitur rectam relationem referenda est omnis deliberata exercitatio sexualitatis. Etiam si statui non possit S. Scripturam hoc peccatum peculiari quodam nomine damnare, tamen Ecclesiae traditio iure meritoque intellexit illud in Novo Testamento improbari, cum sermo fit de «*immunditia*» vel de «*impuditia*» aliisve vitiis castitati et continentiae contrariis.

Sociologicae inquisitiones demonstrare quidem valent huius deordinationis crebritatem secundum loca, incolarum varietates vel rerum temporumque adiuncta, quae consideranda suscipiuntur; et sic facta ipsa colliguntur. At facta non praebent regulam, qua actuum humanorum honestas iudicari possit<sup>130</sup>. Crebritas huius rei, de qua agitur, consocianda quidem est cum ingenua hominis debilitate ex originali peccato orta, sed etiam cum amisso Dei sensu, cum morum corruptione per vitiorum mercaturam inducta, cum effrenata tot spectaculorum ac scriptorum licentia, nec non cum oblivione pudoris, qui custos est castitatis.

Psychologia hodierna complura valida et utilia indicia suppeditat de masturbationis argumento, ex quibus aequius iudicium de responsabilitate morali feratur atque pastoralis actio convenienter dirigatur. Eadem adiuvare potest ad intellegendum, quo pacto immaturitas adulescentiae, quae nonnumquam ultra hanc aetatem protrahitur, vel aequilibratae psychologicae defectus vel consuetudo suscepta afficere possint hominis agendi rationem, cum imminuant actuum deliberationem et efficiant, ut subjective non semper culpa gravis contrahatur. Sed in universum absentia gravi responsabilitatis praesumi non debet; quod si contingit, ipsa hominum potestas moraliter agendi haud agnoscitur.

In ipso autem pastorali ministerio ad aequum iudicium faciendum in singulis casibus, universa et consueta alicuius hominis operandi ratio aestimari debet non solum quod attinet ad caritatis et iustitiae exercitationem, verum etiam ad curam, qua peculiare castitatis praeceptum ab eo observatur. Praecipue ergo videndum est, sine adhibita subsidia necessaria, cum naturalia tum supernaturalia, quae christiana ascesis ex diuturna sua experientia commendat ad cupiditates edomandas et ad virtutis profectum consequendum.

#### **Decisio fundamentalis**

10. Observantia legis moralis in re sexuali, sicut et exercitatio castitatis, in periculum haud leve adducta est, praesertim inter christianos minus ferventes, ob hodiernam proclivitatem ad circumscribendam quam maxime realitatem gravis peccati, saltem in vita hominum concreta, immo ad eam subinde omnino infitandam.

Sunt etiam qui eo usque progressi sunt, ut affirmant peccatum mortale, quod hominem a Deo seiungat, habendum esse tantummodo recusationem directam et normalem, qua quis

<sup>128</sup>Vgl. LEO IX, Brief *Ad splendidum nitentis*, 1054 (DS 687-688); Dekret des HI. Offiziums (2. 3. 1679) (DS 2149); PIUS XII, *Ansprache* vom 8. 10. 1953: AAS 45 (1953), S. 677-678; vom 19. 5. 1956 (AAS 48 (1956) 472-473)

<sup>129</sup>*Gaudium et Spes*, 51 (AAS 58 (1966) 1072)

<sup>130</sup>„Si investigationes sociologicae utiles sunt ad melius cognoscendum habitum mentis hominum, qui certo quodam sunt loco, sollicitudines et necessitates eorum, quibus verbum Dei praedicamus, necnon oppugnationes, quibus humana aetatis nostrae ratio illi adversatur eam pervulgatam sententiam sequendo, ex qua nulla aequa scientia forma extra ipsam altiore doctrinam existat, conclusiones eiusmodi investigationum non iudicium seu, uti dicunt, criterium veritatis, normae vim obtinens, efficere valent.“ (PAUL VI, (8. 12. 1970) Apost. Schreiben *Quinque iam anni*, (AAS 63 (1971) 102)

Deo vocanti sese opponat, vel cum quis, sui solius amans, penitus deliberateque excludat proximi amorem. Tunc videlicet solum illi dicunt intercedere «optionem fundamentalem», id est decisionem voluntatis, quae totam personam humanam obstringat, quaeque requiratur ut mortale existat peccatum; per hanc nempe optionem hominem ex imis personae suae suscipere vel ratum habere fundamentalem quendam habitum erga Deum vel erga homines. Ex contrario, animadvertunt, actus dietos «periphericos» - in quibus negant plerumque electionem esse decretoriam - non eo usque procedere, ut iidem mutent optionem fundamentalem; idque tanto minus, quod saepius ex consuetudine proficiscantur. Hos actus, igitur, posse quidem infirmare optionem fundamentalem, non ita tamen, ut funditus illam evertant. Atqui, secundum hos auctores, immutatio optionis fundamentalis erga Deum difficilius evenit in regione vitae sexualis, ubi homo communiter non violat ordinem moralem aliquo actu plene deliberato et responsabili, sed potius impulsu passionis suae, debilitate vel immaturitate, nonnumquam etiam vana illa opinione, qua putat se ita testificari suum in proximos amorem; quibus causis saepe additur pondus ipsorum socialium adiunctorum.

Re quidem vera optio fundamentalis tandem apte definit moralem hominis propensionem; eadem tamen radicitus commutari potest actibus singularibus, praesertim cum hi, ut saepe accidit, iam praeparati sint praecedentibus actionibus modo magis superficiali positus. Utcumque autem id est, haud recte affirmatur singulares actus non sufficere, ut mortale peccatum patretur.

Secundum Ecclesiae doctrinam, peccatum mortale, quod Deo opponitur, non continetur sola recusatione formali et directa praecepti caritatis; illud enim invenitur etiam in hac oppositione contra verum amorem, quam prae se fert quaevis deliberata transgressio uniuscuiusque legis moralis in re gravi.

Christus ipse designavit duplex amoris mandatum velut vitae moralis fundamentum. Sed ex hoc mandato «*universa lex pendet et prophetae*»<sup>131</sup>; quamobrem alia praecepta peculiaria complectitur. Ac revera adolescenti interroganti: «*...quid boni faciam ut habeam vitam aeternam?*» respondit Jesus: «*Si autem vis ad vitam ingredi, serva mandata...: Non homicidium facies, non adulterabis, non facies furtum, non falsum testimonium dices, honora patrem tuum et matrem tuam, et diliges proximum tuum sicut teipsum*»<sup>132</sup>.

Peccat, igitur, homo mortaliter non tunc tantum, cum eius actus procedit ex directo contemptu Dei et proximi, verum etiam cum ipse sciens ac volens, quacumque ex ratione, eligit aliquid graviter inordinatum. In hac enim electione, ut dictum est supra, iam continetur despicientia praecepti divini: homo se ipsum deflectit a Deo et caritatem amittit. Atqui, secundum christianam traditionem Ecclesiaeque doctrinam, et sicut recta ratio agnoscit, ordo moralis sexualitatis amplectitur bona vitae humanae adeo praestantia, ut omnis directa violatio eiusdem ordinis objective sit gravis.<sup>133</sup>

Fatendum quidem est in peccatis indolis sexualis, perspectis eorum genere et causis, facilius fieri, ut liber consensus non plene praestetur; quocirca prudentiam et cautionem postulari in quovis iudicio ferendo de hominis responsabilitate. Hac in re peropportune repetuntur verba Sacrarum Scripturarum: «*...homo enim videt ea quae parent: Dominus autem intuetur cor*».<sup>134</sup> Attamen, si haec prudentia commendatur in iudicanda subiectiva

<sup>131</sup>Mt 22, 40

<sup>132</sup>Mt 19, 16-19

<sup>133</sup>Vgl. oben Anmerkungen 17 und 19; HI. OFFIZIUM, *Dekret* vom 18. 3. 1666: DS 2060- PAUL VI, *Enz. Humanae Vitae*, Nr. 13, 14: AAS 60 (1968), S. 489-496

gravitate alicuius singularis actus pravi, minime inde sequitur, ut opinari liceat ir rerum sexualium provincia peccata mortalia non committi.

Animarum ergo pastores patientia uti debent et bonitate; verum ipsi nonpermittitur, ut inania reddatur Dei mandata, neve plus aequo minuantur propria hominum officia. «Porro si nihil de salutari Christi doctrina demittere praecellens quoddam caritatis erga animos genus est, at idem; semper cum tolerantia atque caitate coniungatur oportet, quarum ipse Redemptor, cum hominibus et colloquens et agens, exempla prodidit. Is enim, cum venisset non ad iudicandum, sed ad salvandum mundum, acerbè quidem severus in peccata, sed patiens ac misericors in peccatores fuit»<sup>135</sup>.

#### Virtus castitatis

11. Ut supra dictum est, huic Declarationi est propositum, ut in hodiernis rerum adiunctis fideles de certis erroribus, agendique rationibus commoneantur, a quibus cavere debent. At virtus castitatis minime tota sistit in Praedictis culpis vitandis; eadem postulat, ut ad altiora etiam quaedam bona assequenda spectetur. Eiusmodi enim virtus est, quae integram personam attingat, quoad eius internam et externam agendi rationem.

Hac quidem virtute pro variis vitae suae statibus homines ornari debent: alteri virginitatem aut coelibatum Deo sacrum profitentes, qua quidem, eminenti ratione ipsi facilius uni Deo vacare indiviso corde possunt<sup>136</sup>; alteri vero vitam agentes ea forma, quae omnibus lege morali statuitur, prout matrimonio iunguntur aut sunt caelibes. Attamen, in quovis vitae statu castitas non circumscribitur solo externo corporis habitu; ipsum cor hominis purum efficere debet, secundum haec Christi verba: «*Audistis quia dictum est antiquis: Non moechaberis. Ego autem dico vobis, quia omnis qui viderit mulierem ad concupiscendum eam iam moechatus est in corde suo*» (Mt 5, 27-28).

Castitas includitur in ea continentia, quam S. Paulus donis Spiritus Sancti annumerat, dum luxuriam condemnat tamquam vitium, quod speciali modo christianum hominem dedecet, atque a Regno caelorum excludit<sup>137</sup>. «*Haec est enim voluntas Dei, sanctificatio vestra: ut abstineatis a fornicatione, ut sciat unusquisque vestrum vas suum possidere in sanctificatione et honore; non in passione desiderii sicut et gentes quae ignorant Deum, ut ne quis supergrediatur neque circumveniat in hoc negotio fratrem suum... Non enim vocavit nos Deus in immunditiam, sed in sanctificationem. Itaque qui spernit non hominem spernit, sed Deum, qui etiam dat Spiritum suum Sanctum in vos*» (1 Thess 4, 3-8; vgl. Kol 3, 5-7; 1 Tim 1, 10). «*Fornicatio autem et omnis immunditia aut avaritia nec nominetur in vobis, sicut decet sanctos, ... et turpitudine et stultiloquium aut scurrilitas, quae non decent, sed magis gratiarum actio. Hoc enim scitote, intellegentes quod omnis fornicator aut immundus aut avarus, id est idolorum cultor, non habet hereditatem in regno Christi et Dei. Nemo vas decipiat inanibus verbis, propter haec enim venit ira Dei in filios diffidentiae. Nolite ergo effici comparticipes eorum; eratis enim aliquando tenebrae, nunc autem lux in Domino; ut filii lucis ambulate*» (Eph 5, 3-8; vgl. 4, 18-19).

Praeterea Apostolus, rationem affert christianorum propriam, cur castitas sit excolenda, dum reprobat peccatum fornicationis non solum quatenus haec actio proximos vel socialem

<sup>134</sup> 1 Sam 16, 7

<sup>135</sup> PAUL VI, Enz. *Humanae Vitae*, 29: AAS 60 (1968), S. 501

<sup>136</sup> Vgl. 1 Kor 7, 34; KONZIL VON TRIENT, Sess. XXIV, Can. 10 (DS 1810), VAT. II., Konst. *Lumen Gentium*, 42, 43, 44: AAS 57 (1965), S. 47-51; BISCHOFSSYNODE, *De sacerdotio ministeriali*, 2. Teil, 4b (AAS 63 (1971), S. 915-916

<sup>137</sup> Vgl. Gal 5, 19-23; 1 Kor 6, 9-11

ordinem laedit, sed etiam quia fornicator offendit Christum, cuius sanguine acquisitus est cuiusque est membrum, et Spiritum Sanctum, cuius est templum: «*Nescitis quoniam corpora vestra sunt membra Christi?... Omne peccatum quodcumque fecerit homo, extra corpus est; qui autem fornicatur, in corpus suum peccat. An nescitis quoniam membra vestra templum sunt Spiritus Sancti qui in vobis est, quem habetis a Deo, et non estis vestri? Empti enim estis pretio magno. Glorificate et portate Deum in corpore vestro*»<sup>138</sup>.

Quo magis fideles momentum intellegent castitatis eiusque necessarium munus in sua ipsorum vita ut vitorum et mulierum, eom agis percipient, instinctu quoudam spirituali permoti, quid haec virtus praecipiat vel suadeat: ac facilius etiam, magisterio Ecclesiae obsequentes, ea excipere et implere scient, quae recta conscientia in singulis casibus dictaverit.

12. Apostolus Paulus vividis verbis acerbam pugnam describit, quam homo, servus peccati, interius experitur inter legem mentis suae et alim legem, quae est in membris, ipsum captivantem<sup>139</sup>. Attamen homo liberari potest a corpore mortis per gratiam Jesu Christi<sup>140</sup>. Hac quidem gratia fruuntur homines, qui per ipsam iustificati sunt et quos lex spiritus vitae in Christo Jesu liberavit a lege peccati et mortis.<sup>141</sup> Quamobrem eos Apostolus obsecrat: «*Non ergo regnet peccatum in vestro mortali corpore ut oboediatis concupiscentis eius*»<sup>142</sup>.

Haec autem liberatio, etsi aptos nos reddit ad serviendum Deo in novitate vitae, minime tollit concupiscentiam ex originali peccato ortam, neque invitamenta ad malum in hoc mundo, qui «*totus in maligno positus est*»<sup>143</sup>. Quare Apostolus fideles adhortatur, ut vitiorum vincant virtute Dei<sup>144</sup>, et stare valeant «*adversus insidias diaboli*»<sup>145</sup> per fidem, vigil et orandi studium<sup>146</sup> et vitae austeritatem, qua corpus in servitum Spiritus redigatur<sup>147</sup>.

Vita christiana, quae vestigia Chisti insistat, postulat ut unusquisque «*abneget seipsum et tolle crucem suam cotidie*»<sup>148</sup>, spe remunerationis suffultus: «*nam si commortui sumus, et convivemus; si sustinemus, et conregnabimus*»<sup>149</sup>.

Secundum vehementia huiusmodi monita, christifideles nostris quoque temporibus, immo hodie magis quam alias umquam, media adhibere debent sempe ab Ecclesia commendata ad vitam castam ducendam, quae sunt: sensuum ac mentis disciplina, vigilantia ac prudentia in praecavendis peccandi occasionibus, pudoris custodia, sobrietas in oblectationibus fruendis sanae occupationes, assidua precatio sacramentorumque Paenitentiae et Eucharistiae creber usus. Iuvenes praesertim sedulo foveant pietatem erga Immaculatam Dei Genitricem, atque ad imitandum sibi proponant Sanctorum vitam aliorumque christifidelium, in primis iuventum, qui in excolenda castitate ceteris praestiterunt.

---

<sup>138</sup> 1 Kor 6, 15, 18-20

<sup>139</sup> Vgl. Röm 7, 23

<sup>140</sup> Vgl. Röm 7, 24-25

<sup>141</sup> Vgl. Röm 8, 2

<sup>142</sup> Röm 6, 12

<sup>143</sup> 1 Joh 5, 19

<sup>144</sup> Vgl. 1 Kor 10, 13

<sup>145</sup> Eph 6, 11

<sup>146</sup> Vgl. Eph 6, 16.18

<sup>147</sup> Vgl. 1 Kor 9, 27

<sup>148</sup> Lk 9, 23

<sup>149</sup> 2 Tim 2, 11-12

Peculiari autem modo opus est, ut omnes magni existiment virtutem castitatis, eius pulchritudinem eiusque refulgentem splendorem. Quae quidem virtus hominis dignitatem in luce ponit eumque aperit ad amorem verum, magnanimum, non suae utilitatis studiosum, aliorumque observantem.

## 251. Paul VI (9. 2. 1976), Ansprache an die Mitglieder der römischen Rota<sup>150</sup>

Es ist daher absolut auszuschließen, dass die Ehe als juristische Realität, durch das ein für alle Mal geleistete Jawort rechtswirksam geworden, zu bestehen aufhörte, wenn irgendeines ihrer subjektiven Elemente, in erster Linie die eheliche Liebe, ausfällt. Diese juristische Realität besteht auch nach Fortfall der Liebe weiter, weil sie unabhängig von ihr existiert. Die Brautleute treten durch ihr frei gegebenes Jawort in eine objektive Ordnung ein, in eine „Institution“, die sie überragt und nicht von ihnen abhängt, weder in ihrem Wesen noch in ihren Gesetzen. Die Ehe ist nicht aus dem freien Willen der Menschen geschaffen, sondern von Gott eingesetzt, der ihr eigene Gesetze gegeben hat, die die Eheleute, zu ihrem Glück, für gewöhnlich anerkennen und hoch halten und die sie auf jeden Fall annehmen müssen zu ihrem eigenen Wohl, dem ihrer Kinder und der Gesellschaft. So wird die Liebe aus einer spontanen Empfindung zur verbindlichen Pflicht (vgl. Eph 5, 25).

Prorsus igitur negandum est, deficiente quovis elemento subiectivo, cuiusmodi est in primis amor coniugalis, matrimonium non amplius existere ut „iuridicam realitatem“, quae ortum duxit a consensu semel atque in omne tempus iuridice efficaci. Haec „realitas“, ad ius quod spectat, esse pergit ex amore minime pendens, eademque permanet, etiamsi amoris affectus plane evanuerit. Coniuges, enim, cum liberum praestant consensum, non aliud faciunt, quam ingrediuntur atque inseruntur in ordinem obiectivum, seu „institutum“ quod eos superat ex eis minime pendet nec quoad naturam suam, nec quoad leges sibi proprias. Matrimonium non a libera hominum voluntate suam repetit originem, sed institutum est a Deo, qui illud voluit suis legibus praeditum atque instructum; quas leges coniuges plerumque ultro libenterque agnoscunt atque laudibus efferunt, utcumque tamen accipere debent in suum ipsorum bonum atque in bonum filiorum et societatis. Ex ultroneo affectus sensu, amor fit officium devinciens (cf. Eph 5, 25).

## 252. Paul VI, (11. 8. 1976), Ansprache bei der Generalaudienz<sup>151</sup>

Die Berufung zur Mitarbeit an dem mystischen Bau der Kirche bei der Planung, Errichtung und Ausführung ist eine der verbreitetsten Ideen unse-

<sup>150</sup>PAUL VI, AAS 68 (1976) 207; deutsch: Wort und Weisung im Jahr 1976, Libreria ed. Vaticana, Città del Vaticano, 187

<sup>151</sup>Insegnamenti 14 (1976) 638-640; Wort und Weisung im Jahr 1976, Città del Vaticano, 89-91



rer Zeit. Sie ist ebenso treffend wie wichtig. Es gibt in der Kirche ein Amtspriestertum, das mit besonderen Möglichkeiten begnadet und mit besonderen Funktionen ausgestattet ist. Es ist das Priestertum, das Christus den Aposteln und ihrer hierarchischen Nachfolgerschaft übertragen hat. Aber es gibt auch ein allgemeines Priestertum, das jedem Gläubigen seit seiner Taufe übertragen ist. Es wäre gut, wenn jeder von uns sich eine genauere Vorstellung von dem machen würde, wovon alle, besonders nach dem Konzil<sup>152</sup>, wenigstens dem Namen nach haben reden hören. Es ist eine Vorstellung, die das ganze Volk Gottes, vereint im Genuss der Wohltaten des Glaubens und der Gnade, teilen und vertiefen muss, weil alle, in verschiedenem Maß, aber immer wirksam, verantwortlich sind für das geistige Leben und die Ausbreitung der Kirche.

Diese Lehre erhält große praktische Bedeutung, vor allem, wenn man von den christlichen Eheleuten sagt, dass sie eine sogenannte „Hauskirche“ gründen<sup>153</sup>. Wir möchten hier die Aufmerksamkeit auf diese Bezeichnung der christlichen Familie richten. In ihrer ehrenhaften und sittlichen Prägung, die die unsagbare und unausschöpfliche Harmonie zweier Wesen in einem einzigen Leben zusammenbindet; in ihrer sakramentalen Begründung, die die zerbrechliche und wandelbare irdische Liebe auf das Niveau einer übernatürlichen und immer neuen Liebe erhebt (vgl. Eph 5, 21-33); in ihrer Pflichtenlehre, d. h. in dem Gesetz, das sie regiert und das aus der Vereinigung, mit der sie beginnt, eine exklusive und dauernde Gemeinschaft macht, eine bewundernswerte Einheit, in der sich widerspiegelt, was zwischen Christus und der Kirche geschieht; in all dem stellt sich die Bildung einer kleinen Kirche dar, ein „Baelement“ der einzigen und universalen Kirche, die der ganze mystische Leib Christi ist. Diese sakrale Würde der christlichen Familie nimmt der Vollständigkeit und der Natur der gewöhnlichen Familie nichts, sie erleuchtet sie vielmehr innerlich durch einen neuen Geist der Liebe und des Glückes, stärkt sie in den Prüfungen und Leiden des Lebens, gibt ihr das Bewusstsein einer eigenen Sendung, gibt ihr Sinn, Geschmack, Kraft und die Weisheit der wahren Lebenskunst, die das sterbliche Leben in den Dienst des unsterblichen stellt. Die Bezeichnung „Hauskirche“ lässt sich bis in die Anfänge des Christentums zurückverfolgen. Hier möge der Hinweis auf das genügen, was der hl. Paulus über die Eheleute *Aquila* und *Priscilla* schreibt, die den Apostel auf seinen Reisen begleiteten und die Ehre hatten, ihn mit der örtlichen Kirche als Gast zu haben (vgl. 1 Kor 16, 19) - er schrieb damals von Ephesus aus<sup>154</sup>.

---

<sup>152</sup>Vgl. *Lumen Gentium*, 10

<sup>153</sup>*Lumen Gentium*, 11; Schluß

<sup>154</sup>Vgl. Röm 16, 5; BATIFFOL, *La Chiesa nascente e il cattolicesimo*

Die private Gastfreundschaft einer Familie war also das Nest, in dem die ersten Ortskirchen heranwuchsen, aber schon hier findet sich der soziale, ebenso exklusive wie universale Charakter der Kirche Christi und Gottes.

Wir freuen uns, zu sehen, wie das Kirchengefühl der christlichen Familie wiedererwacht und Niederschlag findet im familiären Leben, oft sogar in beispielhafter und erbaulicher Weise. Wir bitten euch, liebe Söhne und Töchter, und vor allem euch, junge christliche Familien, das gemeinsame Gebet in Ehren zu halten - in passender Form und klugem Maß, aber auch in offenen und gemeinsamen religiösen Ausdrucksformen. Der Mutter kommt bei der religiösen Früherziehung eine besondere Aufgabe zu, die ebenso wichtig und wertvoll wie schön und ergreifend ist. Mütter, lehrt ihr eure Kinder die christlichen Gebete? Bereitet ihr eure Kinder, in Übereinstimmung mit den Priestern, auf den Empfang der ersten Sakramente vor: Beichte, Kommunion, Firmung? Gewöhnt ihr sie, wenn sie krank sind, an den leidenden Christus zu denken? Die Hilfe Mariens und der Heiligen anzurufen? Betet ihr den Rosenkranz in der Familie? Und ihr, Väter, versteht ihr, mit euren Kindern zu beten, mit der ganzen Hausgemeinschaft, wenigstens ab und zu? Euer Beispiel, eure Redlichkeit im Denken und Handeln, von Zeit zu Zeit unterstützt durch ein gemeinsames Gebet, bedeutet eine Lehre fürs Leben, ist ein Frömmigkeitsakt von einzigartigem Wert. Tragt den Frieden nach Hause: *Pax huic domui!* (Friede sei diesem Haus!). Denkt daran: So erbaut ihr die Kirche!

Questa vocazione all'opera del mistico edificio ch'è la Chiesa in via di costruzione, di composizione, di lavorazione, è una delle idee più divulgate nel nostro tempo; ed è verissima, è importantissima. Vi è nella Chiesa un sacerdozio ministeriale, dotato di particolari facoltà e incaricato di speciali funzioni; è il sacerdozio di Cristo trasmesso agli apostoli e alla loro ramificazione gerarchica; ma vi è anche un sacerdozio comune conferito ad ogni credente fin dal battesimo. Sarà bene che ciascuno di noi si faccia un concetto più preciso di quello spesso puramente nominale di cui tutti, specialmente dopo il Concilio<sup>155</sup>, hanno sentito parlare. E un concetto che tutto il Popolo di Dio solidale nel godimento dei benefici della fede e della grazia, deve condividere ed approfondire; perché tutti, in misura diversa, ma sempre operante, sono responsabili della vitalità spirituale e della diffusione della Chiesa.

Questa dottrina si fa eminentemente pratica, specialmente là dove parla dei Coniugi cristiani, i quali costituiscono una così detta «Chiesa domestica»<sup>156</sup>. Noi vorremmo fermare l'attenzione su questo titolo dato alla famiglia cristiana. Chiesa domestica essa è. Essa rappresenta nella sua espressione onesta e morale, che ricompone le ineffabili ed inesauribili armonie dell'essere due in una sola vita, nella sua origine sacramentale, che solleva l'amore naturale fragile e volubile al livello di amore soprannaturale inviolabile e sempre nuovo (Cfr. Eph 5, 21-23), nella sua deontologia, cioè nella legge che la governa e che fa dell'unione, donde trae origine, una società esclusiva e perenne, un'unità stupenda in cui si riflette quella che intercede fra Cristo e la Chiesa, rappresenta, diciamo, e costituisce una piccola Chiesa,

---

<sup>155</sup>Cfr. *Lumen Gentium*, 10

un «elemento» della costruzione dell'unica e universale Chiesa qual è l'intero Corpo mistico di Cristo. Questa sacralità della famiglia cristiana nulla toglie all'integrità e alla naturalezza della famiglia ordinaria, anzi la illumina interiormente d'uno Spirito nuovo di amore e di felicità, la fortifica nelle prove e nelle pene della vita, le conferisce la coscienza d'una missione sua propria, le dà il senso, il gusto, la forza, la sapienza della vera arte di vivere insieme la vita mortale in funzione della vita immortale. Questo titolo di Chiesa domestica, «domestica ecclesia», risale ai primi albori del cristianesimo. Basti citare San Paolo a riguardo di due coniugi, Aquila e Priscilla, che seguirono l'Apostolo in varie sue peregrinazioni, e che ebbero l'onore d'averlo ospite con la Chiesa locale (cfr. 1 Cor 16, 19; cfr. Rom 16, 5) (scriveva allora da Efeso). Cioè l'ospitalità familiare e privata fu il primo nido in cui sorsero le prime Chiese particolari, ma già pervase del carattere sociale, esclusivo, universale della Chiesa di Cristo e di Dio.

Noi siamo ben lieti di vedere che questo sentimento ecclesiale della famiglia cristiana va ridestandosi e trasfondendosi nella comunità domestica, spesso in maniera esemplare ed edificante. Noi vi preghiamo, Figli carissimi, e voi specialmente nuove famiglie cristiane, a dare, con debita forma e discreta misura, ma anche con aperta e collettiva espressione religiosa, l'onore della preghiera collettiva nelle vostre case: la madre ha in questa prima pedagogia della religione un compito altrettanto importante e degno quanto bello e commovente. Mamme, le insegnate ai vostri bambini le preghiere del cristiano? li preparate, in consonanza con i Sacerdoti, i vostri figli ai Sacramenti della prima età: confessione, comunione, cresima? li abituate, se ammalati, a pensare a Cristo sofferente? a invocare l'aiuto della Madonna e dei Santi? lo dite il Rosario in famiglia? e voi, Papà sapete pregare con i vostri figlioli, con tutta la comunità domestica, almeno qualche volta? L'esempio vostro, nella rettitudine del pensiero e dell'azione, suffragato da qualche preghiera comune vale una lezione di vita, vale un atto di culto di singolare merito; e portate così la pace nelle pareti domestiche: «*Pax huic Domui!*»<sup>157</sup>.

### 253. Paul VI (22. 9. 1976), Zu den Pilgern der Equipes Notre Dame<sup>158</sup>

Die persönliche Beziehung zwischen den Gatten wird zum Sakrament: sie wird gesichert durch die aktive und bestimmende Gegenwart Christi selbst. Das eben ist die Größe christlicher Ehe. Von daher kommt die Sicherheit, die Anforderungen der ehelichen Liebe ohne Angst übernehmen zu können, obwohl die Eheleute auch weiterhin schwache und sündige Wesen bleiben. Im Johannesevangelium heißt es über die Hochzeit zu Kana, dass Jesus selbst dort war (vgl. Joh 2, 2); dies muss im Leben christlicher Eheleute wörtliche Bedeutung erlangen. Er muss zu allen Stunden der geladene Gast sein, denn er kann das Wasser der Gewohnheit und des Sich-Gehenlassens, das man immer fürchten muss, in den Wein einer stets aufs neue verjüngten Liebe, eines ständig erneuerten Ideals und einer Kraft verwandeln, mit der man immer wieder alle Hindernisse überwindet. Die Liebe Gottes wird um

---

<sup>156</sup> *Lumen Gentium*, 11; in fine

<sup>157</sup> Cfr. il libriccino delle preghiere in famiglia

<sup>158</sup> *Insegnamenti di Paolo VI*, Libreria editrice Vaticana, 1976, 736-737; Deutsch: Wort und Weisung im Jahr 1976, Lib. Ed. Vaticana, Città del Vaticano, 315

so tiefer in Ihrem Leben Wurzeln fassen, je mehr Sie einander helfen, sich selbst Gott zu öffnen.

So verstanden ist diese personale Gemeinschaft, die durch die Geburt von Kindern erweitert wird, ein Zeichen der Liebe und Güte Gottes. Jedes christliche Ehepaar und jede christliche Familie verkündet allein schon durch ihr Dasein, dass Gott Liebe ist und das Wohl der Menschheit will.

Das Kreuz ist in dieser Gemeinschaft gewiss nicht abwesend; es fehlt ja bei keiner Äußerung der Liebe. Es wäre daher eitel und gefährlich, eine Ehe zu wollen, die keinerlei Zeichen des Kreuzes mehr an sich trüge, mag es sich dabei um physischen Schmerz oder um moralisches oder geistliches Leid handeln. Sie indessen sind hier, um zu bezeugen, dass Gottes Gnade, Gottes Kraft und Gottes Treue die Kraft schenken, dieses Kreuz zu tragen. Das Sakrament ist die ständige Quelle einer Gnade, die die Eheleute ihr ganzes Leben lang begleitet.

La relation interpersonnelle des époux devient un sacrement: elle est garantie par une présence active et déterminante du Christ lui-même. Voilà ce qui fait la splendeur du mariage chrétien; voilà ce qui donne l'assurance que les exigences de l'amour conjugal peuvent être assumées sans crainte par les époux, même par les êtres faibles et pécheurs qu'ils demeurent. La page de l'Évangile de saint Jean où il est dit, à propos des Noces de Cana, que Jésus lui-même était là (cfr. Joh 2, 2) doit avoir une signification littérale dans la vie des couples chrétiens. Il doit être l'invité de toutes les heures, capable de transformer l'eau de la routine et du laisser-aller, toujours à craindre, dans le vin d'un amour toujours rajeuni, dans celui d'un idéal rénové, dans celui d'une force reprise pour vaincre les obstacles. L'amour de Dieu s'enracine d'autant plus dans vos vies que vous vous entraidez réciproquement à vous ouvrir à Lui.

Ainsi comprise cette communion interpersonnelle, élargie par la naissance des enfants, est une marque de l'amour et de la bonté de Dieu. Chaque couple chrétien et chaque foyer de chrétiens proclame par leur seule existence que Dieu est amour et qu'il veut le bien de l'humanité.

La croix n'est certes pas absente de cette communion comme elle n'est pas absente d'aucune manifestation d'amour. Il serait donc vain et dangereux de vouloir un mariage qui ne portât point le signe de la croix, soit par des souffrances physiques, soit par des douleurs morales ou spirituelles. Vous êtes là cependant pour témoigner que la grâce, la force et la fidélité de Dieu donnent la force pour porter la croix. Le sacrement est une source permanente de grâce qui accompagne les époux tout au long de leur vie.

## 254. Paul VI, (26. 9. 1976), Ansprache zum Angelus<sup>159</sup>

[1.] Wenn wir in unserem festlichen Gebet die persönliche Ankunft des Gotteswortes als Mensch in der Menschheit feiern: „*Das Wort ist Fleisch geworden*“, dann denken wir an das Geschenk des Lebens, das Gott der Welt gemacht hat, als er am Anfang bedachte, sprach und schuf: „*Lasset uns*

<sup>159</sup>Insegnamenti di Paolo VI, t. 14, 749-750

*den Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis“ (Gen 1, 26) und in dieses bevorzugte Geschöpf sein heiliges, wundervolles, geheimnisvolles und unverletzliches Merkmal einprägte. Das menschliche Leben! Welches Sein ist würdiger? Welches Phänomen ist wunderbarer, transzendenter und mehr in einen Plan eingebunden, der es hineinzieht in eine kosmische, historische, universale und auf in ihrem Brennpunkt Christus zentrierte Prädestination? (vgl. Eph 1, 3)*

[2.] In unserer modernen Mentalität, die allzu leicht geneigt ist, die Empfängnis des Lebens zu einer einfachen und zufälligen biologischen Episode zu degradieren, ist es notwendig, den Sinn für den unvergleichlichen Wert des Lebens, eines jeden menschlichen Lebens, wiederherzustellen. Damit wir dann das Mysterium Gottes anbeten, dem Christusbild verbunden sind und vom lebensspendenden Geist belebt sind - pflegen wir die göttliche Verherrlichung, die der lebendige Mensch darstellt (vgl. *Irenäus*), bewundern wir begeistert das menschliche Antlitz, seien wir stolz und eifersüchtig bedacht auf die Würde des Menschen, eines jeden Menschen, schützen und verteidigen wir seine Unversehrtheit, dienen wir seinen Bedürfnissen und seien wir glücklich mit der Mutter, die ihn in Schmerzen zum Leben erweckt hat, wenn er unter uns geboren wird (vgl. Joh 16, 21).

[3.] [...] Aber heute ist es für uns um so dringlicher, dem Leben des Menschen dieses Zeugnis höchster Wertschätzung zu geben. Wir wollen beten, und ihr alle betet mit uns für jedes menschliche Leben, das vom Mutterschoß an existiert. Wir wollen für jede Frau beten, die in Liebe und Schmerz der Mutterschaft ihre höchste Bestimmung und ihre Verwandtschaft mit der Madonna zu entdecken weiß.

[1.] Celebrando in questa nostra preghiera festiva l'avvento personale del Verbo di Dio come uomo nell'umanità: „*Verbum caro factum est*“, noi pensiamo al dono della vita, che Iddio ha fatto al mondo, quando all'origine egli pensò, disse e creò: „*Facciamo l'uomo a nostra immagine e somiglianza*“ (Gen 1, 26), imprimendo su questa privilegiata creatura il suo carattere sacro, stupendo, misterioso, inviolabile. La vita umana! quale essere più degno? quale fenomeno più meraviglioso, più trascendente, e più implicato in un disegno che lo coinvolge in una predestinazione cosmica, storica, universale, incentrata nel suo punto focale, che è Cristo? (cfr. Eph 1, 3 ss.).

[2.-] Bisogna restaurare nella nostra mentalità moderna, troppo facile a degradare la concezione della vita umana a un semplice e accidentale episodio biologico, il senso dell'incomparabile valore della vita, di ogni vita umana. Perché poi siamo adoratori del mistero di Dio, e siamo associati a quello di Cristo e siamo animati dallo Spirito vivificante, noi siamo i cultori di questa gloria divina, che è l'uomo vivente (cfr. S. Irenaeus), siamo nell'estasi dell'ammirazione del volto umano, siamo fieri e gelosi della dignità dell'uomo, d'ogni uomo, siamo tutori e difensori della sua incolumità, siamo servitori delle sue necessità, e siamo felici con la madre che gemendo lo ha generato, quando egli nasce fra noi (cfr. Joh 16, 21).

[3.-] [...] Ma preme tanto di più ora a noi dare alla vita dell'uomo questa testimonianza di stima sublime. Noi pregheremo, e voi tutti pregate con noi, per ogni vita umana, esistente fino dal seno materno. Pregheremo per ogni donna, che nell'amore e nel dolore della maternità sappia scoprire il suo più alto destino e la sua parentela con la Madonna.

## 255. Paul VI, (7. 8. 1977), Ansprache zum Angelus<sup>160</sup>

[...] Der erste Bereich ist der der Familie, dann nämlich, wenn sie diese einzigartige Zeit, die Ferien, nutzt, um sich wieder in ihrer natürlichen und ersehnten Einheit zusammenzufinden. So wird die gleichzeitige Anwesenheit all ihrer Mitglieder deutlich und möglich. Der Vater, für gewöhnlich abwesend, ist jetzt da, um an den Freuden des häuslichen Lebens teilzunehmen, woran ihn für gewöhnlich seine Berufsarbeit und seine Dienstzeiten hindern, die es ihm nicht ermöglichen, an den Gesprächen innerhalb der Familie teilzunehmen. Endlich findet er einen Moment Ruhe, um sich über sein Heim zu freuen, um mit seinen Kindern zu sprechen und zu spielen, die selber für gewöhnlich nicht da sind, weil sie die Schule beansprucht. Die Gesellschaft bietet nichts Schöneres, nichts Menschlicheres, nichts, das so gut tut wie diesen Raum der Familie, wenn sie geeint ist dank der natürlichen und heiligen Bande, die sie zusammenschließen. Vater, Mutter und Kinder, die die Erfordernisse des modernen Lebens einander fast fremd werden lassen und kaum noch fähig sind zu einem stillen und herzlichen Zusammenleben, dem sie entwöhnt sind. Hier aber, unter diesen Umständen, wenn sie sich so ergeben, findet die Familie ihre authentische Note wieder: die der natürlichen Liebe, findet ihre ordentliche Aufgabe wieder, ihre erzieherische Kraft.

Angeregt von diesem Augenblick des Gebetes zu Maria, grüßen wir deshalb mit herzlichen Segenswünschen alle Familien, denen die Sommerferien ruhige Stunden schenken, um sich zusammenzufinden, die Freude und die Weisheit familiärer Gespräche zu kosten, einen kurzen, aber unvergesslichen Augenblick des Friedens und der häuslichen Liebe zu genießen.

[2.-] Il primo campo è quello della famiglia, quando essa profitta di questo periodo singolare, le vacanze, per ricomporsi nella sua naturale e sospirata unità, resa evidente e possibile dalla presenza simultanea di tutti i suoi membri: il papà, il solito assente, è invece presente, per godere della vita domestica, a cui di solito lo sottraggono le sue occupazioni professionali, il suo orario di lavoro, le sue abitudini estranee alla conversazione familiare; egli ha finalmente un momento tranquillo per godere della sua casa, per conversare e anche giocare con i suoi figli, anch'essi di solito sempre assenti per le esigenze scolastiche. Niente di così bello, di così umano, di così benefico ci offre la società che questo quadro della famiglia riunita in virtù dei vincoli naturalissimi e sacri, che la costituiscono: papà, mamma, figlioli,

---

<sup>160</sup>Insegnamenti di Paolo VI, t. 15, 753-754; OssRomdt 26. 8. 1977, Nr. 34, S. 4

che gli impegni della vita moderna rendono quasi estranei gli uni agli altri, è quasi imbarazzati da una insolita, tranquilla e cordiale convivenza. Questa invece, in questa circostanza, quando può verificarsi, ritrova la sua autentica nota, quella dell'amore naturale: ritrova la sua funzionalità disciplinata, ritrova la virtù pedagogica.

[3.] Un saluto perciò, attinto da questo istante di preghiera alla Madonna, mandiamo con plauso beneaugurante e benedicente, a tutte le famiglie, a cui le vacanze estive concedono ore serene per riunirsi, per gustare la gioia e la sapienza della conversazione familiare, per godere un rapido, ma incancellabile momento di pace e di amore domestico.

